



Nr. 4
'86

**SOPHIA
JACOBA**

Im Scheinwerfer

Unfallentwicklung der Reviere und Bereiche im III. Quartal 1986

Reviere	meldepflichtige Unfälle	Unfälle je 10 ⁶ Arbeitsstunden	3. Sonstige Revier	meldepflichtige Unfälle	Unfälle je 10 ⁶ Arbeitsstunden
1. Abbau und Herrichtung	26	56,40	Summe/Mittelwert	7	26,50
Reviere, deren Unfallzahl unter dem Mittelwert lag			Reviere, deren Unfallzahl unter dem Mittelwert lagen		
Revier 9	0	—	Revier 61	0	—
Revier 23	0	—	Revier 82	0	—
Revier 51	0	—	Revier 83	0	—
Revier 57	0	—	Revier 84	0	—
Revier 74	0	—	Revier 85	0	—
Revier 28	1	34,61	Revier 86	0	—
Revier 25	1	44,37	Revier 72	1	23,15
Revier 13	2	49,39	Reviere mit ungünstiger Unfallziffer		
Revier 6	1	54,16	Revier 81	1	40,86
Reviere mit ungünstiger Unfallziffer			Revier 71	2	45,13
Revier 3	2	57,66	Revier 69	3	62,07
Revier 52	1	61,94	4. Tagesbetrieb	0	—
Revier 16	2	62,58	Werkstätten	2	17,17
Revier 53	2	70,62	Ausbildung	0	—
Revier 56	3	73,60	In den Berichtsmonaten August, September, Oktober 1986 erzielten die höchste Kohlenförderung:		
Revier 58	2	75,46	Revier 3	1	1,846 tato
Revier 18	2	85,15	Reviersteiger W. Henschke	1	1,866 tato
Revier 7	1	93,28	August	1	1,866 tato
Revier 6	6	106,25	Revier 9	1	1,866 tato
2. Aus- und Vorrichtung			Reviersteiger Müller	1	1,866 tato
Reviere	meldepflichtige Unfälle	Unfälle je 10 ⁶ Arbeitsstunden	Oktober	1	1,866 tato
Revier 13	2	49,39	Revier 13	1	1,866 tato
Revier 6	1	54,16	Reviersteiger Raschen	1	1,866 tato
Summe/Mittelwert	28	66,69	August	2	2,072 tato
Reviere, deren Unfallzahl unter dem Mittelwert lag			September	1	1,760 tato
Revier 79	2	49,32	In der Flözstreckenaufahrung wurde die Spitze gehalten durch:		
Revier 33	3	52,10	1. Revier 30 TSM		
Revier 32	3	55,94	1. Flözstrecke Merl S aus Lade-		
Revier 37	2	58,89	strecke VIII, Ri., AM 51 4/3 Betrieb		
Revier 30	5	66,03	August	2	271,0 m
Revier 73	2	63,44	September	2	245,0 m
Reviere mit ungünstiger Unfallziffer			Oktober	17,40 m + Brückenfeld	
Revier 35	4	82,40	Reviersteiger Gyax, Joswig	1	17,40 m
Revier 36	4	85,16	Kolonnenführer Arndt, Schumann	1	17,40 m
Revier 31	3	93,10	2. Flözberg Merl 0. nördl. VII, Ri., ET		
			11,0 4/3 Betrieb		
			August	1	149,0 m

Aus dem Inhalt

Umschlagseiten:	Seite:
Zentralschichtanlage	
Sophia-Jacoba in vorweihnachtlicher Stimmung	1/48
Zum Jahreswechsel	3
Leistungsstärkste	
Gurtbandfördereranlage in der Geschichte von S.J.	4
Druckprobe am „Dietrich Buss-Kessel“	7
Informationen aus dem Betrieb	

Impressum

Herausgeber:	14
Gewerkschaft Sophia-Jacoba	16
Stenkschichtenbergwerk Hückelhoven	22
Redaktion: Willie Winkens	24
Druck: B. Köhnen KG, Mönchengladbach	26
Anschritt der Redaktion:	28
Gewerkschaft Sophia-Jacoba	37
5142 Hückelhoven	40
Telefon 02433/883195	42
Fotos: M. Hamacher, T. Netten, Bodenmas, Misir, J. Eichler, Sommer, Pauly, Heinen, Wenz	
Nachdruck gern gestattet	

Zum Jahreswechsel

Die veränderte Preissituation auf den Energiemärkten der Welt hat der deutschen Steinkohle im nun fast hinter uns liegenden Jahr große Schwierigkeiten gebracht. Steigende Haldebestände — Belegschaftsrückgänge — Kurzarbeit und Stilllegungen von Kokereien sind Schlagzeilen in den letzten Tagen dieses Jahres.

Bei uns auf Sophia-Jacoba zeigt sich eine veränderte Situation. Auch wir merken dieses an den Mengen und bei dem Erlösen. Die Haldebestände stiegen an. Dennoch hat der Grubenvorstand beschlossen, keine Kurzarbeit oder ähnliche Maßnahmen vorzunehmen. Das bedeutet aber andererseits, daß wir weitere Leistungssteigerung und vor allen Dingen aber Kostensenkungen im nächsten Jahr besonders anzustreben haben.

Unsere besonderen Aktivitäten in diesem Jahr galten auch weiterhin der Sicherung und Zukunft unseres Unternehmens. So wurde der Frischweilerschacht 8 durchschlagig mit der 4. Sohle. Unsere Untersuchungsbohrungen im Südsostfeld zeigen gute Ergebnisse.

Weitere Vorhaben, wie der Bau eines Heizkraftwerkes — Filteranlage für Extrazütlage — Heizkraftwerk in Derne — Bau einer Hydraulikwerkstatt — Teilumrüstung der Blöcke 1 und 2 des Gemeinschaftskraftwerkes West und Ersatz der E-Filter I und II in der Trocknungsanlage für Briкетierkohle stellen Maßnahmen für besseren Absatz unserer Produkte sowie im Umweltschutz dar!

Der Grubenvorstand dankt allen Mitarbeitern, Kunden und Freunden des Unternehmens für die erfolgreiche Zusammenarbeit in 1986. Für das kommende Jahr wünschen wir Ihnen und Ihren Familien Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Glückauf!

Der Grubenvorstand

[Handwritten signatures]

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bei Sophia-Jacoba ging es auch 1986 weiter aufwärts, und hierzu haben alle Mitarbeiter beigetragen. Die Förderung ist dank dieses Einsatzes nochmals leicht gesteigert worden und das bei nicht immer idealen geologischen Verhältnissen. Natürlich haben alle dem Abbau vor- und nachgeschaltete Betriebe diese Leistungssteigerung mit bewältigt.

Unsere Ausbildung, sowohl unter als auch über Tage, hat in den letzten Jahren mit dazu beigetragen, daß unsere Belegschaft auf einem guten fachlichen Niveau steht. Dies ist auch in diesem Jahr durch die überdurchschnittlich guten Prüfungsergebnisse vor der Industrie- und Handelskammer unterstrichen worden.

Für unsere Verkäufer gab es aufgrund des Dollarverfalls und des niedrigen Öl- und Gaspreises wiederholte Probleme. Nur der persönliche Einsatz eines jeden konnte das Anwesen unserer Halde in Grenzen halten.

Es bleibt zu hoffen, daß Politiker sich später an die jetzt im Wahlkampf gemachten Versprechen zum Erhalt der deutschen Steinkohle erinnern.

Kolleginnen und Kollegen, im Namen des Betriebsrates bedanke ich mich für die gute und kameradschaftliche Zusammenarbeit im Jahre 1986. Das Jahr 1987 möge Sophia-Jacoba mit positiven Einflüssen von außen versehen, damit wir gemeinsam an die erfolgreichen Jahre anknüpfen können.

Euch und Eueren Angehörigen wünscht der Betriebsrat ein friedliches Jahr 1987, in dem die Gesundheit im Vordergrund stehen soll. Das bevorstehende Weihnachtsfest möge von Glück, Zufriedenheit und Zuversicht geprägt sein.

In diesem Sinne uns allen, die uns gut gesonnen sind, ein herzliches

Glückauf!

[Handwritten signature]

1. Vorsitzender

Leistungsstärkste Gurtbandfördereranlage in der Geschichte unserer Schachtanlage

Die Abbauschwerpunkte unseres Steinkohlenbergwerkes verlagern sich sowohl im Nord- als auch im Süd-/Ostfeld zunehmend in Teufen, die unterhalb des Niveaus unserer Hauptförderersohle liegen. Der Abbau wird sich mittelfristig zu etwa gleichen Anteilen auf diese Feldesbereiche erstrecken und langfristig im Süd-/Ostfeld konzentrieren. Bereits Anfang der 90er Jahre werden hier bis zu 5000 tV/d aus Bauhöhen stammen, die im Niveau unterhalb der 4. Sohle liegen. Dieses Fördervolumen wird über die in Ausrichtung befindliche 5. Sohle den Gesteinsbergen 4603 oder 4606 zugeführt, wo es über eine Neigung von 18° auf das Niveau unserer Hauptförderersohle gehoben wird. (Abb. 1)

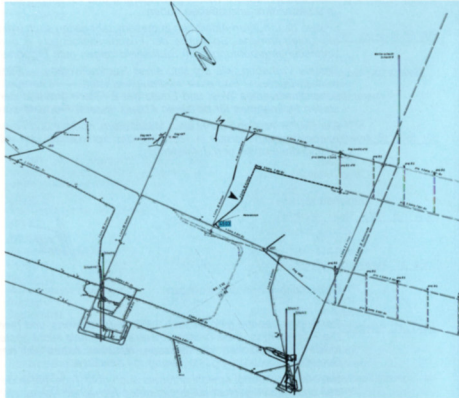
Die erste für ein Fördervolumen von 5000 tV/d ausgelegte Gurtbandanlage, die außerdem für die auf- und abwärts gerichtete Personenbeförderung vorgesehen ist, wurde unlängst im Diagonal 4603 in doppeltstöckiger Ausführung installiert. Sie wird in ihrer endgültigen antriebstechnischen Auslegung über die Treibgeschwindigkeitsbereiche von 0,7 m/s bis 3,75 m/s stufenlos regelbar sein und im Extremfall eine Kapazität von ca. 3000 t/h erreichen.

Die Antriebsstation lieferte die Firma Gebr. Eickhoff. Es handelt sich um einen Dreitrommelantrieb für 1200 mm Gurtbreite, der für eine maximale Leistungsbestückung von 6 x 450 kW vorgesehen ist.

Gurtberechnungen ergaben, daß bei einer Breite von 1200 mm eine Mindestbruchkraft von 450 N/mm erforderlich ist, eine Größenordnung, die auf Sophia-Jacoba erstmalig zum Einsatz kommt.

Aufgrund der Bedeutung dieser Anlage, auf der über Jahrzehnte etwa die Hälfte unserer Förderung bewegt werden wird, muß die Gurtkonfektion höchsten, zum Teil über die DIN-Norm hinausgehenden Ansprüchen genügen. Die besten gurt-

Verladene eines Flachwickels auf parallel stehende Unterwagen (Abb. 2)



Parallelperspektivische Darstellung des Süd-/Ostfeldes (Abb. 1)

Abziehen des Wickelkerns vom Korb auf der 4. Sohle (Abb. 3)



spezifischen Detailwerte erfüllte die Firma Phoenix, die dementsprechend auch den Gurt lieferte.

Die Kraftübertragung erfolgt über 71 Stahlseile von 9,5 mm Durchmesser, die in einem Mittlenabstand von 16 mm zueinander verlegt sind. Diese Seile sind in Gummi eingebettet, dessen Stärke auf der Oberseite 12 mm, auf der Unterseite 8 mm beträgt. Die Gesamtdicke des Gurtes beträgt 30 mm, das Metergewicht 73,5 kp. Bei einer Gesamtlänge von ca. 3500 m wurden somit 260 Mg Fördergurt installiert.

Um diesen Gurt transport- und einziehgerecht anliefern zu können, wurden 130 m lange Teilstücke auf Flachwickelkerne gespult, deren Abmessungen von 4000 mm Länge, 1350 mm Höhe und 1250 mm



Umschlageneinrichtung im Füllort Sch. HK. 4. Sohle; Umschlag des Wickelkerns auf einem Tieflader (Abb. 4)

Blick in die Maschinenkammer am Kopfpunkt des Diagonals 4603 (Abb. 5)



Breite, bei einem Gesamtgewicht von 10,5 Mp die äußerst vertretbaren Dimensionen besaßen. Die Anlieferung dieser Einzelwickel erfolgte über Schacht HK, wo sie auf zwei parallel zueinander stehende Unterwagen eingehängt wurden (Abb. 2 u. 3).

Im Füllort der 4. Sohle erfolgte der Umschlag mit einer eigens hierfür montierten Umschlageneinrichtung der Firma Muckenhaupt (Abb. 4) auf Tieflader, mit denen die Wickel zum 4 m entfernten Kopfpunkt des Diagonals 4603 transportiert wurden. Zum weiteren Umschlag vom Querschlag auf den in der Maschinenkammer (Abb. 5) montierten Wickel-

Aufhängung des Wickelkerns auf dem Wickelbock beim Abspulvorgang (Abb. 6)

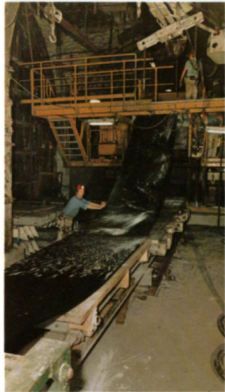


bock (Abb. 6), diente eine Rangierkatze nebst Schwerlastgehänge der Firma Muckenhaupt. Die 130 m langen Gurtabschnitte wurden unter Umschlingung der beiden rückwärtigen Antriebsstromlein zunächst ins Unterrum der Bandanlage eingelassen, wobei letztlich bis zu 20 Mp Hangabtriebskraft über Klemmen der Firma Wagener abgefangen werden mußten (Abb. 7).

Nach dem Einlassen jeweils einer Teilänge (Abb. 8) erfolgte die Verbindung mit dem folgenden Gurtabschnitt durch Vulkanisation vor Kopf der Antriebsstation. Die hohen Ansprüche an die Dauerfestigkeit der Verbindung machte eine über die DIN-Norm hinausgehende Verbindungslänge von 3,4 m erforderlich, in welcher die Seile stufenförmig nebeneinandergelegt (Abb. 9), unter Verwendung gurtspezifischen Verbindungsmaterials mit einer Heizanlage der Firma Wagener mit 15 bar Druck und einer Temperatur von 155° C einvulkanisiert wurden (Abb. 10).

Nach dem Einbringen des Gurtes im Obertrum wird die Anlage nach 26 Arbeitstagen und zweischichtiger Belegung Anfang Dezember rundgeschlossenen. Anschließend erfolgt der Einbau der für die Personenbeförderung vorgesehenen Auf- und Absteigeleitern sowie im Januar 1987 die dem zunächst erwarteten Fördervolumen entsprechende vorläufige elektrische Bestückung des Antriebes. In seiner endgültigen antriebstechnischen Auslegung wird diese Anlage mit einer „gereinigten“ Schachtförderanlage vergleichbar sein und damit die Produktentfaltung und Personalführung im Süd-Ostfeld über Jahrzehnte sicherstellen.

UVP
Einbringung des Gurtes ins Obertrum der Bandanlage (Abb. 8)

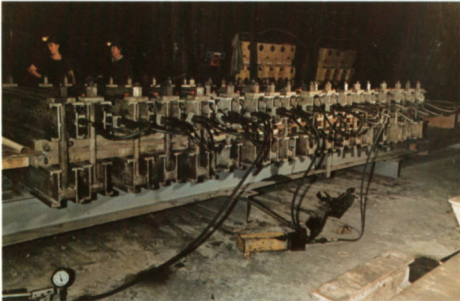


Einbringen des Gurtes unter 19° Neigung; Abfangen der Hangabtriebskraft mit Wagener-Klemmen (Abb. 7)



Ausrichten der Seile vor der Gurtvulkanisation (Abb. 9)

Vulkanisation zweier Gurtabschnitte mittels Wagener-Heizplatten (Abb. 10)



Druckprobe am „Dietrich Buss-Kessel“ im Heizkraftwerk Sophia-Jacoba

Als Ergebnis zehnjähriger Forschung und Entwicklungsarbeit für die Kohlenstaubverbrennung, beginnend mit der Fluicit-Heizkesselanlage an Schacht 5 über eine Versuchsanlage für den Einsatz niederflüchtiger Kohlen (wir berichteten in Heft 2/85), steht mit dem neuen Heizkraftwerk Sophia-Jacoba ein neuartiges Konzept kurz vor einem bahnbrechenden Erfolg. Wird der neue Anthrazitstaubbrenner, für den weltweit mehr als zwei Dutzend Patente erteilt sind, funktionieren? Ist Anthrazit wirklich ein „Feuerlöschmittel“, wie einige behaupten? Die Antwort auf diese Fragen wird sich spätestens mit der Inbetriebnahme dieser Demonstrationsanlage zeigen.

Am 11. November 1986 wurde mit einer Druckprobe des Kessels 12 durch den Technischen Überwachungsverein, Aachen, ein weiterer Abschnitt auf dem Weg zum Erfolg der mühevollen Entwicklungsarbeit besiegelt, mit dem bedeutungsvollen Ziel, den Absatz des Feinkohlenanfalls bei der Steinkohlengewinnung zu sichern.

Im Rahmen einer Feierstunde, in Anwesenheit von leitenden Herren unseres Unternehmens sowie der für die Entwicklung, Planung und Ausführung des Projektes zuständigen Ingenieure und Techniker, wurde das traditionelle Stempel des Kesselschloßes vorgenommen.

Der Montagetage des ausführenden Unternehmens, Bako-Durr, Dipl.-Ing. Erkelenz wies auch bei seiner Begrüßung auf diese alte Tradition hin, und daß das Stempel des Kessels nach der Wasserdruckprüfung erfolgt, um diesen Vorgang amtlich zu besiegeln. Die Teilnehmer wurden sodann über den Verlauf und den gegenwärtigen Stand der Bauarbeiten informiert. Es seien unter anderem 700 Tonnen Profilleisen, Bleche und Röhre zerschnitten und gefolmt worden, um sie für diese Kesselanlage verwendbar zu machen. Weiter führte er aus, daß der Komplex für eine Gesamtleistung von 30 Dampf pro Stunde, mit einer Temperatur von 505 Grad Celsius und einem Druck von 61 bar ausgelegt sei.

Anschließend kam Dipl.-Ing. Erkelenz zum dem Schluß, daß trotz intensiver Suche keine undichte Schweißnaht gefunden werden konnte und daß alle Beteiligten auf dieses gute Ergebnis stolz sein dürfen. Er bedauerte jedoch sehr, daß der wichtigste Beteiligte, Herr Bergassessor Buss heute nicht anwesend sein könne. BA Buss habe dieses Projekt entscheidend gefördert, mit einem wesentlichen Anteil an seiner Entwicklung. In Dankbarkeit habe man sich deshalb erlaubt, diesem Kessel einen Namen zu geben: den Namen „Dietrich Buss-Kessel“. Dipl.-Ing. Erkelenz gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß Herr Buss und die Gewerkschaft Sophia-Jacoba am Erfolg der Anlage viel Freude haben mögen. Man habe den Namen des Kessels in einen eigens präparierten Hammer eingraviert, der nun zum Stempel des Kesselschloßes zur Anwendung komme. Er bat nun Herrn Nedel vom Technischen Überwachungs-



BWD Rieß, Oberingenieur Wenz

verein, Aachen, den Stempel des TÜV's zur Verfügung zu stellen und den ersten der vier Siegel in die Nieten zu prägen.

Auch Dipl.-Ing. Nedel bestätigte, daß man hier beste Arbeit vorgefunden habe und daß es besonders erfreulich sei, daß keine Unfälle vorgekommen seien. Er wünschte dem Bauherrn, den Herstellern und Planern, daß der Kessel die gesetzten Vorstellungen hinsichtlich Leistung, Wirtschaftlichkeit, Verfügbarkeit, Umweltfreundlichkeit und Sicherheit erfüllen werde, so daß er sich insgesamt als eine lohnende Investition bestätigte. Dipl.-Ing. Nedel brachte nun den ersten Prägestempel des TÜV's an das Kesselschloß an.

Der Leiter des Technischen Büros von Sophia-Jacoba, Oberingenieur Wenz, als Projektleiter dieses Heizkraftwerkes aber auch der vorausgegangenen Vorhaben zeigte umfassend und im Detail alle Etappen der mehr als zehnjährigen Entwicklung und Erprobung des neuartigen Brenners für kohlenstaubgefeuerten Anlagen auf. Unter anderem führte er aus, daß nach Ablauf des von der Ruhrkohle AG und dem Ingenieurbüro Dr. Schoppe Gertsdorf, gemeinsam durchgeführten Forschungs- und Entwicklungsvorhabens, „Entwicklung kohlenstaubgefeuerter Zentralheizungen“, Laufzeit 1. 7. 1975 bis 30. 6. 1976, nunmehr bei Sophia-Jacoba und gemeinsam mit Dr. Schoppe auf dessen Prüfstand in Gertsdorf die eigentliche Entwicklung eines neuartigen Kohlenstaubbrenners mit dem Ziel, „Ersetzen von leichtem Holzöl im Zentralheizungsbereich durch Kohlenstaub“ begonnen habe. Dieses Vorhaben habe eine Laufzeit vom 1. 11. 1976 bis 31. 10. 1977 gehabt.

Die gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse seien als Basis für die „Errichtung und dem Betrieb einer kohlenstaubgefeuerten Prototypanlage nach dem System Schoppe“ zur Wärmever-

sorgung der Schachtanlage 5 auf Sophia-Jacoba in die Tat umgesetzt worden. Diese Anlage sei heute noch einsatzbereit und würde mit einem Gemisch aus Anthrazit- und Braunkohlenstaub betrieben. Das große Ziel, besonders im Hinblick auf den Feinkohlenabsatz, sei jedoch immer gewesen, die Entwicklung eines Brenners für den Einsatz von reinem Anthrazitstaub aus der Förderröhre Sophia-Jacoba. Dem entsprechend wurde 1983 auf der Schachtanlage 1/2 in Hückelhoven ein „Brennerprüfstand“ errichtet mit dem Ziel, ein Verfahren und die Vorrichtung zum Erhitzen insbesondere von reaktionsträgem Kohlenstaub zu entwickeln und zu erproben. Die Laufzeit dieses Vorhabens endet 1987.

Alle aus diesem Vorhaben in mühsamer Kleinarbeit bis jetzt gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen seien Vorreiter für das neuartige Konzept des Heizkraftwerkes, an dessen Entwicklung und Erprobung bzw. Errichtung und Betrieb sich spontan durch entsprechende Förderungen insbesondere die Europäische Gemeinschaft mit Sitz in Brüssel und das Bundesministerium für Forschung und Technologie in Bonn beteiligten.

Oberingenieur Wenz prägte nun den zweiten Stempel in das Kesselschloß.

Anschließend wurde Bergwerksdirektor Rieß gebeten, den dritten Stempel an das Kesselschloß anzubringen. Als Vertreter und im Namen des Vorstandsvorsitzenden BA Buss trieb er unter dem Beifall der Gäste mit einem kräftigen Hammer Schlag das Siegel in die Kupfer-niete.

Den letzten Schlag auszuführen war nun Bestimmung für den Leiter der Planung von der Kraftwerksunion, Dipl.-Ing. Wittchow. Man habe zur Entwicklung des Projektes mit ganzem Herzen beigetragen, und es sei eine interessante Aufgabe zu sehen. Sophia-Jacoba habe wieder einmal einen Weiblick für die zukünftige Entwicklung gezeigt. Dipl.-Ing. Wittchow dankte allen Beteiligten herzlich. Er dankte auch Oberingenieur Wenz, der immer eine Antriebskraft, ein Miststreiter und Führer bei der leistenden Arbeit sei und sie mit immer neuen Gedanken erfülle.

Nachdem das letzte Siegel angebracht war, trafen sich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensein. wi

Gesamtübersicht 3. Quartal 1986

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Im 3. Quartal erreichte die verwertbare Förderung mit 569.722 tVf den höchsten Quartalswert dieses Jahres. Der Anstieg um 21.267 tVf gegenüber dem Vorquartal konnte in 66 Förderetagen, erbracht werden. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung lag mit 8.632 tate Vf um 509 tate Vf = 5,57% unter dem besonders günstigen Wert des Vorquartals. Sie betrug im Juli bei 23 Arbeitstagen 9.008 tate Vf, im August bei 21 Arbeitstagen 8.411 und im September bei 22 Arbeitstagen 8.450 tate Vf.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage stieg trotz des Rückganges der durchschnittlichen Tagesförderung um 36 kgVf/MS auf 3.839 kgVf/MS an. Dieses gute Ergebnis wurde im wesentlichen vom Monat Juli bestimmt, der mit 3.946 kgVf/MS die höchste monatsdurchschnittliche Leistung seit August 1985 erbrachte. Im August und im September verringerte sich die Leistung auf 3.809 bzw. 3.753 kgVf/MS.

Statistik:	Ø		Entwicklung absolut	in %
	2. Quartal 1986	3. Quartal 1986		
Arbeitstage	60	66	+ 6	+ 10,00
Vf/absolut	548.435	569.722	+ 21.287	+ 3,98
tVf/Ø Tag	9.141	8.632	- 509	- 5,57
%-Anteil Vf an brt	48,53	51,64	+ 3,11	-
Leistung tVf/MS UT	3,803	3,839	+ 0,036	+ 0,95

Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung verbesserte sich um 3,11%-Punkte auf 51,64%. Während in den Monaten Juli und August mit 52,36% und 52,82% besonders günstige Werte zu verzeichnen waren, trat im September ein Rückgang auf 49,81% ein.

Tagesbetrieb

Die Herstellung von Formkohlen war, der Entwicklung der Marktlage entsprechend, wieder rückläufig. Mit insgesamt 133.867 t wurden 17.223 t = 11,40% weniger Formkohlen hergestellt als im Vorquartal. Im Tagesdurchschnitt betrug der Rückgang 492 tate = - 19,46%. Der durchschnittliche Tagesausstoß ging von 2.379 tate im Juli auf 2.045 tate im August und 1.646 tate im September zurück.

Der Ausstoß an RA-Briketts verringerte sich im Tagesmittel um 82 tate = 10,86% auf 673 tate. Er fiel von 691 tate im Juli im August auf 498 tate ab, stieg jedoch im September mit 821 tate wieder an.

Die Extraziproduktion war stärker als die Herstellung von RA-Briketts von der rückläufigen Entwicklung betroffen. Sie verringerte sich um 23,14% = 408 tate auf 1.355 tate. Die durchschnittliche Tagesproduktion betrug im Juli 1.688, im August 1.547 tate und fiel im September auf 825 tate ab. Damit ging der Anteil des Extrazips an der Gesamtproduktion um 3,21%-Punkte auf 66,82% zurück.



sophia-jacoba 4/86



Schichtenquote betrug im Grubenbetrieb unter Tage 0,889%-Punkte, im Tagebetrieb 0,97%-Punkte und im Mittel für die Gesamtanlage 0,91%-Punkte.

Statistik:	Ø		Entwicklung
	2. Quartal 1986	3. Quartal 1986	
Untertage	30,43	34,34	+ 3,91
davon Krankheit	9,40	8,90	- 0,50
Über Tage	25,08	32,84	+ 7,76
davon Krankheit	7,57	6,76	- 0,81
Insgesamt	28,74	33,84	+ 5,10
davon Krankheit	8,82	8,18	- 0,64

Die Urlaubsquote stieg im Untertagebetrieb von 15,89% im Juli auf 22,01% im August und war im September mit 17,73% wieder rückläufig. Auch im Übertagebetrieb erreichte die Urlaubsquote bei 14,80% im Juli, im August mit 27,70% den höchsten Wert des Jahres und ging im September auf 13,85% zurück.

Die Krankenziffer war im Untertagebetrieb mit 9,41% im Juli weiterhin sehr hoch, fiel im August auf 8,19% zurück, stieg jedoch im September mit 9,05% wieder über die 9%-Marke. Im Übertagebetrieb stieg die Krankenziffer im Juli zwar auf 7,72% an, blieb jedoch in den beiden folgenden Monaten mit 6,21 bzw. 6,37% unter der 7%-Marke.

Der Aufwand für die Lohnfortzahlung bei Ausfallschichten infolge Krankheit, Kur oder Verletzung betrug im Juli 1.046.233 DM, im August 841.445 DM und im September 1.052.572 DM. Er unterlag mit insgesamt 2.940.250 DM den Wert des Vorquartals um 89,587 DM = 3,14%. Da sich die Anzahl der anspruchsberechtigten Ausfallschichten um 1.006 + 5,04% auf 20.958 Schichten erhöht hatte, verringerte sich der Ausgleichsbetrag um 2,59 DM auf 140,29 DM/Schicht. Die Belastung der Tonne verwertbare Förderung durch die Aufwendungen für Lohnausgleichsschichten sank gegenüber dem Vorquartal geringfügig von 5,20 auf 5,16 DM/tVf ab.

Grubensicherheit

Die Unfallziffer war rückläufig. Sie verringerte sich gegenüber dem Vorquartal um 3,78 auf 36,01 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. An dieser günstigen Entwicklung waren beide Betriebsbereiche beteiligt. Die Unfallziffer des Untertagebetriebes sank um 3,90, die des Übertagebetriebes um 3,36 Punkte ab.

Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Statistik:	Ø		Entwicklung absolut	in %
	2. Quartal 1986	3. Quartal 1986		
Untertage	58,31	54,41	- 3,90	- 6,69
Über Tage	6,54	3,18	- 3,36	- 51,38
Gesamtanlage	39,79	36,01	- 3,78	- 9,50

Im Grubenbetrieb unter Tage wurde im Monat Juli auf 48,08 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden die niedrigste Unfallziffer des Quartals verzeichnet. Sie lag im August bei 59,34 und im Sep-

sophia-jacoba 4/86

Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes

Statistik:	Ø		Entwicklung absolut	in %
	2. Quartal 1986	3. Quartal 1986		
Arbeiter unter Tage	2.664	2.662	- 2	- 0,08
Arbeiter über Tage	1.321	1.526	+ 205	+ 15,52
Arbeiter insgesamt	3.985	4.188	+ 203	+ 5,09
Angestellte	835	849	+ 14	+ 1,68
Gesamtleistung	4.820	5.037	+ 217	+ 4,50

Auch im 3. Quartal galt zur Sicherung der Arbeitsplätze für unsere Auszubildenden weiterhin der allgemeine Einstellungsstopp. Mit Beendigung des Schuljahres und dem Beginn einer neuen Ausbildungsperiode ergaben sich wesentliche Veränderungen in unserer Belegschaft. Sie erhöhte sich um 217 auf 5.037 Mitarbeiter und überschritt damit erstmals die 5.000-Marke. Da aufgrund gesetzlicher Bestimmungen auch an unserer Bergberufsschule die bisher mit gutem Erfolg durchgeführten schulischen Ausbildungen im BVJ und EGJ mit Beginn des neuen Schuljahres entfielen, wurden, unter Nutzung der vorhandenen Ausbildungskapazitäten, in verstärktem Umfang Jugendliche in die Berufsausbildung übernommen. Mit der ersatzweisen Einführung des VBÜJ verringerte sich die Anzahl der in schulischer Ausbildung befindlichen Jugendlichen von 216 auf 89. Bei 279 Neuanmeldungen für die berufliche Ausbildung waren am Quartalsende 569 Ausbildungsplätze bei unserer Gesellschaft belegt. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba hat es auch in diesem Jahr als soziale Verpflichtung angesehen, die vorhandenen Kapazitäten auszunutzen und so einer großen Zahl von Jugendlichen durch Vermittlung einer fundierten Ausbildung den Weg in das spätere Berufsleben zu öffnen.

Bei der Stammbelegschaft des Grubenbetriebes unter Tage ergab sich als Saldo der Abgänge und der Übernahme von ehemaligen Auszubildenden ein Anstieg um 35 Mitarbeiter.

Jubilare

Ihr 25jähriges Betriebsjubiläum beginnen 11 Mitarbeiter. Drei Jubilare konnten für 40jährige treue Dienste in unserem Unternehmen geehrt werden.

Fehlschichten

In der Hauptferienzeit des Jahres erhöhten sich die entgangenen Schichten im Untertagebetrieb um 3,91%-Punkte auf 34,34%, im Übertagebetrieb um 7,76%-Punkte auf 32,84%, so daß für die Gesamtanlage ein Anstieg um 5,10%-Punkte auf 33,84% zu verzeichnen war.

Mit dem Anstieg der Urlaubsquote der im Untertagebetrieb 5,24%-Punkte und im Übertagebetrieb 7,84%-Punkte betrug, war in beiden Betriebsbereichen ein Rückgang beim Anteil der infolge Krankheit ausgefallenen Schichten zu verzeichnen. Er betrug im Untertagebetrieb 0,5 und im Übertagebetrieb 0,81%-Punkte.

Persönliche Freischichten (FP-Schichten) fielen im Untertagebetrieb 1,55%, im Übertagebetrieb 874 und damit für die Gesamtanlage 2,433 im 3. Quartal an. Ihr Anteil an der Fehl-

leistung betrug bei 56,44 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden. Im Übertagebetrieb waren zum ersten Mal in diesem Jahr mit Juli und August zwei Monatsreihen von meldepflichtigen Unfällen, im September betrug die Unfallziffer 871 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Seit 1982, in dem die Monate September und Oktober erstmals ohne Unfälle waren, konnten damit bis zum Ende des 3. Quartals 11 Monate, also nahezu ein ganzes Jahr, mit der Unfallziffer 0,00 gemeldet werden.

Absatz

(Vergleich 3. Quartal 1986 / 1985)

Der Gesamtsatz verringerte sich, bezogen auf das 3. Quartal des Vorjahres, um 67,735 tVf = 12,93%. An dieser Entwicklung war der Export mit einem Rückgang um 50,335 tVf = 18,06% beteiligt. Der Inlandsabsatz sank um 17,400 tVf = 7,09% ab. Damit erhöhte sich der Anteil des inländischen Marktes am Gesamtsatz gegenüber dem Vergleichsquartal um 3,14%-Punkte auf 49,99%. Beim Export lag Frankreich, das im Vorquartal Großbrannien als größten ausländischen Abnehmer abgelehrt hatte, mit einem Anteil von 37,49% an der Spitze. Es folgten mit 29,12% Großbrannien an der zweiten Stelle und Belgien mit 22,65% an Stelle drei.

Der am weitesten entfernte Kunde war im 3. Quartal Argentinien.

Beim Inlandsgeschäft lag der Absatz in den HuK-Bereich um 5,35% niedriger als in 1985. Die Lieferungen an Kraftwerke blieben um 8,42% unter dem Vergleichswert. In beiden Bereichen zog der Absatz im September deutlich an.

Investitionsvorhaben

Frischwasserschacht Ostfeld (Schacht 8)

Nachdem der Innenausbau im Getriebschachtteil fertiggestellt worden war, wurden Anfang August die Teufarbeiten im Karton aufgenommen. Am 23. 8. wurde die Schachtröhre bei Teufe 604 m mit dem aus der 2. Richtstrecke Osten aufgefahrener Stichquerschlag auf der 4. Sohle durchschlägt. Bereits am 30. d. M. wurde die Weiterführung der 4. Sohle umgestellt, so daß über den Schacht, bei gedrosselter Leistung, 3.500 m³ Frischwater pro Minute eingezogen werden. Am 15. September war die Verbindung des Schachtes mit dem Stichquerschlag auf dem Niveau - 610 m fertiggestellt, so daß die Teufarbeiten wieder aufgenommen werden konnten. Bemerkenswert ist, daß die Arbeiten mit einer Abweichung von nur wenigen Zentim in vorgesehenen Zeitplan blieben, keine Unfälle zu verzeichnen waren und bei einer Abweichung des Schachtmittelotes im Bereich von 1 - 1,5 cm von dem vorgegebenen Wert mit besonderer Präzision durchgeführt worden sind.

Filteranlage für Extrazitlauge

Die aufgrund der Ausschreibungen eingegangenen Angebote sind in Bearbeitung.

Bau einer Hydraulikwerkstatt

Die Detailplanungen wurden aufgenommen.



Heizkraftwerk: Kamin während der Bauarbeiten

zu 90 cm zum Teil durch Anknern und Verpressen angebaut werden konnten. In der Bandstrecke war wegen starker Druck- und Quellerscheinungen im Zusammenhang mit einer parallel verlaufenden Störung der Einsatz von zwei Senkladern erforderlich. Die ungünstigen Lagerungsverhältnisse spiegeln sich auch in den Kennziffern des Reviers wider. Bei Ausnutzungsgraden der Hobelanlage von 26,86% im August und 41,94% im September betrug die Hobelmittelleistung 1,94 bzw. 2,50 m²/min. Lauzeit. Die Selbstkosten des Reviers lagen im Anlaufmonat 91,58% und im September 24,18% über dem Durchschnitt der Abbaueviere.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 22

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsleistung geschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Juli	428	1,28	5.069	96	36
August	303	0,91	4.175	95	50
Ø Lauzeit Monats-Ø max.	1.058	2,39	13.663	104	29
	1.741	4,90	20.567	108	29

Der Abbau wurde Ende August vor Erreichen der Baugrenze aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben. Das Revier hat 161.511 tF gefördert, von denen in 150 Arbeitstagen 158.721 tF im planmäßigen Abbau herangewonnen worden sind. Der Verwurf einer streckenparallel nahezu 135 m unterhalb der Kopfstrecke streichenden Überschiebung hatte sich bis zur Einstellung des Abbaus auf eine Schubhöhe von 9 m verstärkt. Bei einer Störungsänge von 31,5 m ständen 18 m im vollen Stein an, die mittels Sprengarbeit bearbeitet werden mußten. Weitere Erschwernisse ergaben sich durch Tropfwasser in mehreren Strebabschnitten, das bei dem starken Flächenfall in Förderrichtung zu austretendem Schlamm in der Band-

strecke führte. Das Revier war in den letzten beiden Monaten seiner Lauzeit nur noch mit einer Gewinnungsschicht/Tag belegt. Es war nicht an die Grubenwarte angeschlossen. Die Selbstkosten in DM/tF lagen im Juli 196,99% und im August 265,67% über dem Abbauevierdurchschnitt.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 23

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsleistung geschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
August	781	1,80	11.241	120	48
September	1.126	2,59	12.317	118	48

Das Revier ging Ende August planmäßig in Abbau. Die Bauhöhe liegt nördlich des Diagonals 4810 und schließt nordwestlich an den Abbau des Hobelereviers 20 an. Sie hat bei einer voraussichtlichen streichenden Baulänge von 470 m einen Kohlenvorrat von ca. 200.000 tF. Der Abbau wird von Südwesten nach Nordosten geführt. Die Kopfstrecke wird zum zweiten Male benutzt. Im Streb ist ein Miliv-Förderer eine Silo-Hobelanlage und Schildausbau der Typen RFS der Firma Thyssen und Bockschilder der Bochumer Eisenhütte eingesetzt. Der Panzerförderer und die Gewinnungsanlage werden mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren angetrieben. Der Panzer kann mit 0,65/1,30, der Hobel mit 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Das Revier war im Anlaufmonat mit 1,80 und im September mit durchschnittlich 1,91 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Das mit Mächtigkeiten von 25–40 cm anstehende Bergmittel war in den Anlaufmonaten sehr fest und wurde auf der ganzen Störungsänge getränkt. Die Anlaufschwierigkeiten wurden verstärkt durch vier Sprünge, von denen je zwei im oberen und im unteren Strebteil mit Verwurfshöhen von 0,4–0,5 m zu durchörteten waren. Weitere Erschwernisse ergaben sich durch starkes Tropfwasser in der Kopfstrecke und aus dem Streb in die Bandstrecke austretende Wasserzuflüsse. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage lag in beiden Monaten unter 50%, er betrug im August 40,99 und im September 41,66%. Die Schnittleistung des Hobels verbesserte sich von 1,60 m²/min im August auf 2,10 m²/min. Lauzeit im September. Die Selbstkosten des Reviers lagen um 27,52 bzw. 23,74% höher als das Mittel der Abbaueviere.

Hobelstreb Flöz Meister Revier 25

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsleistung geschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Juli	808	6,41	8.655	77	33
August	555	4,25	6.366	81	30
Ø Lauzeit Monats-Ø max.	920	6,21	9.409	75	37
	1.263	7,20	12.153	75	42

Der Abbau wurde Mitte August eingestellt. Zuvor hatte Streb in der Bandstrecke ein den Abbau begrenzendes Störungsband erreicht. Er wurde in der Kopfstrecke um 40 m vorgekürzt. Die kostentiefende Störungsbande betrug 102,76 vF. 100.323 vF wurden in 109 Arbeitstagen beim planmäßigen Abbau herangewonnen. Auch in den letzten Monaten der Lauzeit führten strebparallele Setzrisse in wechselnden Strebabschnitten zu klötzig hereinstreichendem Hangendnachfall. Anfang August wurde mit dem Hauptantrieb ein Sprung mit 1,3 m Verwurfshöhe erreicht, der den Einsatz von Sprengarbeit erforderlich machte. Besondere Schwierigkeiten bei der Abförderung ergaben sich in der Bandstrecke durch starke Druck- und Queller-

scheinungen. Das Revier wurde mit zwei Gewinnungsschichten/Tag belegt, die Ausnutzungsgrade der Hobelanlage betragen im Juli 48,78 und im August 34,78%, die Schnittleistung des Hobels verringerte sich von 2,02 m²/min im Juli auf 1,86 m²/min. Hobelauzeit im August. Die Reviere selbstkosten in DM/tF überschritten den Abbaueviermittelwert im Juli um 50,37 und im August um 86,42%.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 28

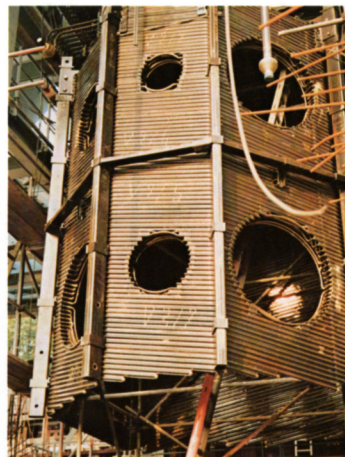
Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsleistung geschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Juli	1.430	6,81	22.382	133	34
August	1.396	5,81	18.427	125	43
September	1.148	6,82	14.158	111	62

Im Juli waren im Durchschnitt 1,83, im August bei 16 Arbeitstagen 2,13 und im September bei 15 Arbeitstagen 2,47 Gewinnungsschichten/Tag eingesetzt. Der Streb wurde im Juli bei tektonisch ungestörter Lagerung um 26 auf 123 m verlängert. Im letzten Drittel des Monats August wurde bei einer Strebänge von 136 m mit dem Hauptantrieb die Umfahrung des Diagonals 4308 erreicht, der planmäßige Abbau gestundet und der Streb um 42 m eingekürzt. Bei Wiederaufnahme des Abbaus Anfang September stand der Streb mit dem Hilfsantrieb an der mit Anhydrit verfallenen Untersuchungsstrecke. Auf einer Strebänge von insgesamt 100 m wurde diese Strecke mittels Sprengarbeit und Hobeln in wenigen Tagen durchörtet. In der zweiten Monatshälfte wurde am Ende der Umfahrungenstrecke der Abbau wieder gestundet und der Streb um 32 m verlängert. Während der Berichtszeit wurden Ausbauarbeit und Abförderung durch Bergeeinlagerungen im Oberflöz und sporadisch auftretenden Hangendnachfall behindert. In einigen Nachflätzen mußte ausgeplellert werden. Bei Schnittleistungen des Hobels von 1,76 m²/min. Lauzeit im Juli, 1,53 m²/min im August und 1,70 m²/min im September, betragen die Ausnutzungsgrade der Hobelanlage 58,60; 61,72 bzw. 62,01%. Die Selbstkosten des Reviers lagen im Juli 26,92%, im August 16,31% und im September 34,1% günstiger als der Durchschnittswert der Abbaueviere. Sie erhöhten sich auf Juli bis September um 33,31%.

Schacht 3 (Freiegebe Reg. Präs. Düsseldorf)



sophia-jacoba 4/86



Heizkraftwerk: Montage des Kessels

Aus- und Vorrichtung

Auffahrung:	Juli m	August m	Sept. m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	184	211	211
Gesteinsdiagonale	323	289	279
Blindschacht	27	34	29
Flözstrecken u. Flözberge	2.072	1.720	1.938
Auf- und Ablauen	275	134	216

Von den 606 m söhligen Gesteinsstrecken entfielen 392 m gleich 64,69% auf das Nordflöz. Für den Aufschluß des Ostfeldes wurden 214 m gleich 35,31% aufgefahren.

In den wichtigsten Ausrichtungsbetrieben wurden folgende Auf-fahrungen erzielt:

AD Merl aus Wetterbrücke Diag. 4620	220 m
Diag. 4606 zur 5. Sohle	251 m
Großdiagonale 4324	307 m
Blindschacht 4710	87 m
Verlängerung Umtrieb Schacht V zur 9. RSt, 4. Sohle	335 m
Rohrstrcke z. Kläranlage Scht. 2/3, 4. Sohle	121 m

Das AD Merl hat mit 314 m seine Endlänge erreicht. Im Diagonal 4606 wurde Flöz Langenberg durchfahren. In der Verlängerung zum Umtrieb Schacht 5 wurde die Ladestrecke Flöz Merl (alt Revier 20) durchfahren. Die Auffahrung der Rohrstrcke zur Kläranlage Schacht 2/3 wurde im August von der neu aufgestellten zweiten eigenen Ausrichtungskolonne aufgenommen.

Im Flöz wurden 5.730 m Strecken aufgefahren. Davon 2.303 m Flöz wurden mit Teilschnittmaschinen. Mr

Barbarafeier in Oberbruch

Wie in jedem Jahr hatte die Grubenbeamtenvereinigung die Angestellten unseres Unternehmens zur Barbarafeier in die Festhalle Oberbruch eingeladen. Eine große Anzahl der Belegschaftsangehörigen und viele Gäste hatten diese Einladung wahrgenommen. Betriebsführer Anton Wickes begrüßte die Anwesenden insbesondere den Grubenvorstand, Dr. Hans-Dieter Russell und Arbeitsdirektor Heinz Preuß, herzlich und wies auf die Bedeutung dieser traditionellen Begegnung hin, deren Hintergrund das Fest der heiligen Barbara, die Schutzpatronin der Bergleute, sei.

„Sankt Barbara feiern, das ist eine besonders schöne bergmännische Tradition, eine Tradition, die wir legen, weil ihr tiefer Gehalt unverändert Gültigkeit hat.“ begann Dr. Russell die traditionelle Festansprache des Grubenvorstandes, und weiter fuhr er fort:

„Es ist einmal des Bedürfnis, mit dem Blick in das zurückliegende Jahr im festlichen Rahmen Dankbarkeit und Freude zu zeigen und auszudrücken. Dankbarkeit und Freude über das, was dem Berg unter gelungener Beherrschung seiner Kräfte abgerungen wurde. Und es ist zum anderen mit dem Blick nach vorne die Bitte um Schutz vor Gefahren und um den Segen Gottes für die kommenden Aufgaben. Und es ist auch die Werbung um Anerkennung der Leistung des Bergmannes für unsere Volkswirtschaft.“

Der Grubenvorstand begrüßt es sehr, daß die Grubenbeamtenvereinigung alljährlich dieses schöne Fest ausrichtet. Wir danken allen, die sich um die Vorbereitung dieses Abends verdient gemacht haben.

Herr Buss bedauert sehr, heute abend nicht dabei sein zu können. Er tut es um so mehr, als dieses Barbara-Fest das letzte innerhalb seiner aktiven Dienstzeit ist. Die Verdienste von Herrn Buss werden an anderer Stelle ausführlich gewürdigt werden. Was wir von Herrn Buss heute unsere Grüße mit den besten Genesungswünschen übermitteln, dann tun wir dies auch mit dem Respekt vor seiner Leistung und mit dem Respekt vor seinem persönlichen Engagement in 12 Jahren harter Arbeit im Dienste unseres Unternehmens. Diese letzten 12 Jahre waren in der Geschichte unseres Unternehmens wichtige Jahre, sie waren wichtig in Hinblick auf die technische Weiterentwicklung und auf manche unternehmenspolitische Weichenstellung. Herr Buss hat an den erzielten Ergebnissen und Erfolgen maßgeblichen Anteil.

Am 1. Januar 1987 wird Herr Esser den technischen Bereich und den Vorsitz im Grubenvorstand übernehmen. Wir wünschen Herrn Esser viel Bergmannsglück und sind sicher, daß wir eine gute Zusammenarbeit zum Wohle unseres Unternehmens und zum Wohl der Menschen, die in ihm arbeiten, haben werden.

Liebe Mitarbeiterinnen und liebe Mitarbeiter!

Wenn ich sage, daß wir bei diesem Barbara-Fest Dankbarkeit und Freude aus-



Grubenvorstand Dr. Hans-Dieter Russell

drücken wollen, dann haben wir in der Tat allen Anlaß, dies zu tun.

Wir werden in diesem Jahr eine Förderung erreichen, die im Niveau der letzten Jahre liegen wird. Die Schichtleistung des Grubenbetriebes unter Tage wird besser als im Vorjahr sein. Wir haben manches zur inneren Stärkung des Unternehmens tun können und getan. Im Rahmen unserer Investitionsprogramme wurden bereits begonnene Vorhaben weitergeführt oder abgeschlossen, neue Projekte wurden aufgenommen.

Die Vervollständigung unserer Aufbereitungsanlage durch ein neues Labor und

Betriebsgebäude konnte bereits im Frühjahr vollendet werden.

Der Frischwettertschicht 8 wurde im August dieses Jahres mit der 4. Sohle durchschlägig. Inzwischen wird dieser Schacht weiter zur 5. Sohle geteufelt. Die Arbeiten machen gute Fortschritte. Wir sehen der Vervollendung im kommenden Jahr entgegen.

Der Bau des neuen Heizkraftwerkes auf der Schichtanlage 1/3 in Hückelhoven geht zügig voran.

Im Absatz gab und gibt es wegen der veränderten Wettbewerbsverhältnisse aus den internationalen Energiemärkten,

also bei Öl, Erdgas und Importkohle, zunehmend Schwierigkeiten. Wir spüren dies bei den Mengen, und wir spüren dies bei den Erlösen. Dennoch sind die Dinge im abgelaufenen Jahr noch so gelaufen, daß wir ein ausgeglichenes Ergebnis erwirtschaften werden.

Liebe Mitarbeiterinnen und liebe Mitarbeiter!

Wenn wir zurückschauen auf das jetzt zu Ende gehende Jahr — morgen ist schon der 1. Advent — dann können wir mit Freude und Dankbarkeit feststellen, daß in allen Bereichen unseres Unternehmens mit viel persönlichem Einsatz sehr gute Arbeit geleistet worden ist. Dafür schulden wir Ihnen Dank. Und diesen Dank möchte ich Ihnen im Namen des gesamten Grubenvorstandes abstellen.

Ich weiß, daß Sie, meine hochverehrten Damen, zusammen mit ihren Männern an den täglichen Mühen und Sorgen des Betriebsalltags teilgenommen haben. Sicher haben Sie auch oft Verständnis für einen Einsatz zeigen müssen, der über der üblichen Norm liegt. Wir wissen, daß dies nicht leicht ist. Um so dankbarer sind wir Ihnen!

Wenn wir den Blick in das kommende Jahr tun, denn muß dies vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung in unserem Land, vor dem Hintergrund des Energiemarktes und der Energiepolitik geschehen.

Die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes wird weiterhin einen positiven Trend zeigen. Obwohl nach 4 Jahren einer wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung zyklische Ermüdungserscheinungen nicht ungewöhnlich wären, hat der Sachverständigenrat der Bundesregierung in den letzten Tagen festgestellt, daß es gute und solide Aussichten für eine Fortsetzung des Aufschwungs gibt.

Der Steinkohlenbergbau hingegen geht in eine schwierige Zeit. Diese Zeit ist gekennzeichnet durch den Verfall der Preise für Importenergie, durch den Tiefstand des Dollar-Kurses und des Pfund-Kurses und durch eine sehr unbefriedigende Auftragslage der Stahlindustrie. Das bedeutet geringeren Absatz und steigende Löhne. Und das bedeutet einen erhöhten Subventionsbedarf der Steinkohle.

Wer Kritik am erhöhten Subventionsbedarf der Steinkohle übt, muß daran erinnert werden, daß das einzig Beständige im Energiemarkt der Wechsel ist. Energiepolitik ist keine Sache des kurzen Atems. Sie muß angesichts eines wachsenden Energiebedarfs und einer rapidly zunehmenden Weltbevölkerung stetig angelegt sein. Die deutsche Steinkohle war während der Hochpreisphase ein preisdämpfender Regulator. Umgekehrt muß man jetzt sehen, daß die öffentlichen Hilfen während der nun zu durchstehenden Durststrecke verglichen werden müssen mit den immensen Vorteilen, die unsere Volkswirtschaft durch sehr billige Importenergie hat. Die Streuung der Versorgungskosten im Sinne einer optimalen Versorgungssicherheit war und ist richtige Energiepoli-



Aufmerksame Zuhörer in der Festhalle Oberbruch

tik. Die deutsche Steinkohle muß in diesem Konzept ihren bewährten Platz behalten.

Der kürzlich erschienene Energiebericht der Bundesregierung spricht auf der einen Seite von einer Fortsetzung der bisherigen Kohlepolitik. Der Bundeskanzler hat dies in diesen Tagen mehrfach bekräftigt. Dafür sind wir ihm dankbar. Auf der anderen Seite wird in dem erwähnten Energiebericht der Bundesregierung eine Konzentration der Förderung auf die kostengünstigsten Anlagen gefordert. Was dies bedeutet, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Positiv festzuhalten ist, daß die Bundesregierung in diesen Tagen eine Erhöhung der Koksöfenbeihilfe und eine Verschärfung des Terms für die Verpflichtung des Bergbaus zum Rückkauf der Nationalen Kohlereserve um 2 Jahre beschlossen hat. Dies zeigt, daß man einerseits Verpflichtungen, wie man sie zum Beispiel in Zusammenhang mit dem Huttenvertrag übernommen hat, einhält. Andererseits will man aber offenbar den Multiplikator durch eine Reduzierung der Förderung ändern.

Von den beiden öffentlich geförderten Verbrauchsbereichen, nämlich Stahlindustrie und Kraftwirtschaft, kommt für Sophia-Jacoba nur die Kraftwirtschaft in Betracht. Im übrigen müssen wir uns mit mehr als 50% unserer Produktion dem Wettbewerb des freien Marktes stellen. Dies bedeutet eine große Herausforderung.

In der Vergangenheit können wir steigende Kosten durch Preiserhöhungen ausgleichen. Das ist vorbei. Im Gegenteil, unsere Erlöse kommen zunehmend unter Druck. Das bedeutet den unausweichlichen Zwang, unsere Leistung zu steigern und die Kosten zu senken. Das ist der Appell, den wir an Sie und an alle Mitarbeiter unseres Unternehmens richten müssen. Nur wenn wir diesen Appell ernst nehmen, werden wir die vor uns liegende Durststrecke hinter uns bringen.

Aber wenn wir es tun, werden wir es schaffen. Niemand kann genau sagen, wie lange diese Durststrecke dauern wird. Aber es ist keine Frage, ob das Energiepreisniveau wieder steigt, sondern nur, wann und in welchem Umfang dies geschehen wird. Zwei Ökrisen haben wir hinter uns: die erste 1973, die zweite 1979. Und die dritte kommt bestimmt.

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter! Die heilige Barbara wurde und wird gerade deshalb verehrt, weil sie sich nicht hat unterkriegen lassen. Sie versteht sich, wie der mitteldeutsche Schriftsteller Franz Fühmann es in schöner Schlichtheit ausgedrückt hat, auf das „Finden von Licht im Dunkeln“. Dieses Licht der Hoffnung und Zuversicht soll in unseren Herzen brennen. Gehen wir dem neuen Jahr mit erhobenem Haupt, mit Schwung, Tatkraft und Zuversicht entgegen. Die Zuversicht ist noch immer eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg gewesen.

Und nun wollen wir die Tagessorgen hinter uns lassen und zünftig Barbara feiern. Sie, meine Damen, geben diesem Abend den besonderen Glanz. Die Herren werden sich beim Tanzen gerne von Ihnen mitreißen lassen. Möge das Barbara-Fest 1986 einen glücklichen und harmonischen Verlauf nehmen. Wir wollen diese Stunden genießen.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich von ganzem Herzen ein unbeschwertes, aber auch besinnliches Erleben dieser vorweihnachtlichen Adventszeit. Mit der Adventszeit rückt auch das neue Jahr 1987 schon in greifbare Nähe. Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen Glück und Zufriedenheit und vor allem Gesundheit. In diesem Sinne rufe ich Ihnen zu ein herzliches und kräftiges Glückauf!

Nach diesen Ausführungen von Dr. Russell folgte ein buntes Programm mit anschließendem geselligen Beisammensein, unter der musikalischen Begleitung der Sophia-Jacoba Big-Band.

Steinkohle 1986

Die Entwicklung in den vergangenen Monaten auf dem Energiemarkt und die gegenwärtige Situation der Steinkohle sind als recht prekär anzusehen. Fakten und Tendenzen über diesen Prozeß werden im jüngst veröffentlichten Jahresbericht 1985/86 des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus aufgezeigt und untersucht. Nachfolgend werden wieder Ausschnitte aus dem Kapitel Energiewirtschaft und einige darstellende Tafeln unseren Lesern wiedergegeben:

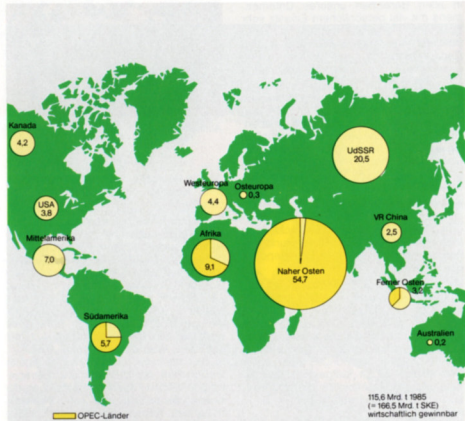
Herausragendes Merkmal der gegenwärtigen Lage auf den Weltenergiemärkten ist der Preisverfall bei allen Primärenergien. Ausgelöst durch die kräftige Steigerung der Rohölförderung kam es im Frühjahr 1986 zum völligen Zusammenbruch des OPEC-Preissystems. Auch der Rückgang des US-Dollar-Kurses gegenüber den wichtigsten Währungen trug dazu bei, daß das Ölpreisniveau in sich zusammenstürzte und die Preise für Erdgas und Kohle mit sich gerissen hat. Dies ist der vorläufige Höhepunkt einer Entwicklung, die mit den Ölkrisen von 1973/74 und 1979/80 begonnen hat und infolge der Weltrezession, aber auch des sparsameren Umgangs mit Energie, die Energiemärkte in Käufermärkte hat umschlagen lassen.

Doch die Nachfrage nach Energie zeigt mittlerweile wieder deutlich nach oben. Die Zeiten eines sinkenden Energieverbrauchs in den westlichen Industrieländern zu Beginn der achtziger Jahre waren offensichtlich nur ein Zwischenspiel. Seit 1982 ist der Weltenergieverbrauch beschleunigt angestiegen und erreichte 1985 fast 11 Mrd. t SKE. An der Verbrauchssteigerung hatten die Entwicklungsländer wieder einen überdurchschnittlich hohen Anteil. Aber auch in den Industrieländern ist der Energieverbrauch gestiegen.

Eine in vielen Weltregionen wachsende Wirtschaft sowie die weiterhin stark zunehmende Bevölkerung in der Dritten Welt, die sich nach Einschätzung der UNO von gegenwärtig knapp 5 Mrd. bis 2000 auf über 6 Mrd. Menschen vermehren werden, werden den Energiebedarf vergrößern. Auch die angestrebte Verbesserung der Lebensbedingungen, vor allem in den Entwicklungsländern, kostet Energie.

- Es besteht daher kein Zweifel: Die Energienachfrage wird auch in Zukunft weiter zunehmen.
- Ein jahresdurchschnittlicher Verbrauchsanstieg von etwas mehr als 2%, wie er von vielen Energieexperten nicht ausgeschlossen wird, würde im Jahr 2000 ein Energieangebot von 16 Mrd. t SKE erfordern. Das ist rund die Hälfte mehr als was zur Zeit zur Verfügung steht.

Neben der Deckung dieses zusätzlichen Energiebedarfs geht es um ein weiteres Problem: Mit der Verbrennung von Holz in den Entwicklungsländern, der wichtigsten sogenannten nichtkommerziellen Energie, sind große wirtschaftliche und ökologische Gefahren verbunden. Dies



Weltvorräte an Erdöl

verlangt dringend nach einem veränderten Energieangebot für diesen Teil der Welt.

Nach Schätzungen der Welt-Energie-Konferenz beläuft sich der jährliche Verbrauch der nichtkommerziellen Energien auf über 1 Mrd. t SKE. Das ist mehr als der gesamte Energieverbrauch von Japan und der Bundesrepublik Deutschland zusammengenommen. Diese Größenordnung macht deutlich, daß selbst wesentlich höhere Beiträge erneuerbarer Energiequellen, der Wasserkraft sowie der Solar- und Windenergie, nicht ausreichen werden, um die nichtkommerziell genutzten Energien zu ersetzen.

Damit werden

- die traditionellen Energieträger sowie die Kernenergie auch künftig ganz überwiegend den Weltenergiebedarf zu decken haben.
- Kohle und Kernenergie schwerpunktmäßig in den Industrieländern eingesetzt werden müssen, da diese über

ausreichende Kohlevorräte sowie über die Kerntechnik verfügen;

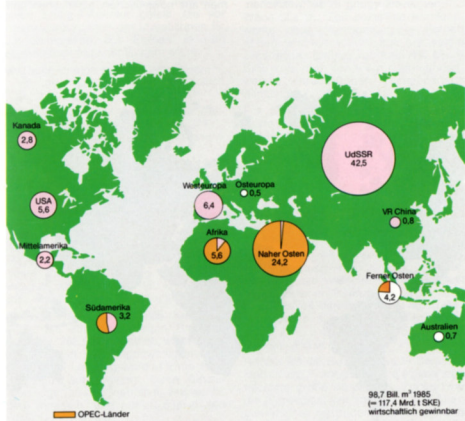
- die Entwicklungsländer immer stärker auf das Mineralöl zurückgreifen, das ihnen eine relativ einfache Deckung ihres Zusatz- und Substitutionsbedarfs ermöglicht. Dort, wo die Voraussetzungen zur Kohlenutzung gegeben sind, wird auch die Kohle verstärkt zum Einsatz gelangen.

Welche Auswirkungen auf den Energieverbrauch wird der Verfall der Energiepreise haben?

Grundsätzlich wirken niedrige Energiepreise verbrauchssteigernd. So kommt die Kommission der Europäischen Gemeinschaften in einer Modellrechnung für den Fall eines nachhaltigen Ölpreises von 15 \$/b zu dem Ergebnis, daß der Bruttoenergiebedarf der Zwölf-Länder-Gemeinschaft 1990 um bis zu mehr als 100 Mio. t SKE höher liegen wird als ursprünglich angenommen. Dieser Zuwachs würde überwiegend vom Öl getragen, in einem geringeren Umfang auch von Gas.

Andererseits wird bei niedrigen Ölpreisen ein Teil der Ölförderung und das Aufsuchen neuer Ölfelder unwirtschaftlich. Das American Petroleum Institute rechnet bei Ölpreisen um 10 \$/b längerfristig mit einem Förderanstieg von fast 50% allein der US-Fördermenge an Erdöl und Erdgas. Die westlichen Ölkonzerne haben bereits ihre Explorationsausgaben rigoros gekürzt. Die Abhängigkeit der Energieversorgung von importierten Kohlenwasserstoffen

nicht als Bumerang auswirken und die verheerenden Folgen für die Weltwirtschaft haben können, die die Vergangenheit gezeigt hat. Die Weltwirtschaftskrise zu Anfang dieses Jahrzehnts, von der sich die Industrieländer gerade zu erholen beginnen, und die in Afrika und in anderen ölimportierenden Entwicklungsregionen immer noch nicht zum Stillstand gekommene Entwicklung der Verluste an Pro-Kopf-Einkommen, die sich seit 1979 auf 10% summiert haben,



Weltvorräte an Erdgas

nimmt damit aber künftig wieder zu, und die Ungleichgewichte zwischen den Vorräten von Erdöl und Erdgas in den OPEC-Ländern und in der Sowjetunion einerseits sowie dem Verbrauch in den westlichen Industrieländern andererseits werden sich verstärken.

Mittelfristig ist als Konsequenz niedriger Energiepreise, insbesondere beim Öl, mit einem Wiederanstieg der Marktposition der OPEC zu rechnen. Das ist auch deren erklärtes Ziel. Damit trägt die gegenwärtige Entwicklung — wenn ihr nachgegeben wird — bereits den Keim einer erneuten Krise in sich.

Energiewirtschaftlich kommt es deshalb gerade jetzt darauf an, den augenblicklichen Verlockungen des Ölmarktes zu widerstehen, sparsam mit Energie umzugehen, die Versorgung mit Energie krisenfest auf unterschiedliche Energieträger aus verschiedenen Quellen aufzuteilen und den Ölverbrauch zu begrenzen.

Gelingt dies, dann werden sich die absehbar wieder ansteigenden Ölpreise

machen das mögliche Gefahrenausmaß deutlich.

Weltenergiemärkte

Mineralöl

Der Weltmineralölverbrauch, der von 3,1 Mrd. t 1979 bis 1985 um mehr als 10% gefallen war, steigt seit Jahresbeginn wieder kräftig an.

Die ölarmen Entwicklungsländer haben sich ohnehin noch zu keiner Zeit aus der Ölabhängigkeit lösen können: Ihre Ölimporte stiegen von rund 200 Mio. t 1979 auf 233 Mio. t im vergangenen Jahr und deckten mehr als die Hälfte ihres Energieverbrauchs. Das anhaltende Bevölkerungswachstum und die für den Ersatz des Öls durch andere Energien fehlenden Realökonomie lassen auch künftig einen wachsenden Ölbedarf erwarten.

Auch in den Ländern des Comecon und in der Volksrepublik China nahm der

Ölverbrauch, wenn auch geringfügig, noch auf 660 Mio. t zu. Ob die Reorganisation des sowjetischen Wirtschaftssystems dazu führt, die Energieproduktivität der Industrie zu erhöhen und damit den Ölverbrauch zu senken, wird sich erst noch zeigen müssen.

Der gesamte bisherige Rückgang im Weltmineralölverbrauch war allein durch die Entwicklung in den westlichen Industrieländern verursacht. Hier sank der Ölverbrauch seit 1979 von rund 2 Mrd. t um mehr als 20%. Diese Entwicklung vollzog sich in erster Linie über Einsparungen im Verbrauch, wirkungsvolleren Ölsatz und Ersatz von Öl durch andere Energieträger. Hinzu kam die ungünstige Weltkonjunktur.

Seit dem Frühjahr 1986 hat sich das Bild in den Industrieländern jedoch gewandelt: Der Ölverbrauch steigt wieder an. Das gilt für alle Ölprodukte einschließlich des schweren Heizöls.

Die Schätzung der Internationalen Energie-Agentur, der Ölverbrauch werde in den OECD-Ländern in diesem Jahr um 2,5% steigen, ist bereits von der tatsächlichen Entwicklung überholt. Die Zuwachsraten sind überall zweistellig.

Wohin würde diese Entwicklung, wenn sie anhält, führen? Welche Auswirkungen könnte sie haben und welche Gefahren drohen vom Zusammenbruch der Ölmarkte?

Der Rückgang der Weltförderung vollzog sich ausschließlich zu Lasten der OPEC, die 1979 noch 50% der Weltölförderung stellte. Bis 1985 hat sich der OPEC-Anteil fast halbiert. Damit sind innerhalb der OPEC nicht genutzte Förderkapazitäten von 500 bis 600 Mio. t entstanden.

Dagegen erhöhte sich im Windschatten des OPEC-Kartells die Ölförderung in Westeuropa im gleichen Zeitraum außerordentlich stark um rund 70% auf 190 Mio. t, überwiegend durch Fördersteigerungen in der Nordsee.

Einen leichten Zuwachs auf 330 Mio. t verzeichnete auch die Ölförderung in Lateinamerika, vor allem in dem Nicht-OPEC-Land Mexiko, das gleichfalls von dem Ölkartell profitierte.

Demgegenüber konnte die Förderung in Nordamerika mit 580 Mio. t kaum weiter erhöht werden. Auch im Ostblock blieb der Förderanstieg auf 740 Mio. t nur gering.

Der Beitrag Westeuropas und Mexikos von zusätzlich 130 Mio. t, also ist zwar eine beispiellose Leistung zur Stabilisierung der Förderung aus Nicht-OPEC-Quellen. Andererseits könnte eine anhaltende Niedrigpreis-Strategie der OPEC mit ihren riesigen Überkapazitäten und niedrigen Förderkosten den erreichten Selbstversorgungsgrad der westlichen Industrieländer, der bei nur 50% liegt, sehr schnell wieder unterlaufen.

Diese Strategie würde die Sicherheit der Ölversorgung besonders in Westeuropa bedrohen: Hier beträgt die Einfuhrabhängigkeit bei einem Ölverbrauch von 570 Mio. t zwei Drittel.

Bei den ölarmen Entwicklungsländern liegt die Ölimportabhängigkeit ebenfalls bei 50%. Gerade in diesen Ländern wird der Einfuhrbedarf steigen. Damit wird ein Wideranstieg der OPEC unmittelbare Auswirkungen für die Entwicklung dieser Länder haben.

Aus den Ländern des Comecon und der Volksrepublik China sind keine wesentlichen Beiträge zum Weltmarkt zu erwarten, die eine Entlastung von der OPEC-Abhängigkeit bedeuten könnten. Der Osten ist insgesamt gemittelt ein Selbstversorger, doch bestehen regional, vor allem in Osteuropa, große Versorgungslücken.

Zwei Drittel aller nachgewiesenen konventionellen Ölreserven entfallen auf die OPEC. Das speisegekehrte Bild zwischen der Struktur der Vorräte und der gegenwärtigen Weltölfordern, an der die OPEC nur einen Anteil von 30% hält, kündigt deutlich den Wiederaufbau der Marktmacht des Ökarterells an.

Die dominierende Stellung des Ökarterells wird noch dadurch verstärkt, daß die Nahost-OPEC-Länder auf die mehr als die Hälfte der wirtschaftlich gewinnbaren Weltreserven entfällt, ob sich im Abstand kostengünstigsten Ölagerstätten verfügen.

Die statische Lebensdauer der wirtschaftlich gewinnbaren Ölreserven der Welt beträgt heute etwa 30 Jahre. Ausgesiegttraglich sind diese Durchschnittsangaben aber das Bild der regionalen Verteilung. Danach werden die Lagerstätten im Nahen Osten noch nach mehr als einhundert Jahren Öl liefern, während die Lagerstätten in West und Ost dann längst entölt sein werden. Auch Neuaufschlüsse werden an dieser Relation nichts wesentlich ändern. Auch ohne nachhaltige Auswirkungen des Ölpreiskollaps ist nicht zu vermeiden, daß die Abhängigkeit der überverbrauchenden Industrieländer von den unsicheren OPEC-Lieferquellen des Nahen Ostens künftig wieder stark wachsen wird. Allerdings wird dieser Trend durch die heutige Entwicklung außerordentlich verstärkt. Der Vorstandsvorsitzende der Energie AG, Wolfgang Kienast, erklärte dies anlässlich der Bilanzpressekonferenz seines Unternehmens am 18. Juni 1986 wie folgt:

„Je tiefer der Energiepreis sinkt, je länger die Energiepreise auf niedrigem Niveau verharren und die Unsicherheit anhalt, desto größer wird wieder die Abhängigkeit von den Vorkommen im Nahen Osten, bei denen die Gewinnungskosten am niedrigsten sind. Die Freude über den Verfall der Energiepreise dürfte daher nur kurz sein, denn bald wird deutlich werden, daß wir bei der langfristigen Energieversorgung nicht vor dem Problem des Überflusses, sondern der Knappheit stehen.“

Während durch den Preisverfall einerseits die Ölfordern in Nicht-OPEC-Regionen bedroht ist, könnte andererseits ein Anhalten dieser Marktverhältnisse bewirken, daß der Ölverbrauch vor allem in den Industrieländern wieder

anstiegt. Der Verbrauchszuwachs beim Öl würde zum großen Teil andere Energieträger, insbesondere die Kohle, verdrängen. Auch würden Investitionen zur Einsparung von Energie und Öl unwirtschaftlich werden und künftig unterbleiben.

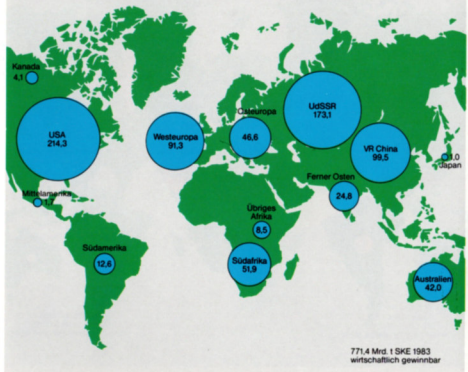
- Der wieder verstärkte Ölzeinsatz in der Industrie zeichnet sich heute nicht nur in der OECD insgesamt, sondern auch in der Bundesrepublik Deutschland deutlich ab.

- Damit besteht die Gefahr, daß die Energieversorgung in der westlichen Welt

beim Öl hat sich der Welterdgasverbrauch seit dem Jahr 1979 kontinuierlich erhöht.

Größte Erdgasverbraucher sind die westlichen Industrieländer mit einem Anteil von knapp 50% am Welterdgasverbrauch.

Wie beim Mineralöl sind auch hier die Verbrauchszentren und die Erdgasvorkommen räumlich nicht identisch: In Westeuropa beträgt die Einfuhrabhängigkeit ein Fünftel der Erdgasversorgung. Die Erdgaslieferungen Westeuropas kommen aus sowjetischen, algerischen und



Weltvorräte an Kohle

Welt sich wieder auf die Struktur vor der ersten Ölkrise zurückentwickelt.

- Um den Keim einer erneuten Krise zu ersticken, muß daher energiewirtschaftlich rechtzeitig Versorgung getroffen werden, damit die Anstrengungen zur Verdrängung des Öls nicht nachlassen.

- Das gilt insbesondere unter dem Gesichtspunkt, daß neue Konflikte oder Verschärfungen bestehender Krisen und Kriege in Nahost eine völlig andere Lage auf dem Weltmarkt schaffen können. Solche Ereignisse sind zwar nicht vorhersehbar, können aber, wie die Vergangenheit mehrfach gezeigt hat, jederzeit eintreten.

Erdgas

Der Erdgasverbrauch deckte 1985 mit 2,1 Mrd. t SKE ein Fünftel des Weltenergiebedarfs. Im Gegensatz zur Entwicklung

in geringen Mengen aus ibyschen Feldern. Zum gesamten Energieverbrauch Westeuropas trägt Erdgas unverändert mit 16% bei.

Allein die Lieferungen der UdSSR und die OPEC-Länder Algerien und Indonesien decken mehr als die Hälfte des internationalen Gashandels ab.

Auch die Reserveschätzungen weisen auf die überragende Stellung der Sowjetunion und der OPEC hin: die UdSSR verfügt über 43% dieser Reserven. Auf die OPEC-Länder entfallen 32% der sicher gewinnbaren Reserven.

Energiewirtschaftlich hat die weitestmögliche Streuung der Lieferquellen auf verschiedene Regionen Priorität. Allerdings setzt die regionale Verteilung der Erdgasvorkommen einer weitestmöglichen Nutzung natürliche Grenzen. Zwar wird das norwegische Erdgas bis zum Jahr 2020 einen stark wachsenden Beitrag zur Versorgung Westeuropas liefern. Dafür

wird die Bedeutung der Niederlande in der westeuropäischen Erdgasversorgung abnehmen. Langfristig entscheidend ist, daß der Anteil der norwegischen Erdgasreserven an den nachgewiesenen Erdgasreserven der Welt noch nicht einmal 3% und der Anteil der Erdgasreserven Westeuropas nur 6% beträgt.

Heute ist auch zu berücksichtigen, daß bei den niedrigen Ölpreisen die Erschließung neuer Erdgaslagerstätten unwahrscheinlicher geworden ist. Diese Einschätzung wird auch von der internationalen Energie-Agentur geteilt, die vor einem Zurückgehen der Investitionen für die Exploration auf Erdgas in den wesentlichen Industrieländern warnt.

- Damit ist eine weitere Diversifizierung in der Gasversorgung wesentlich ersichert.

- Die schon jetzt dominierende Stellung der Sowjetunion und der OPEC-Länder auf diesem Markt wird langfristig noch zunehmen.

Kernenergie

Die Stromerzeugung aus Kernenergie vervierfachte sich weltweit in den vergangenen zehn Jahren. Ihr Anteil an der Weltstromerzeugung erhöhte sich von 5% im Jahre 1975 auf 15% 1985. Trotz dieser starken Steigerung deckt Kernenergie damit erst rund 480 Mio. t SKE oder knapp 5% des Weltenergiebedarfs. Weltweit waren Ende 1985 Kernkraftwerke mit einer installierten Bruttoleistung von 263 GW in Betrieb, weitere 158 GW befinden sich gegenwärtig im Bau und 77 GW Leistung wurden Ende 1985 als bestellt ausgewiesen. Diese Kapazitäten liegen zu drei Vierteln in den westlichen Industrie- und nur zu 5% in den Entwicklungsländern.

Öl- und wieweil Tschernobyl zu einer Einschränkung des weltweiten Ausbaus der Kernenergie führen wird, ist noch nicht absehbar. Das gilt auch für die nicht näher begründete Befürchtung der internationalen Energie-Agentur, von der ursprünglich im Jahr 2000 zu erwartenden Kernkraftkapazität von 295 GW in den westlichen Industrieländern sei nur eine Kapazität von 60 GW fraglich geworden.

Andrerseits ist festzustellen, daß der Kernkraft-Ausbau auch vor Tschernobyl sehr viel langsamer vorstatten gegangen ist, als zunächst erwartet worden war. Die wichtigsten Gründe für diese Entwicklung sind:

- Durch die Wirtschaftskrise haben sich die Finanzierungsmöglichkeiten der Entwicklungs- und Schwellenländer, wie Brasilien, Indien und Südkorea, stark verschlechtert. Sie sind dadurch an Verschuldungsgrenzen gestoßen, die eine Abwicklung von Großprojekten — wie es ein Kernkraftwerk nur einmal ist — stark erschweren.

- In einigen Industrieländern ist die Grundlast der Stromerzeugung durch

die Kernenergie bereits abgedeckt. Ein weiteres Vordringen der Kernenergie in die Mittel- und Spitzenlast dürfte wirtschaftlich kaum sinnvoll sein.

- Die Errichtung von Kernkraftwerken hat sich stark verteuert. Dies hat beispielsweise in den USA bereits vor Harrisburg zu einem Verzicht auf den weiteren Zubau von Atomstromkapazität zugunsten der dort auch in der Grundlast preisgünstigeren Elektrizitätserzeugung aus inländischer Kohle geführt.

Wenn alle zur Zeit bestellten Kernkraftwerke ohne Verzögerung in Betrieb gehen, wird die Kernenergie mit einem zusätzlichen Beitrag von rund 400 Mio. t SKE etwa 10% des bis zur Jahrhundertwende zuwachsenden Energiebedarfs decken.

Für die Energieversorgung der Europäischen Gemeinschaft ist die Bedeutung der Kernenergie ungleich stärker als im Weltmaßstab: Ihr Anteil an der gesamten Stromerzeugung lag 1985 bei 32%. Dies entspricht einem Beitrag von 150 Mio. t SKE oder 11% des gesamten Energiebedarfs.

Ende 1985 waren in der Gemeinschaft Kernkraftwerke mit einer installierten Bruttoleistung von 76 GW in Betrieb. Weitere 40 Kernkraftwerke sind in einer Gesamtleistung von 38 GW bei den sich im Bau, während die als bestellt ausgewiesenen Kapazitäten 7 GW ausmachen. Von den in Betrieb und im Bau befindlichen Kapazitäten konzentrieren sich 21% auf die Bundesrepublik Deutschland und 57% auf Frankreich.

Andererseits ist die Bundesrepublik Deutschland besitzt Frankreich keine eigene ausreichend große Kohlebasis. Zudem war die Elastizität der französischen Energiewirtschaft besonders ausgeprägt, die Abhängigkeit vom Nahen Osten größer als bei uns.

Allerdings sind die volkswirtschaftlichen Kosten der Umstrukturierung des Energieangebots auf Kernenergie vom Verbraucher bisher noch nicht bezahlt worden. So muß die französische Elektrizitätswirtschaft nur einen Teil der marktüblichen Finanzierungs- und Investitionskosten selbst erwirtschaften und erhält im Gegensatz zu den deutschen EVU, massive Kapitalzuweisungen durch den Staat sowie indirekte finanzielle Hilfen über ihre staatlichen Vorlieferanten. Auch schlägen sich in den Strompreisen, die sehr differenziert als Mittel der Wettbewerbsförderung der Industrie gestaltet werden, die tatsächlichen Erzeugungskosten nicht wieder. Bei EDF sind seit Jahren die Schulden aufgelaufen, die inzwischen 200 Mrd. FF überschreiten.

Inzwischen ist deutlich geworden, daß in Frankreich der Zubau an Kernkraftkapazität über den Bedarf hinaus vorangetrieben worden ist. Auch das im Sommer 1983 gestutzte Kernkraftwerksprogramm, das auf 787 Mio. t SKE 1990 für die neunziger Jahre projektierten Kernkraftwerke führt, wird Überkapazität bestehen lassen.

EDF sucht dafür, mit Unterstützung der Regierung, Ausgleich im Export in Nachbarländer.

Es ist daher absehbar, daß das den heimischen Grundlastbedarf weit hinausgehende Stromangebot in Frankreich und dessen Subventionierung zu Spannungen auf den europäischen Energiemärkten führen wird.

Kohle

Drei Viertel der als wirtschaftlich gewinnbar eingeschätzten fossilen Energievorräte entfallen weltweit auf die Kohle. Die Reichweite der Kohlenvorkommen wird auf 200 bis 300 Jahre geschätzt. Damit ist dieser Energieträger die in Abstand bedeutendste fossile Energiequelle.

Der Zuwachs beim Weltenergieverbrauch wurde 1985 zu mehr als der Hälfte durch die Kohle gedeckt. Mit über 3 Mrd. t SKE konnte die Kohle ihren Anteil an der Weltenergieversorgung seit 1979 auf nunmehr 31% ausbauen.

- Gemessen an den Kohlevorräten sind die Möglichkeiten für eine stärkere Kohlenutzung gegeben.

- Nur die Kohle kann auf Dauer eine größere Unabhängigkeit vom Öl sicherstellen.

- Selbst dieser ohnehin eingeschränkte Unabhängigkeitsbeitrag von Öl und von der OPEC erscheint heute, angesichts des billigen Öls, stärker gefährdet als zuvor.

Dabei ermöglicht der Kohleneinsatz gerade den Industrieländern, unabhängig von Importenergie zu werden und sich dadurch ein Mehr an energiewirtschaftlicher Freiheit zu sichern:

Annahernd die Hälfte der Weltkohlenvorräte entfällt auf die westlichen Industrieländer. Die infrastrukturellen Voraussetzungen und logistischen Möglichkeiten sind entwickelter und besser als sonstwo in der Welt.

Und die umweltschonenden Nutzungsmöglichkeiten sind umfangreicher und wirkungsvoller als in den übrigen Verbraucheregionen.

Energiewirtschaftlich ist es daher ein Vorteil, daß die natürlichen Standortvorteile der westlichen Industrieländer bei der Nutzung der Kohlenvorräte weiter ausgebaut werden.

Die Länder des Comecon sowie die Volksrepublik China verfügen mit etwa einem Viertel der Kohlenvorräte über Mengen, die die eigene Energieversorgung sicherstellen könnten. Die Kohlen-gewinnung konnte aber in der Vergangenheit häufig nicht mit dem Bedarf Schritt halten, so daß Energie immer wieder zu einem Engpaßfaktor für die Volkswirtschaften im Osten wurde. Bedeutende Pläne zur Ausweitung der Kohlenförderung in der UdSSR — um 59 Mio. t auf 787 Mio. t 1990 — und in der Volksrepublik China — um rund 350 Mio. t auf 1200 Mio. t zur Jahrhundertwende, sollen die Versorgungsprobleme

beheben helfen. An eine Steigerung der Exportmengen ist dabei zunächst jedoch kaum gedacht, so daß aus diesen Ländern kein wachsender Beitrag zur internationalen Kohlenversorgung erwartet werden kann.

Wichtigstes Kohlexportland des Ostens ist Polen, dessen Ausfuhr von Kohlen des wachsenden Eigenbedarfs jedoch zurückgehen. Das Land wird seine Kohlenförderung bis zur Jahrhundertwende bestenfalls auf der gegenwärtigen Menge von knapp 200 Mio. t stabilisieren können. Dies ist aber auch nur dann realisierbar, wenn im polnischen Kohlenbergbau viel stärker als bisher

importe aufnehmen, haben kaum eine eigene Kohlenförderung.

Das Welt-Exportangebot wird zu mehr als zwei Dritteln von den USA, Kanada, Australien und Südafrika abgedeckt.

Die USA betreiben mit einem Viertel der Fördermenge den größten Kohlenbergbau der westlichen Welt. Drei Viertel der Kohle verbraucht die amerikanische Kraftwirtschaft. Weil der Ausbau der Kernenergie in der USA schon seit mehreren Jahren zum Erliegen gekommen ist, steigt die Nachfrage dieses Sektors weiterhin stark an. Die Exporte spielen mit einem Anteil von 10% an der Förder-

Als Australien im letzten Jahrzehnt begann, große Kohlenruben für den Weltexportmarkt aufzuschließen, konnte die dortige Kohle zu konkurrenzlos niedrigen Kosten gefördert werden. Diese günstige Entwicklung hat dazu geführt, daß Australien zum weltgrößten Kohlenexportland aufgestiegen ist. Doch die niedrigen Förderkosten gehören mittlerweile der Vergangenheit an: Die Kapitalkosten für die lagerstättenbedingte schwieriger gewordene Kohlenförderung, zuminst für die neueren Aufschlüsse, die Kosten der Infrastruktur und vor allem die Bahntransportkosten haben sich sprunghaft erhöht. Auch die zunächst niedrigen Arbeitskosten haben sich nicht aufrechterhalten lassen und liegen heute deutlich über denen in Westeuropa.

Die australische Kohle ist daher in Ertragsprobleme gekommen. Nach Erschöpfung der besonders günstigen Lagerstätten bieten die heutigen Weltmarktpreise keinen Anreiz zu weiteren Neuaufschlüssen.

Die Wettbewerbsfähigkeit der Kohle aus Südafrika hat in den letzten Monaten vor allem durch die politisch bedingte starke Abwertung der südafrikanischen Kohle den Weltmarkt. Niemand kann jedoch zur Zeit voraussagen, wie sich die politische Lage Südafrikas entwickeln wird.

Insgesamt zeigt der Weltkohlenmarkt folgende Tendenzen:

- bei der Deckung des künftigen Weltenergiebedarfs wird die Kohle zunehmende Bedeutung erlangen.
- Wie im Oilmarkt steckt auch im Kohlenmarkt der Kern einer Krise, da die gegenwärtige Überschussituation zu weiteren Rückgängen bei Grubenaufschlüssen und der Kohlenförderung verführt.
- Die bedeutendsten Förderländer des Ostens, die Sowjetunion, China und Polen, haben mit wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen, um die großen Kohlenvorräte rechtzeitig und ausreichend für die eigene Versorgung verfügbar zu machen.
- Von den Entwicklungsländern sind keine wesentlichen Beiträge zur Versorgung des Weltmarktes zu erwarten.
- Das Kohlenangebot aus Südafrika ist politisch unsicher.
- Der zusätzliche Kohlenbedarf am Weltmarkt wird längerfristig insbesondere vom westlichen und australischen Bergbau gedeckt werden müssen. Dies wird dauerhaft aber nur zu deutlich höheren Kosten als dem gegenwärtigen vom Oilmarkt bestimmten niedrigen Preisniveau möglich sein.
- Westeuropa ist also gut beraten, sich eine eigene versorgungssichere Kohlenförderung zu erhalten.

Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus

Arbeitsdirektor Preuß fünfzig Jahre

Am 29. September 1986 vollendete das Mitglied des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Arbeitsdirektor Heinz Preuß sein 50. Lebensjahr.

1953 begann er seine Berufslaufbahn als Berglehrling auf Schlägel und Eisen in Isern, machte zwei Jahre später seine Knappenprüfung und 1958 die Hauptprüfung. 1965 wurde er Betriebsratsmitglied und übernahm 1970 dessen Vorsitz. Für seinen unermüdeten Einsatz um die Belegschaftsbelange und das Unternehmen brachte man ihm großes Vertrauen entgegen, so daß er 1978 zum Vorsitzenden des Gesamtbetriebsrates der Bergbau AG Lippe berufen wurde.

Im gleichen Jahr wurde er Mitglied des Aufsichtsrates der Ruhrkohle AG. Das Amt des Sprechers der Arbeitsgemeinschaft der Gesamtbetriebsräte der RAG übernahm er 1983. Gleichzeitig wurde er weiterer stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates sowie Mitglied des Ausschusses Ruhrkohle International (RI).

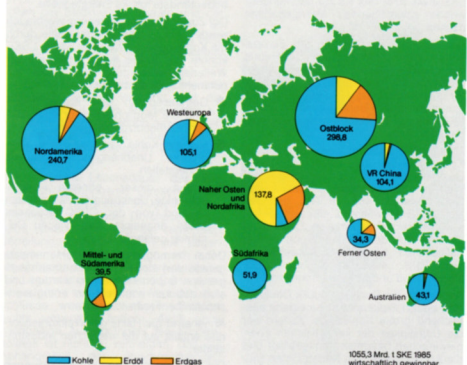
Seit dem 1. April 1985 ist Heinz Preuß Mitglied des Grubenvorstandes und Arbeitsdirektor der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Welche Geltung und Wertschätzung Arbeitsdirektor Preuß in dieser Zeit seines Wirkens für unser Unternehmen erworben hat, konnte man an dem großen Kreis der Gratulanten ersehen. Neben dem Grub-



Arbeitsdirektor Heinz Preuß im Kreise einiger Gratulanten

vorstand waren die Arbeitnehmervertretung und zahlreiche Mitarbeiter aus den verschiedenen Betriebspunkten und Abteilungen erschienen um ihre Glückwünsche zu überbringen. Ebenso Vertreter der Mitarbeiter aus seinen früheren Arbeitsbereichen an der Ruhr sowie der

IGBE zählten zu den Gästen. Ihnen schlossen sich auch die Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an. Für seinen weiteren Lebensweg wünschen wir Arbeitsdirektor Preuß Gesundheit und viel Erfolg bei der Verwirklichung seiner gesteckten Ziele.



Weltvorräte an Kohle, Erdöl und Erdgas

Ersatzinvestitionen für auslaufende Lagerstätten vorgenommen werden.

Die **Entwicklungs- und Schwellenländer** haben mit zusammen 6% nur einen kleinen Anteil an den wirtschaftlich gewinnbaren Kohlenreserven. Sollte es diesen Ländern gelingen, ihre Kohlengewinnung zu verstärken, könnte dies ein Beitrag zur Deckung ihres eigenen, kräftig steigenden Energiebedarfs sein.

Von den wenigen Entwicklungsländern mit nennenswerten eigenen Kohlenvorräten ist bisher lediglich Kolumbien am Weltkohlenmarkt aufgetreten.

Der **Weltkohlenmarkt** ist mit einem Volumen von 250 bis 300 Mio. t, also, das sind 8% der weltweiten Fördermenge, im Vergleich zum Weltoilmarkt immer noch recht eng.

Ein Drittel dieses Volumens fließt nach Westeuropa, wo der Selbstversorgungsgrad mit 70% deutlich höher liegt als in den übrigen Absatzregionen: Japan und Ostasien, die rund die Hälfte der Kohlen-

menge nur eine untergeordnete Rolle: der überwiegende Teil geht traditionell nach Europa.

Kanada hat seine Kohlengewinnung seit der ersten Ölkrise mehr als verdoppelt. Ein wesentlicher Teil der Fördermenge, vor allem im Westen des Landes, wird exportiert. Hauptabsetzgebiet ist der pazifische Raum.

Gemeinsames Merkmal der **nordamerikanischen Kohlenförderung** ist das hohe Niveau der Förderkosten: Für ältere Lagerstätten reichen die fob-Kosten bis zu 54 im Tagebau und 64 \$/t im Tieflagerbau. Bei neueren Aufschlüssen betragen die Kosten bis über 70 \$/t und sind damit etwa doppelt so hoch wie in Australien. Es liegt auf der Hand, daß bei den gegenwärtigen Weltmarktpreisen, die im Geloge des Ölpreiskollaps auf fob 40—55 \$/t gefallen sind, ein großer Teil der nordamerikanischen Förderung nur zu Grenzkosten abgesetzt werden kann oder völlig seine Wettbewerbsfähigkeit verloren hat.

Direktor Assessor Otto Schnitzler 25 Jahre im Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Der 1. Oktober 1986 war ein besonderer Tag im Arbeitsleben unseres kaufmännischen Direktors und Geschäftsführers der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft, Assessor Ott Schnitzler. An diesem Tag konnte er auf 25 Jahre erfolgreicher Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken.

Otto Schnitzler, 1932 in Recklinghausen geboren, begann nach der Reifeprüfung, 1952, das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften und der Volkswirtschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. 1956 erfolgte sein erstes juristisches Staatsexamen vor dem Justizprüfungsamt des Oberlandesgerichtes Hamm. Nach dem juristischen Vorbereitungslehre, einschließlich Praktika an Gerichten, bei Behörden, Rechtsanwälten und Notaren, schloß er 1980 mit seinem großen juristischen Staatsexamen im Justizministerium, Düsseldorf, sein Studium erfolgreich ab.



Erfolgreich war auch sein anschließender beruflicher Werdegang. So begann er seine juristische Tätigkeit bei der „Geitling“ Ruhrkohlenverkaufsgesellschaft in Essen und konnte nun auch seine kaufmännische Qualifikation, insbesondere in der Kohlewirtschaft, fundamentieren und auswerten.

Sein Berufsweg führte ihn 1961 als Direktionsassistent und Justiziar zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba, wo ihm bereits 1964 Handlungsvollmacht erteilt wurde. Kaufmännisches Geschick und unternehmerische Tatkraft öffneten ihm 1966 die Türen zur Direktion. Als Direktor wurde er 1968 stellvertretender Geschäftsführer der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft mbH und 1976 Geschäftsführer.

Wir gratulieren Direktor Schnitzler zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum und wünschen ihm weiterhin neben Gesundheit noch viele Jahre erfolgreiche Tätigkeit im Dienste unseres Unternehmens.

Seminar zur Arbeitssicherheit im Steinkohlenbergbau

Technische und organisatorische Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen werden seit vielen Jahren auch in unserem Unternehmen kontinuierlich vorangetrieben. Sinkende Unfallzahlen sind das Ergebnis fortwährender gemeinsamer Bemühungen aller überbetrieblichen und der in unserem Betrieb für die Sicherheit zuständigen Organe.

Dennoch erfordert der Kampf gegen Unfälle die ständige Beschreitung und Erprobung neuer Wege, mit besonderem Akzent auf Motivation. Mitarbeitermotivation zum sicherheitsgerechten Verhalten wird in Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben der im Betrieb für die Arbeitssicherheit tätigen Kräfte sein. Das Verhalten der arbeitenden Menschen so zu beeinflussen, daß er sich auf Dauer sicher verhält ist die Zielsetzung dieser Bestrebungen.

In der Zeit vom 23. September bis zum 3. Dezember dieses Jahres wurden in zehn eintägigen Seminarveranstaltungen mehr als 200 Aufsichtspersonen des Unter- und Überbetriebes über Möglichkeiten des sicherheitsgerechten Verhaltens geschult. Im theoretischen Teil des Seminars wurden Grundlagen zum Erkennen von sicherheitswidrigen Gewohnheiten vermittelt. Anschließend wurden diese Grundkenntnisse an Hand von Fallbeispielen vertieft, und in einer Abschlussdiskussion erfolgten, nach einem Erfahrungsaustausch aus den eigenen Arbeitsbereichen, Übereinkommen über die Einführung von Sofortmaßnahmen zur Verbesserung sicherheitsgerechten Verhaltens.

Dipl.-Psychologe Theo Mooren, einer der Lehrgangsteiler, erläutert im folgenden Beitrag das Schulungsprogramm dieses Lehrgangs, durchgeführt vom Rheinischen Westfälischen Technischen Überwachungs-Verein e.V.:

Information und Motivation zur Arbeitssicherheit

Der Unternehmer und seine Aufsichtspersonen sind für die Arbeitssicherheit verantwortlich. Fehlzeiten, verursacht durch Unfälle, stellen für jedes Unternehmen einen vermeidbaren wirtschaftlichen Verlust dar. Für die Betroffenen selbst bedeutet ein Unfall Schmerzen und eine zeitlich begrenzte oder dauernde Beeinträchtigung ihres Lebens. Hinzu kommt die Angst und Sorge der Angehörigen um den Verletzten.

Jeder Unfall ist vermeidbar. Hierfür sind in erster Linie technische und arbeitsorganisatorische Maßnahmen erforderlich. In zweiter Linie wird er darauf ankommen, das Verhalten des arbeitenden Menschen so zu beeinflussen, daß er sich sicher verhält. Die Aufsichtspersonen aller Ebenen zu befähigen, ihre Mitarbeiter zu sicherheitsbewußtem Arbeiten zu informieren und zu motivieren ist das Ziel des Seminars.

Bei unserem täglichen Arbeiten spielen die Gewohnheiten eine überragende Rolle. Erst wenn alles „wie im Schlaf“ geht, erzielen wir in jeder Hinsicht ansprechende Leistungen. Im Laufe der



Bergwerksdirektor Rieß begrüßt die Seminar Teilnehmer

Gewohnheitsbildung haben sich nicht nur sichere, sondern auch sicherheitswidrige Gewohnheiten entwickelt. Der Kraftfahrer, der bei 100 km/h einen Abstand von 50 Metern einhält, kann erleben, daß ein anderer „dazwischen springt“. Stellt er als sicherheitsbewußter Kraftfahrer durch Bremsen den alten Abstand her, so erlebt er, daß fast sofort wieder ein anderer „dazwischen springt“.

Fährt er nun selber dichter auf, dann „springt“ keiner mehr dazwischen, und er kann gleichmäßig und zügig weiterfahren. Dieser Fahrer hat erlebt, daß das Einhalten des Sicherheitsabstandes mit Unannehmlichkeiten und Ärger verbunden ist, das Verkürzen des Sicherheitsabstandes aber mit einer gleichmäßigen und zügigen Fahrweise einhergeht. Zu einem Unfall ist es nicht gekommen.



Interessiertes Auditorium: Grundlagen zum Erkennen von sicherheitswidrigen Gewohnheiten am Arbeitsplatz

In diesem kurzen Beispiel zeigt sich das Grundgesetz menschlichen Verhaltens:

Hat ein Verhalten Vorteile, so wird es wiederholt; hat das Verhalten Nachteile, so wird es geändert.

Aus der Entwicklung der Gewohnheiten werden vier Strategien abgeleitet und ein Bündel unterschiedlicher Maßnahmen vorgestellt:

Strategie I: Die Vorteile sicheren Verhaltens verstärken

Mit sicherem Verhalten sind nur wenige Vorteile verbunden. Darum muß es Aufgabe der Aufsichten sein, die wenigen Vorteile zu verstärken. Eine überzeugende Ausbildung und Unterweisung sind notwendig. Durch viele Beispiele und einfache Modelle sollen die Teilnehmer lernen, wie man jedem Mitarbeiter auch schwierige technische Sachverhalte nachvollziehbar erklären kann. Sicheres Verhalten muß durch Zustimmung, Anerkennung und Lob verstärkt werden.

Strategie II: Nachteile sicheren Verhaltens abbauen

Wer sich sicher verhält, erlebt Nachteile dadurch, daß er sich mehr anstrengen muß, daß er Zeit verliert und möglicher-

weise Ärger bekommt, weil der Kollege, der sicherheitswidrig arbeitet, viel schneller mit der Arbeit fertig ist. Die Aufsicht muß alles tun, um zu erreichen, daß diese Nachteile abgebaut werden. Möglichkeiten bestehen darin, daß Sicherheitsvorkehrungen handhabbar gemacht werden, Übergänge so bequem wie möglich gestaltet werden und da gebaut werden, wo die Mitarbeiter zum Beispiel über den Panzer steigen müssen. Die Sicherheitsvorschriften müssen auch ohne ingenieurmäßige Ausbildung und für Ausländer verstehbar sein.

Strategie III: Mißfolge sicherheitswidrigen Verhaltens verstärken

Wer sich sicherheitswidrig verhält, zum Beispiel Abspringen oder Aufspringen auf den fahrenden Personenzug, erleidet glücklicherweise selten oder vielleicht nie einen Unfall. Gerade auf Sophia-Jacoba ereigneten sich bei diesem Verhalten in der jüngsten Vergangenheit dennoch einige leider auch tödliche Unfälle. Es wird darauf ankommen, die Unfallmechanismen allen Mitarbeitern hautnah zu demonstrieren. Nicht nur die Aufsicht, sondern jeder Mitarbeiter ist aufgerufen, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen, damit Möglichkeiten gefunden werden, die Nachteile des sicherheitswidrigen Verhaltens allen vorzuführen. Wer sich sicherheitswidrig verhält, muß erfahren, daß er kritisiert wird. Bei hartnäckigen Wiederholungen ist nach vorheriger Abmahnung eine Kündigung durchaus möglich.

Strategie IV: Vorteile sicherheitswidrigen Verhaltens abbauen

Wer sich sicherheitswidrig verhält erlebt dabei, daß er schneller, einfacher und bequemer eine Aufgabe erfüllen kann. Die Aufsichten sollen lernen, daß diese vermeintlichen Vorteile soweit abzubauen sind, daß es angenehmer ist, den sicheren Weg zu benutzen. In Wohnstraßen wird zum Beispiel eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 km/h erst dann eingehalten, wenn Querschwellen ein schnelleres Fahren nicht mehr vernünftig erscheinen lassen, also auch unbequem machen.

Die Psychologen des Rheinisch-Westfälischen Technischen Überwachungs-Vereins versuchen die Aufsichtspersonen dahin zu führen, die erworbenen Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen und zwar durch betriebsbezogene Fallstudien. Es geht darum, mit welchen Maßnahmen, zum Beispiel die Hauptstreckenförderung, der Übergang: Streb-Streckenkanäle, der Transport mit der EHB und die Führung sicherer werden und wie das Verhalten der Mitarbeiter in Richtung „sichere Gewohnheit“ beeinflusst werden kann. Das ist keine einmalige, sondern eine tägliche Aufgabe.

Das Ziel „Unfallfreiheit“ kann nur erreicht werden, wenn jeder Mitarbeiter und Hinweisgeber und Tips der Aufsicht willig annimmt. Der Satz: „Wo gehobelt wird, fallen Späne“ darf auf Sophia-Jacoba nicht mehr gelten.

Die Quarzstaublungenerkrankung, ihre Entstehung, Vorsorgemaßnahmen und Behandlung (Teil 2)

Vorsorgeuntersuchung

Zur Vorsorge gehören neben dem im letzten Heft geschilderten technischen, der medizinische Arbeitsschutz. Er basiert bei der Silikoseverfälschung auf Vorsorgeuntersuchungen, die im Steinkohlenbergbau seit Jahrzehnten durchgeführt werden.

Die Untersuchung besteht aus der Erhebung der Vorgeschichte (frühere Krankheiten), Bestimmung der Lungenfunktion (der sogenannten Vitalkapazität und dem 1-Sekunden-Wert), Ermittlung des Brustumfanges (ein- und ausgeatmet) und Körpergröße bzw. -gewicht, einer Röntgenbildaufnahme der Lunge im Großformat und der körperlichen Untersuchung durch den Arzt. Ergänzend werden eine Blutuntersuchung im Labor sowie ein Blutdruckbestimmung und evtl. ein Ruhe-EKG durchgeführt.

Veränderungen, die frühzeitig auf Silikose hinweisen können, erkennt der Arzt im Röntgenbild. Bergbauärzte werden deshalb im Lesen der Röntgenbilder speziell ausgebildet und dementsprechend vom Landesoberbergamt ermächtigt. Die Beurteilung der Röntgenbilder erfolgt mit Hilfe von Vergleichsaufnahmen, die vom Internationalen Arbeitsamt in Genf herausgegeben werden (ILO-Standardfilmsatz).

Wie im letzten Heft beschrieben, bilden sich bei der Silikose Knötchen, von ca. 1–10 mm Durchmesser. Diese sind als Fleckschatten im Röntgenbild zu erkennen. Die Beschreibung der Röntgenbilder ist von der ILO genau festgelegt. Beurteilt wird die sogenannte „Streuung“, das heißt wie dicht die Fleckschatten stehen und wie sie über die Lunge ausbreitet sind. Ebenso ist die überwiegende Größe der Schatten und ihre Form anzugeben.

Man unterscheidet zwischen den kleinen Schatten: p-Schatten (Durchmesser bis 1,5 mm), q-Schatten (1,5 bis 3 mm) und r-Schatten (3 bis 10 mm). Große Schatten bzw. Schwielen sind ebenso mit Symbolen zu kennzeichnen, wie Verdickungen des Brustfelltes oder andere spezielle Befunde. Die Beurteilung ist in einem Markierungsschema (Abb. 1) einzutragen und wird in der Gesundheitsakte, die der Werkärztliche Dienst für jeden Beschäftigten führen muß, aufbewahrt. Ihr Inhalt unterliegt der ärztlichen Schweigepflicht. Dem Arbeitgeber wird lediglich die Beurteilungssgruppe mitgeteilt.

Untersuchungsbogen des		vom		Seite 2		
RÖNTGENBESUND nach der ILO-Klassifikation 1980 / Bundesgesetz						
Befunde		+ 101		x 102		
+ 103		x 104		w 104		
LUNGEN	Kleine Schatten	Streuung	FD	211	217	
		1/6	214	217	217	
		1/1	215	217	217	
		1/2	216	217	217	
		1/3	217	217	217	
	Große Schatten	Streuung	FD	220	220	220
		1/6	221	221	221	
		1/1	222	222	222	
		1/2	223	223	223	
		1/3	224	224	224	
PNEUMONIE	Pneumonie	Streuung	FD	301	301	
		1/6	302	302	302	
		1/1	303	303	303	
		1/2	304	304	304	
		1/3	305	305	305	
	Pneumonie	Streuung	FD	311	311	
		1/6	312	312	312	
		1/1	313	313	313	
		1/2	314	314	314	
		1/3	315	315	315	
T. BEURTEILUNG	T. Beurteilung	Streuung	FD	401	401	
		1/6	402	402	402	
		1/1	403	403	403	
		1/2	404	404	404	
		1/3	405	405	405	
	T. Beurteilung	Streuung	FD	411	411	
		1/6	412	412	412	
		1/1	413	413	413	
		1/2	414	414	414	
		1/3	415	415	415	

Abb. 1

Die Beurteilungssgruppe 1 wird bei Personen angegeben, die an allen Betriebspunkten eingesetzt werden können. Diese unterliegen der Staubüberwachung und dürfen innerhalb von fünf Jahren einen Staubsummenwert von 500 nicht überschreiten.

Die Gruppe 2.1 (entspricht dem früheren B2) trifft bei sicheren Staubveränderungen im Röntgenbild zu, die jedoch auch in Verbindung mit der Lungenfunktion keinen Krankheitswert haben. Der Betroffene unterliegt einer verstärkten Staubüberwachung und erhält den Bergmannsversorgungsschein.

Lungenkrankte, die keine Silikose haben, aber auf Grund ihrer Krankheit nicht höheren Staubkonzentrationen ausgesetzt werden dürfen, können nach 2.2 eingestuft werden. Wenn gar kein Staub mehr zumatet, müssen diese Patienten nach 3.2 eingestuft werden, mit sonstiger Verlegung nach über Tage.

Ähnliches gilt für Patienten, die langfristig in 2.1 eingestuft waren und nach einer Begutachtung durch die Berufsgenossenschaft, bei entsprechender Streuung im Röntgenbild, Lungenfunktionseinschränkungen aufweisen. Diese Patienten erhalten Rente (mindestens 20%), werden in 3.1 eingestuft und müssen nach über Tage verlegt werden.

Das eigentliche Ziel des Arbeitsschutzes ist jedoch, die Entstehung einer Silikose mit Krankheitswert zu verhindern. Nur eine geringe Anzahl der im Quarzstaub

arbeitenden Bergleute dürfte "B2 werden, das heißt einen Röntgenbefund mit Krankheitswert haben. Da sich im Laufe der Jahre bzw. Jahrzehnte der Röntgenbefund verschlechtert und Knötchen wachsen können, muß die Zahl dieser Patienten so gering wie möglich gehalten werden; allenfalls weniger als 5%, wie es in unserem Unternehmen der Fall ist.

Behandlung

Ist nun doch eine Silikose mit Krankheitswert entstanden, so bedeutet dies nicht, daß man nichts mehr tun kann, wie es von früher oft erzählt wird. Silikose wirkt auf die Bronchien und führt in fortgeschrittenen Fällen zu deren Verengung, der sogenannten Obstruktion. Dies kann sich in Kurzatmigkeit bei Belastung, chronischen Husten mit oder ohne Auswurf und schließlich Atemnotanfällen äußern. In diesem Stadium unterscheidet sich die Behandlung der Silikose nicht von der der chronischen Bronchitis mit anderer Ursache, bzw. dem sogenannten Bronchialasthma. Es gibt heutzutage sehr wirksame Medikamente, die gezielt eingesetzt und nach Vorschrift eingenommen, dem Patienten sehr viel Erleichterung verschaffen. Die Lebenserwartung silikosekranker Bergleute unterscheidet sich gegenwärtig kaum von der anderer Menschen gleichen Jahrgangs. Die Behandlung gehört nicht zu den Aufgaben des Werkarztes, sondern wird vom Hausarzt, evtl. in Zusammenarbeit mit einem Lungenfacharzt, durchgeführt.

Rentenverfahren

Völlig unabhängig von der Behandlung wird entschieden, ob eine Rente in Frage kommt oder nicht. Auslösendes Faktum für das Ermittlungsverfahren der Berufsgenossenschaft ist die Berufskrankheitsanzeige. Jeder Arzt, nicht etwa nur ein Facharzt, ist verpflichtet, den begründeten Verdacht einer Berufskrankheit anzuzeigen. Sobald die Anzeige bei der Berufsgenossenschaft eingeht, ist diese verpflichtet, Ermittlungen anzustellen. Die Fälle werden dem beratenden Arzt der Berufsgenossenschaft vorgelegt, der die Röntgenbilder beurteilt, wobei er offensichtlich unbegründete Fälle aussortiert. Meist handelt es sich um Patienten, die eine Streuung von mindestens 3/3 nicht erreicht haben. Es ist also vergeblich, wenn ein Arzt sozusagen aus Gefälligkeit eine Anzeige macht. Es muß sich um einen begründeten Verdacht handeln. Gibt der beratende Arzt seine Zustimmung, wird ein Feststellungsverfahren eröffnet. Hierbei prüft der Berufsgenossenschaft, wieviele Jahre der Betroffene bei der versicherten Tätigkeit Quarzstaub ausgesetzt war, wieviel Arbeit er verrichtet hat, ob bei der Krankenversicherung Arbeitsunfähigkeiten bekannt sind etc. Nachdem das Feststellungsverfahren abgeschlossen ist, fordert die Berufsgenossenschaft den versicherten Patienten zum Film-Satz — von der Erstuntersuchung bis zuletzt — beim Werkärztlichen Dienst an und leitet ihn mit den anderen Unterlagen dem medizinischen Gutachter zu. Von hier erhält der Patient die Vorladung zur Untersuchung. Silikosegutsachter sind von der Berufsgenossenschaft speziell bestellte mit Silikose besonders erfahrene Ärzte.

Bei der Untersuchung wird ein Röntgenbild von der Lunge mit dem sogenannten Schichtaufnahmen angefertigt. Ein Tuberkulosestest wird durchgeführt, außerdem ein EKG abgeleitet. Wichtig ist die große Lungenfunktion, bei der neben Infektoren in der Lunge, der Atemwegwiderstand, die Blutgase in Ruhe und unter Belastung und, je nach Gutachter noch weitere Spezialuntersuchungen durchgeführt werden.

Der Gutachter hat nach Beurteilung der Röntgenbilder und der Lungenfunktion festzustellen, welchen Grad die Silikose nach der ILO-Klassifikation hat und ob Krankheitszeichen vorliegen. Nicht das Röntgenbild ist ausschlaggebend für eine Rentenleistung, sondern erst wenn Belastungseinschränkungen der Lungenfunktion meßbar sind, kann Rente bewilligt werden. Andererseits muß eine gewisse Ausprägung der Silikose sichtbar sein (Streuung mindestens 3/3 nach ILO), damit bei nachgewiesener Störung der Lungenfunktion, diese auf Silikose zurückgeführt werden kann.

Beispiel:
Ein Bergmann ist nach 2.1 (früher B2) eingestuft und hat eine schwere chronische Bronchitis mit nachgewiesener Erhöhung des Atemwegwiderstandes. Hat er eine gerade beginnende Silikose mit Streuung 3/3, wird er

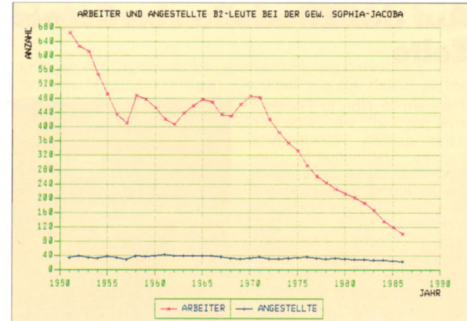


Abb. 2

keine Rente bekommen. Hat er mindestens die Streuung 3/3, bekommt er Rente.

Die Rentenfragen sind hier besonders ausführlich dargestellt, weil wir aus vielen Beratungsgesprächen wissen, wie sehr diese Fragen die Betroffenen bewegen. Die Ärzte des Werkärztlichen Dienstes stehen bei Fragen auch weiterhin bei den Nachuntersuchungen oder auch während der Untersuchung in den Sprechstunden zur Verfügung.

Abschließend ist noch zu sagen, daß es in der Regel bei solchen Personen zum Rententafel kommt, die bereits unter Beobachtung gearbeitet haben, die vorherrschten, als Arbeitsschutz insbesondere die Staubbekämpfung am Arbeitsplatz, noch nicht dem heutigen Standard entsprach. Bei der Silikose muß man in langen Jahren denken. Eine Silikose entsteht im Durchschnitt nach 28 Jahren.

Wer also heute eine Rente erhält, hat die Silikose unter den Bedingungen der früheren Staubbekämpfung bekommen. Ab 1980 haben wir mit der, im letzten Heft geschilderten, Staubsummenwert-Regelung eine Verbesserung erhalten. Auch der technische Arbeitsschutz vor Ort ist ständig weiter verbessert worden.

Ob der heutige Stand des Arbeitsschutzes ausreicht, muß durch wissenschaftliche Untersuchungen, sogenannten epidemiologische Studien, geklärt werden. Solche Studien, von allen Sachverständigen gefordert, werden aber bisher noch nicht durchgeführt. Ein Grund hierfür ist die Angst vor der Verletzung des Daten- und Gesundheitsgesetzes, die Verhinderung von solchen Studien, wird als Arbeitsschutz insbesondere die Staubbekämpfung am Arbeitsplatz, noch nicht dem heutigen Standard entsprach. Bei der Silikose muß man in langen Jahren denken. Eine Silikose entsteht im Durchschnitt nach 28 Jahren.

Abb. 3



Auf der Zitadelle von Calais standen ihre Zelte

„Flandern in Not, in Flandern reitet der Tod“: vier Jahre des ersten großen Völkerringens unseres Jahrhunderts hindurch war diese Zeile, eines von der Jugend vielgesungenen Landsknechtlieses, schreckliche Wirklichkeit. Namen wie Langemarch, Ypern, Armentiers, Dixmuiden, Houthulster Wald sind Begriffe, mit denen sich in der Geschichte die Erinnerung an vieltausendfachtes Sterben verbindet. Am Rande dieses Frontgebietes von 1914/18 liegt heute der Soldatenfriedhof Calais. Auf diesem Gräberfeld stehen die Kreuze gefallener Belgier, Franzosen und Deutscher.

Auch in den Sommerferien 1986 arbeiten hier wieder junge Leute der Bergberufsschulen von Sophia-Jacoba und dem EBV. Nach Weisung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge erfolgte der Einsatz. Auch diesmal setzten die Jungen hiermit Zeichen für Völkerverständigung und Frieden „vor Ort“. Diese Grabstätten als Mahnmahl für den Frieden zu erhalten, hatten sich die Jungen unserer Bergberufsschule zur Aufgabe gemacht; Jungen, die den Krieg nicht kennen, ihn nie erlebt haben. Die französische Presse berichtete mehrmals über diese gute Tat der „jungen Deutschen“. Ihre Zelte hatten die Bergberufsschüler wie im Vorjahr auf der Zitadelle von Calais aufgeschlagen. Diese alte Festung war auch im 2. Weltkrieg heftig umkämpft. Hartnäckig wurde sie von den englischen Truppen verteidigt. Auf diesem Platz wehten im letzten Sommer über den Transparenten „Versöhnung über den Gräbern“ und „Arbeit für den Frieden“ die Fahnen Deutschlands, Frankreichs und Europas. Hier begegneten sich die jungen Menschen einst verfeindeter Völker.

In den Vormittagsstunden wurde auf dem Friedhof eifrig gearbeitet. Mit Hacke, Spaten und Rechen wurde das Gräberfeld gesäubert, Hecken wurden geschnitten. Wege gereinigt als Abschluss zum Halfengelände eine lange, hohe Mauer errichtet. Das Setzen dieser Begrenzungsmauer war die Hauptaufgabe des Lagers. Untertags wurden unsere Jungen wie im vergangenen Jahr durch die Stiefelhilfsbereitschaft des französischen Friedhofswärters und die immer



Besucher aus der Heimat

freundlichen Arbeiter vom Bauhof der Stadt Calais.

Auch die Freizeit wurde gut genutzt. Man bummelte durch Calais, vorbei am prachtvollen Rathaus, gebaut im flämischen Renaissancestil, und vorbei am berühmten Denkmal der „Bürger von Calais“, in dem 1895 Rodin mit großem Realismus den Gang der sechs Bürger von Calais dargestellt hat, die dem König von England den Schlüssel zur Stadt überreichen wollten, um ein Massaker unter den Einwohnern zu verhindern.

Weiter schlenderte man durch den Hafen bis „Häverport“ und genöß hier an der schmalsten Stelle des Kanals, an der Drehscheibe des Reiseverkehrs zwischen Großbritannien und dem europäischen Festland, das Hafenumfeld. Unvergessen sind die Fahrten von hier mit dem Luftkissenboot oder der Fähre nach England. Bis nach Canterbury fuhr sogar eine Gruppe und besichtigte dort die berühmte Kathedrale. Gerne erinnert man sich auch an die Fahrten nach Paris. Aber auch Halbtagsfahrten bestimmten das Freizeitprogramm. Man stieg auf die Kreisdeifeln von Cap Blanc-Nez und die Grifels- und konnte von hier bei klarem Wetter die englische Küste sehen. Im Meer entlang fuhr man Richtung Boulogne, dem idyllischen Fischerhafen und sah vor den Toren dieser lebhaften und farbigen Stadt die Säule der Grande Armée, die an den verewigten Trauer Napoleons von der Eroberung Englands erinnert. Die Ausflugsfahrten gingen

längs der Küste, eine der schönsten im Norden Frankreichs, entlang des dunstigen, perlmuttfarbenen Meeres mit seinem feinsandigen Strand, der viele zum Baden reizte. Vorbei an den Bunkeranlagen, Reste des Atlantikkalles aus dem 2. Weltkrieg, weiter nach Touquet und Berk-Plage.

Engen, freundlichen und herzlichen Kontakt knüpfte man mit der Jugend vom Sportverein „Colombert Le Waast“. Gerne denkt man zurück an die Fußballspiele, Einladungen und Gegenladungen sowie die schönen, gemeinsam verlebten Abendstunden im Lager.

Besonders gefreut haben sich die Lagerbewohner über den Besuch von Arbeitsdirektor Preuß, Betriebsdirektor Kraßmann, dem Betriebsratsvorsitzenden Sonnen und Studiendirektor Wilczek sowie den leitenden Direktoren Köllen, vom Landesoberbergamt Dortmund und Wolf vom Bergamt Aschen. Die Besucher aus Deutschland waren angelet von Arbeitseifer unserer Jungen auf dem Friedhof, von der frohen, heiteren und unbeschwerten Stimmung, die im Lager herrschte, von der vornehmlichen Lagerverplegung und der sinnvoll genutzten Freizeit.

Die Sommerferien sind vorbei. Vorbei sind die ereignisreichen Wochen in einem zünftigen Zeltlager. Berufsschule und praktische Ausbildung bestimmen wieder den Alltag der Jungen. Doch die Erinnerung bleibt, an erfüllte, schön verlebte Ferientage in Frankreich. Scha.

Aufnahmetest für Ausbildungsplätze

Am 12. Januar 1987, um 14.00 Uhr, findet der Aufnahmetest für die Berufe: Bergmechaniker, Betriebschlosser und Elektroanlageninstallateur statt.

Die Anmeldungen müssen spätestens bis Freitag, dem 9. Januar 1987 im Büro der Ausbildungsabteilung vorliegen.

Die Anmeldung kann von montags bis freitags in der Zeit von 9.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 15.45 Uhr erfolgen.

Sportfest der Bergberufsschule 1986

Endlich war es soweit — unter den Klagen der Olympianfare eröffnete Studiendirektor i. E. Wilczek das 3. Sportfest der Bergberufsschule. Mit einem kräftigen „Glückauf“ aus 500 Kehlen verteilten sich die Riegen auf die einzelnen Wettkampfstätten. Ausbilder und Lehrer, als Kampfrichter und Riegenführer fungierend, begaben sich an ihre Plätze; das Sportereignis konnte beginnen.

Schon Wochen vorher hatte man mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen: Wettkampfkarten wurden erstellt, die Riegen müßten eingeteilt werden, die Riegenführer und Wettkampfleiter wurden festgelegt. Die Erfahrungen der letzten Jahre waren hierbei dienlich. Hinzu kam auch der erstmalige Einsatz eines Computers aus der AG Informatik. Für das leibliche Wohl der Sportler wurde Suppe bestellt, die Lautsprecheranlage wurde organisiert, Urkunden und Sachpreise vorbereitet und das Wettkampflager fertiggestellt. Noch ein Probelauf des Computerprogramms — es funktionierte. Zuletzt wurde das Glückauf-Stadion in einen wettkampfrechtigen Zustand gebracht.

Kein Leerlauf in den Pausen

Die 512 Schüler waren in 22 Riegen eingeteilt. Als Disziplinen waren Wettsprung, 100-m-Lauf und Kugelstoßen zu erfüllen. Punkte und Platzierung mußten erkämpft werden, zumal es nicht nur um Einzelwertung ging, sondern auch um ein Glücklich-Abscheiden innerhalb der Dreikampfwertung.

Alle Riegen konnten natürlich nicht gleichzeitig im Einsatz sein. Hierfür war ein buntes Freizeitprogramm vorhanden. Volleyball, Dart, Hockey, Stelzenlauf, um nur einige Möglichkeiten zu nennen, wurden nicht nur von den Schülern lebhaft wahrgenommen.

Die packende Atmosphäre einer „Mini-Olympiade“ lag an diesem Tag über dem Glückauf-Stadion, während man eifrig aber diszipliniert von Wettkampftag zu Wettkampftag kam. Gegen Mittag konnten alle Teilnehmer bei einem kräftigen Schläg Suppe frische Energie tanken. So wie der erste Teil des Wettkampfes reibungslos verlief, gab es auch in der Zeit nach dem Essen keine Stöckung oder Probleme, so daß gegen 13.00 Uhr die Wettkämpfe beendet waren. Die Beteiligten warteten nun mit Spannung auf die Ergebnisse.

1 : 0-Sieg der Lehrer

Obwohl zu diesem Zeitpunkt, durch die schnelle Auswertung des Computers, die Ergebnisse bereits vorlagen, mußten sich die Teilnehmer noch gedulden. Ein Ereignis stand nämlich noch aus: Das traditionelle Fußballspiel der Klassen-sprecher gegen eine Lehrer-/Ausbilderauswahl. Besonders die Schüler fieberten diesem Ereignis entgegen, galt es doch sich für die letzte Niederlage zu revanchieren. Es folgte ein von beiden Seiten mit großem Einsatz geführtes,



Glückaufstadion

aber faires Spiel, das zur Halbzeit 0 : 0 stand. Nachdem jedoch die Lehrer-/Ausbildereif umgestellt war und im Laufe der Spielzeit der Teamgeist wuchs, stand es am Ende 1 : 0 für die Veteranen-Gang“. Ein in der Halbzeit inszeniertes Tanzstücken der beiden Mannschaften ging hingegen unentschieden aus. Bei der Siegerehrung wurde den Besten in den Einzeldisziplinen und im Dreikampf für ihre guten Leistungen ausgezeichnet. Bergberufsschulleiter Wilczek

überreichte die Urkunden und Sachpreise. Schlußfeier das heißt, Punktbestenliste wurde in diesem Jahr Richard Kruppa vor Stefan Horvath und Nazim Yüce. Die Ehrung der schubelbsten Leichtathleten nahmen Arbeitsdirektor Preuß, Betriebsratsvorsitzender Sonnen und der Filialleiter der Deutschen Bank, Herr Bohr, vor. In einem anschließenden Resümee wurde die gute Organisation und der reibungslose Ablauf herausgezeichnet. TA/BWE

Arbeitsdirektor Preuß und die Sieger



Offizielle Heizungs-Inbetriebnahme in der Grundschule Harthausen bei Speyer

Vorausgegangen war eine Wärme-Service-Partnerschaft mit dem ortsansässigen Brennstoffhändler Ernst Hoffmann, der bereits im vergangenen Jahr seine private Anthrazit-Zentralheizung in Betrieb genommen hatte (die Werkzeitschrift berichtete in Ausgabe 3/85). Die Kontakte, die sich bei dieser Veranstaltung ergaben, weiteten sich auf kommunaler Ebene aus und bewirkten kurze Zeit später den Gemeinderatsbeschluss zum Einbau einer vollautomatischen Anthrazit-Zentralheizungsanlage in der Grundschule Harthausen. Hier wurde ein Schallenberg-Heizkessel mit einer Leistung von 233 kW in vollautomatischer Ausführung installiert (auch darüber berichtete die Werkzeitschrift in Ausgabe 3/86).

Rund ein Jahr Betriebszeit zur vollen Zufriedenheit der Betreiber nahm Bürgermeister Ludwig Remmel zum Anlass, diese Anlage offiziell am 4. 10. 1986 vorzustellen. Diese Veranstaltung wurde von der Gemeinde Harthausen organisiert. Das Programm an diesem Tag sah, neben der Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Remmel und der Ansprache von unserem Vertriebsdirektor Karl-Heinz Zimmermann, die offizielle Inbetriebnahme durch den Regierungsdirektor von Rheinland-Pfalz, Herrn Grünwald vor.

Rund 90 Gäste aus Politik und Wirtschaft konnten begrüßt werden. Darunter der Bundestagsabgeordnete Theo Magin, die Landtagsabgeordneten Peter Schuler und Roland Härtel sowie zahlreiche Ratsmitglieder und Verwaltungsgangestellte der umliegenden Kommunen. Auch die Presse zeigte reges Interesse. Die Speyere Tagespost berichtete am 8. Oktober: „Symbolische Bedeutung hatte der Knopfdruck von Hans Henning Grünwald, mit dem er in Vertretung von Regierungspräsident Dr. Paul Schäfer, die neue Heizungsanlage in der Harthäuser Grundschule in Gang setzte. Symbolisch deshalb, weil die Heizung bereits seit einem Jahr zur Probe lief und nun nach bestandener Bewährungsfrist endgültig den Betrieb aufnahm. Normalerweise, so der Harthäuser Oberbürgermeister Ludwig Remmel, sei es nichts Besonderes, eine neue Heizanlage in Betrieb zu nehmen. Doch die völlig neuartige Kohlekessel-Technologie sei es wert, einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt zu werden. ... Von besonderer Wichtigkeit für die Ortsvertreter dürfte dabei auch die von Ludwig Remmel zitierte Heizkostensparnis von rund 40% gegenüber einer herkömmlichen Anlage gewesen sein. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies für die Harthäuser Schule eine jährliche Entlastung von rund 15.000,— DM. ... Auch die Fortschritte beim Bedienungskomfort seien bemerkbar. Die Vollautomatik sorgte dafür, daß rußschwarze Gesichter der Heizer der Vergangenheit angehören. Eine einfache, tägliche Kontrolle der Funktionen, wie bei üblichen Heizungsanlagen dieser Größenordnung ebenfalls vorgeschrieben ist, genüge während der Heizperiode vollkommen.“



Heizliche Begrüßung in Harthausen für die Bergkapelle

Sophia-Jacobia Vertriebsdirektor Karl-Heinz Zimmermann stellte in seinen Ausführungen die Bedeutung dieser Veranstaltung für die Steinkohle dar:

„Das generelle Image der Kohle ist immer noch aufgrund der Erfahrungen mit den alten Heizungskesseln von vor 20 oder 30 Jahren sehr belastet. Das Ziel von Sophia-Jacobia und den anderen Steinkohlevereinen ist es deshalb unverändert, jede Gelegenheit wahrzunehmen, die moderne Kohlekessel-Technik, die den heutigen Anforderungen an den Heizkomfort stellt, einer weiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Wir halten Veranstaltungen wie die heutige für eine sehr gute Form, diese Information individuell in den Markt zu bringen. ... Für uns ist diese Anlage eine referenzielle Referenzanlage im kommunalen Bereich und damit eine sehr wichtige und willkommene Ergänzung unserer inzwischen stattlichen Liste mit Referenzanlagen.“

Denn wichtiger als jeder noch so schön und buntdruckter Prospekt ist es, den Entscheidungsträgern — neben den Verbrauchern selbst sind das insbesondere die Architekten, Heizungsbauer und Installateure — die neue Kohlekessel-Technik vor Ort vorstellen zu können. Wir können erfreulicherweise feststellen, daß diese Politik der kleinen Schritte Erfolge gebracht hat und die Steinkohle langsam wieder einen Platz im Wärmemarkt findet.

Bei der Entscheidung für einen Energieträger muß ganz klar vor Augen geführt werden, daß man sich dabei für den Zeitraum der Lebensdauer einer Heizungsanlage von ca. 15 Jahren festlegt. Ich wage heute die Behauptung, daß die Bilanz über diesen Zeitraum bei denjenigen, die sich für die deutsche Steinkohle entscheiden, positiv ausgehen wird.“

Auch im Hinblick auf die rund 170.000 Beschäftigten im deutschen Steinkohlen-



Interessiertes Publikum bei der Heizungs-Inbetriebnahme

bergbau gab Vertriebsdirektor Zimmermann der Hoffnung Ausdruck, daß von dieser Anlage in Harthausen eine Signalwirkung für die Entscheidung zur Kohle ausgeht.

Am darauffolgenden Sonntag wurde die Heizungsanlage der Öffentlichkeit vorgestellt. Informiert durch Zeitungs- und Plakatwerbung besuchten rund 2.000 Interessierte diese Veranstaltung. Die Tages-



Regierungsdirektor Hans-Henning Grünwald setzt die Anthrazit-Zentralheizung in der Schule Harthausen in Betrieb

zeitung „Die Rheinpfalz“ vom 6. 10. 86 berichtete: „Bereits am Vormittag lud die Bergmanskapelle aus Hückelhoven zum musikalischen Frühlingskonzert auf dem Schulhof ein. Für die Kinder drehte eine Dampfeisenbahn ihre Runden, und ein Luftballonwettbewerb lockte mit vielen wertvollen Preisen. Der Erlös aus dieser Verlosung wurde der Gemeinde zur freien Verwendung übergeben. Im Rahmen dieses Programms bot sich die Gelegenheit, im Infomobil der Zeche Sophia-Jacobia über die neuen Heiztechniken informiert zu werden und im Keller der Schule die neue Heizungsanlage erklären zu lassen.“

Te

Technisches Handbuch der modernen Anthrazit-Wärmeversorgung

Dieses Handbuch wurde in Zusammenarbeit der Anthrazitproduzenten Preussag AG Kohle in Ibbenbüren und Sophia-Jacobia in Hückelhoven erarbeitet. Damit steht dem Fachmann erstmalig ein umfassendes Standardwerk zur Verfügung, das neben allgemeiner Information Auskunft über die Wirtschaftlichkeit von modernen und rationalen Anthrazit-Wärmeversorgungssystemen gibt. Die Darstellung ist neutral und unabhängig von Heizkesselherstellern und gibt für den planenden Ingenieur, Architekten, und Installateur sowie für den aktiven Festbrennstoffhändler in kurzer und prägnanter Form Antwort auf alle in diesem Zusammenhang stehenden Fragen. Eigentlich vermittelt dieses Handbuch das „Rüstzeug“, um im modernen Wärmemarkt als Fachmann anerkannt zu werden.

Das Handbuch ist bei den Gesellschaften Preussag AG Kohle, Ibbenbüren, Sophia-Jacobia, Hückelhoven gegen eine Schutzgebühr von 20,— DM

erhältlich. Um langfristige eine effektive und zuverlässige Nutzung des Handbuchs zu ermöglichen, wird jeder Empfänger registriert und erhält von Fall zu Fall Austausch- und Ergänzungsblätter.

Pa.



Historisches Gemeindehaus mit neuer Anthrazit-Zentralheizung

Unter der Überschrift „Eine neue Fassade für ein altes Gemäuer“ wurde jüngst in der Tageszeitung über die Renovierungsarbeiten am traditionsreichen und unter Denkmalschutz stehenden evangelischen Gemeindehaus Hückelhoven, Haagstr. 9, berichtet. Neben den dort beschriebenen äußeren Baumaßnahmen ist zu ergänzen, daß in der langen Geschichte dieses Gebäudes erstmals eine zentrale Wärmeversorgung in Gestalt einer neuen, automatischen Anthrazit-Zentralheizung installiert wurde.



Die reformierte Gemeinde Hückelhoven, entstand vor etwa 450 Jahren unter denkbar ungünstigen Voraussetzungen; verfolgt und zurückgeköpft vor den andersgläubigen Landesfürsten dieser Region. Erst ein Vertrag, der Religionsvergleich zwischen Markgraf zu Brandenburg, Friedrich Wilhelm, und dem Herzog von Jülich, Phillip Wilhelm von Pfalz-Neuburg, sicherte im Jahre 1672 das Recht auf den öffentlichen Gottesdienst. Damit wurde erstmals der Bau eines eigenen Gotteshauses und eines Pfarrhauses möglich, der in der Zeit von 1687 bis 1689 durchgeführt wurde.

Die ersten Hinweise in den Annalen, die Auskunft geben über die Beheizung des Pfarrhauses, stammen aus dem Jahre 1840 vom damaligen Pfarrer Koenig und dem Kirchenreferendanten Mayen, die anfänglich einer Inspektion folgendes berichten: „... In dem rechts des Einganges nach der Hofseite hingehögenen Stubchen ist eine eiserne Ofenfront befestigt. Es ist aber kein Ofen dabei.“

Die zwei links des Einganges gelegenen Zimmer haben einen in der Wand angebrachten gemeinschaftlichen Ofen, welcher mit einer Trommel und neuen vollständigen Pfeilen versehen ist. Hinter der Küche befindet sich nach der Ostseite des Hofraumes eine Hinterküche, in welcher ein Backofen und ein Feuerherd stehen mit einer daraufliegenden eisernen Platte, welche zwei runde Öffnungen hat. Über dem Feuerherd hängt in eisernen Angeln eine eiserne Latte... Bei dieser Beschreibung ist unschwer erkennbar, daß nicht nur die Bewohner, sondern auch das Gebäude und die Einrichtungen unter Kälte und Feuchtigkeit gelitten haben mußten. In der Folge wurde bereits der innere Zustand des Pfarrhauses als bedenklich erachtet: ...

die inneren Fachwände aus Lehm und Stroh haben sich versetzt und sind rissig, die Balkenanlagen sind durchgebogen, sämtliche Türen sind aus dem Lot und der Boden ist abschüssig.“ Mehrere Ausbesserungen konnten den weiteren Verfall des traditionsreichen Hauses aufhalten, bis im Jahre 1974 eine Renovierung von Grund auf durchgeführt wurde. Durch den Einbau einer Elektro-Speicherheizung sollte auch Wohnbehagen geschaffen werden, was sich aber bei den hohen Räumen und den alten Mauern als unzureichend erwies.

Mit der Erneuerung der Fassade in diesem Jahr wurde auch eine neue Zentralheizung installiert. Die Gründe dafür waren vielfältig: die Nacht-speicherheizung entsprach nicht dem Wärmebedarf der rd. 249 m² Wohnfläche und die Betriebsmängel häuften sich — bis zum Totalausfall der Anlage. Zu allem Ärgern waren die Heizkosten für Pastor Döring und seine Familie kaum mehr tragbar. Gestützt durch den Bauausschuß beschloß das Presbyterium den Einbau

einer modernen Anthrazit-Zentralheizung. Auch Pastor Döring, der selbst aus einer Bergarbeiterfamilie stammt und in unserer Bergberufsschule aktiv tätig ist, befürwortete den Einbau eines modernen Anthrazitheizkessels. Die Planung der Anlage wurde von der Sophia-Jacoba Tochtergesellschaft WEP, Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik durchgeführt. Die technische Ausführung erfolgte von der Installationsfirma Josef Ross in nur knapp 4 Tagen. Es wurde ein Heizkessel der Firma Viessmann, Garbolo 40 kW, mit automatischer Beschickung eingebaut. Kohlenbunker und Kessel wurden ohne große bauliche Änderungen in dem vorhandenen Anbau untergebracht. Die Kohlenanlieferung per Schlauchförderer erfolgt vom Hinterhof, der bequem vom LKW durch die Toreinfahrt erreicht werden kann.

Der anfänglichen Skepsis von Pastor Döring bezüglich Zeit- und Arbeitsaufwand für diese neue Anlage folgte bald eine überzeugte Begeisterung, denn die einfache Bedienung erfordert nur wenige



Anthrazit-Heizkessel mit automatischer Beschickung im Pfarrhaus

Handgriffe und ist schnell getan. Über den Komfort sagt er: „Es ist schon ein außerordentlich behagliches Gefühl, nicht mehr mit einem dicken Pullover

durchs Haus laufen zu müssen. Auch die Kinder können sich jetzt in allen Räumen aufhalten und in der wohligen Wärme mit ihren Freunden spielen.“ Te



Pfarrhaus-Anbau als Heizzentrale; die Kohlelieferung erfolgt per Schlauch durch das Oberlichtfenster

Moderne Anthrazit-Zentralheizungen für ehemalige Zechenhäuser

In den vergangenen rund 30 Jahren wurden von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba bzw. von der werkeigenen Wohnungsbaugesellschaft (BWG) etwa 1000 Einfamilienhäuser an Belegschaftsmitglieder verkauft. Diese Gebäude werden noch überwiegend mit Einzelöfen beheizt und sind hinsichtlich Komfort und Wärmeisolierung zum Teil modernisierungsbedürftig. Seit Sommer dieses Jahres wird deshalb allen Belegschaftsmitgliedern, die ein ehemaliges Zechenhaus mit Einzelofenheizung gekauft haben, ein spezielles Wärme-Service-Angebot unterbreitet:

Einbau einer automatischen Anthrazit-Zentralheizung verbunden mit entsprechenden

Modernisierungsmaßnahmen.

- Dieses Angebot umfaßt folgende bis zum 31. 12. 1996 befristete Leistungen:
- Individuelle, kostenlose Projektplanung einschließlich Aufmaß, Berechnungen und Zeichnungen
 - Kalkulation der technischen Ausstattung und Installationsarbeiten
 - Lieferung und Montage einer kompletten Nuß 6-Zentralheizungsanlage einschließlich Heizkörper sowie Durchführung der ggfs. anfallenden baulichen Maßnahmen
 - Günstige Finanzierung durch Sophia-Jacoba für Belegschaftsmitglieder und Rentner
 - Beratung über die Inanspruchnahme öffentlicher Zuschüsse
 - Beratung über die steuerliche

Abschreibungsmöglichkeit für Heizungsmodernisierungen

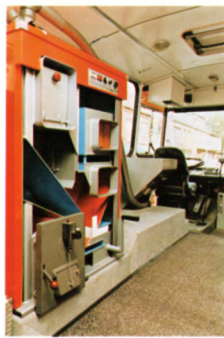
Darüber hinaus werden weitere Modernisierungsmaßnahmen, wie z. B. Renovierungsarbeiten an Fenstern (Isolierverglasung) Haustüren, Bädern etc. unter gewissen Voraussetzungen auch mit Zuschüssen des Landes NFW gefördert. In allen Fragen der finanziellen und technischen Abwicklung stehen Fachleute der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft zur Seite.

Um allen Interessenten den Weg zur Beratung zu erleichtern, ist das Sophia-Jacoba Infomobil in der Nähe der ehemaligen Zechensiedlungen im Einsatz.

Die bisherige Resonanz auf diese Aktion kann bereits jetzt als Erfolg gewertet werden. Für eine individuelle Beratung steht Herr Claßen von der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft (Telefon 02433/883405) zur Verfügung. Te

„Lieber automatisch heizen“

Moderne Kohlekesseltechnik im Info-Bus



Unter diesem Motto ist die Fa. Hofmeier Wärmetechnik seit Juni d. J. mit einem neuen Info-Bus für die moderne Kohlekesseltechnik auf Welttour unterwegs. In diesem Fahrzeug ist das gesamte Programm dieser Herstellerfirma ausgestellt, vom Wechselbrandkessel bis zum vollautomatischen Anthrazitofen für feinkörnige Anthrazitkohle. Berater der Fa. Hofmeier führen dort mit interessierten Kunden Informationsgespräche und zeigen die Praxis anhand von selbst produzierten Videofilmen.

Mit diesem Ausstellungsfahrzeug haben das Sophia-Jacoba-Infomobil und das Preussag-Infomobil weitere Unterstützung gefunden. Hierin bestätigt sich die Richtigkeit der von uns begonnenen mobilen Verkaufsförderung für feinkörnige Anthrazitkohle. Te

SJ-Kohleblock der Sparkasse Unna überreicht

Obwohl in Unna, der Heimatstadt von Bergassessor a. D. Dietrich Büss, der Kohlebergbau inzwischen stark zurückgeworfen wurde, ist die Verbundenheit zu dieser Industrie dort ungebrochen. So erwuchs aus einem Besuch eines Vorstandsmitgliedes der Sparkasse Unna sowie des Landrates der Region Unna bei Sophia-Jacoba der Plan, dem Kreditinstitut im Rahmen einer Feierstunde und einer begleitenden Informationsveranstaltung einen 15 kg schweren Anthrazitblock aus dem Sü-Flöz „Merl“ zu überreichen.

Am 18. November trafen in der Geschäftsstelle Unna-Königsborg zahlreiche Besucher zusammen, unter ihnen Landrat Bockmann, Bürgermeister Wiempahl, Ortvorsteher Matich, Stadtdirektor Dunker sowie mehrere Mitglieder des Rates der Stadt. Gastgeber waren Bankdirektor Pankok und Geschäftsstellenleiter Wisselmann.

Vertriebsdirektor Karl-Heinz Zimmermann hatte es übernommen, in einer Ansprache das Bergwerk Sophia-Jacoba vorzustellen, um anschließend auf die Wärmemarkt-Aktivitäten des deutschen Steinkohlenbergbaus einzugehen und dessen Selbstverständnis im Energiesektor darzulegen, das darauf gerichtet ist, Abhängigkeiten vom Ausland abzubauen, die für die Energiewirtschaft ebenso wie für den gewerblichen oder privaten Verbraucher vor allem ein Preisrisiko bedeuten. „Der unkalibrierbare Preisentwicklung für Importenergie, die im Trend einfach nach oben gehen muß, stehen die kalkulierbaren Preise für deutsche Steinkohle gegenüber. Unsere Preisentwicklung ist sich anlog zu generellen inwärtigen Kostenentwicklungen und werden zumindest immer für einen 12-Monatszeitraum festgesetzt.“

Daneben vermag der deutsche Steinkohlenbergbau einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Außenhandelsbilanz zu leisten:

„60% von unserem gesamten Energieverbrauch — der 390 Mio. US\$KE umläßt — müssen wir einführen.“

Dafür haben wir im vorigen Jahr 95 Mrd. DM ausgegeben. An den Mineralprodukten waren die OPEC-Länder immer noch mit 56% beteiligt.

Durch die Heizöl-Preisreduzierung und in der Folge davon jetzt auch um die Gaspreismäßigung wird diese Summe erheblich niedriger liegen.

Das tut unserer Volkswirtschaft sicher — wenn auch nur vorübergehend — sehr gut, denn die Mineralprodukte werden ja nicht nur für Heizzwecke genutzt.

Es verbleibt aber ein sehr stattlicher Betrag, den wir für den Import dieser Energien aufwenden müssen, deren Wertschöpfung im Ausland liegt.



Vertriebsdirektor K.-H. Zimmermann überreicht der Sparkassen-Geschäftsstelle „Unna-Königsborn“ Kohleblock und Grubenlampe: „Ich bin überzeugt, daß er nicht nur eine gewisse Nostalgie darstellt, sondern die Kraft und Unabhängigkeit der heimischen Energie ausstrahlt, zum Wohle derjenigen, die dieser heimischen Energie treu bleiben.“

Dagegen bedeutet jede Tonne Verbrauch deutscher Kohle eine Wertschöpfung im Inland.“ Pa

SJ-Infomobil bei Interkauf

Daß nicht nur revierfern, sondern auch vor der Haustür Informationen über die Anthrazit-Automatik-Heizungen gewünscht werden, bewies die Infomobil-Aktion, die im August vor neun Interkauf-Verbrauchermärkten stattfand. Übach-Palenberg, Wehr, Wassenberg, Wegberg, Aldenhoven, Linnich, Kohlscheid, Lindern und Huckelhoven standen auf dem Fahrplan des Stützfeldes. Über 650 Besucher besichtigten die rollende Ausstellung. 30 Gespräche mündeten in konkreten Planungen und Verkäufen — ein schöner Erfolg für die Infomobil-Mannschaft.



sophia-jacoba 4/86

Somit ist die außenwirtschaftliche Dimension mit der arbeitsmarktpolitischen eng verknüpft. 2 Zi. beschäftigt der deutsche Steinkohlenbergbau 170.000 Personen, davon rd. 10% Auszubildende, das sind 17.000 junge Leute, die eine qualifizierte Ausbildung erhalten und vor allen Dingen anschließend einen festen Arbeitsplatz bekommen.

Insgesamt werden durch den Steinkohlenbergbau direkt oder indirekt 400.000 Arbeitsplätze geschaffen. Der deutsche Steinkohlenbergbau vergibt jährlich Aufträge an andere Industrien in Höhe von 10 Mrd. DM.“

Für Sophia-Jacoba als traditionelle Hausbrandzeche liegt eine wesentliche Zukunftsperspektive im Wärmemarkt. „Unser Wunsch ist natürlich, daß unsere Kohle nicht nur zu Ausstellungszwecken verwandt wird, sondern eben in modernen und komfortablen Kesseln als Brennstoff.“

Wie sich die moderne Kohle-Heiztechnologie in der Praxis darstellt, wurde im Sophia-Jacoba Infomobil verdeutlicht, das mit seinem begleitenden Informationsangebot demonstrierte, daß die Kohle ein Roh- und Brennstoff nicht nur mit Tradition, sondern auch mit Zukunft ist. Pa

Nahwärmeversorgung für 65 Wohnungen mit vollautomatischer, anthrazitbefeuerter Heizzentrale

In schöner Lage des Naturschutzgebietes von Ratheim, in unmittelbarer Nähe des Adolffossee, sind 5 Mehrfamilienhäuser mit je sechs Wohneinheiten und 19 Einfamilienhäuser der gehobenen Bauklasse entstanden. Sie werden durch eine Heizzentrale mit Anthrazit von Sophia-Jacoba beheizt, wobei fortschrittlich ausgereifte Technologie und Wirtschaftlichkeit vereint sind.

Der Wärmebedarf dieser Häuser wird über Fußboden- oder Radiatorenheizung außen-temperaturabhängig gedeckt; eine angenehme und gleichzeitig energiesparende Heizart.

Eine Brauchwasserbereitung für die Einfamilienhäuser kann an der Hausübergabestation angeschlossen werden.

Moderne Bäder, ausgestattet mit farbigen Keramikreinrichtungen, großzügige Terrassen und Balkons runden das Bild dieser attraktiv gestalteten Eigentums- und Mietwohnungen ab.

Ein gut durchdachtes Raumkonzept und hohe Qualität in der Ausführung zeichnen die Einfamilienhäuser aus. Durch individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, wie z. B. offener Kamin im Wohnzimmer oder Hobbyraum, offene Küche zum Eßplatz mit Einbau einer dekorativen EBbar, Ausbau eines Studios im Dachgeschoß läßt sich das Eigenheim beliebig gestalten.

Auf dem Gelände sind noch weitere 16 Einfamilienhäuser konzipiert, die ebenfalls über die Fernwärmeleitung von der Heizzentrale versorgt werden.

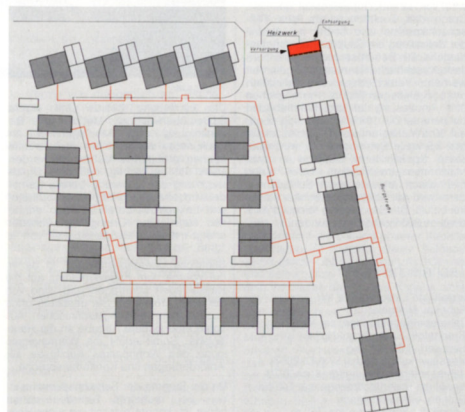
Auskunft und Beratung über Erwerb und Finanzierungsmöglichkeiten erteilt die Bergmanns Wohnungsbau G.m.b.H., Abt. Wohnbau-Finanzierung.

Der Wohnpark „Adolffosee“ wird nach dem Wärmelieferungskonzept der WEP (Wärme-Energie- und Prozeßtechnik GmbH) beheizt:

- WEP plant die Heizzentrale, Fernleitung und Hausübergabestation mit dem Bauherrn
- WEP installiert die Anlage
- WEP betreibt und wartet die Anlage.

Der Wärmeabnehmer zahlt nur den effektiven Wärmeverbrauch, der über einen Wärmemengenzähler exakt erfaßt wird. Zudem bietet die zentrale Wärmeversorgung noch folgende Vorteile:

- Versorgungssicherheit durch die heimische Anthrazitkohle
- Wegfall hoher Investitionen bei Einzelheizung, wie Schornstein, Kessel, Brenner, Tank etc.
- Raumgewinn durch Wegfall des Heizungskellers und Brennstofflager-raums
- Geringe Kosten für Wartung und Schornsteinlegergebühren
- Wegfall von Reparaturkosten
- jede wirtschaftliche Heizungsregelung, wie Nachtabsenkung, Tages-



sophia-jacoba 4/86

- und Wochenprogramm kann angewendet werden
- Einsatz von energiesparenden Niedertemperaturheizflächen.

Beschreibung der Heizungsanlage

Die vollautomatisch arbeitende Heizungsanlage befindet sich im Kellerraum eines Mehrfamilienhauses an der Burgstraße. Auf einer vorgegebenen Grundfläche von ca. 48 m² konnte man Kessel, Kohlebunker, Entschung und Steuerung unterbringen. Die gesamte Anlage einschließlich Fernleitung und Übergabestationen war drei Monate nach Auftragsbeginn betriebsbereit.

Bei der Projektierung wurde selbstverständlich eine erhöhte Betriebssicherheit berücksichtigt. Die weitgehende Automatisierung des Heizwerkbetriebes wird durch einen Telefon-Notruf-Computer kontrolliert. Diese Fernüberwachung überwacht folgende Zustände:

- Stromversorgung
- Umwälzpumpe
- Saugzughalter
- Bekohlung
- Kesseltemperatur
- Anlagendruck
- Entschung

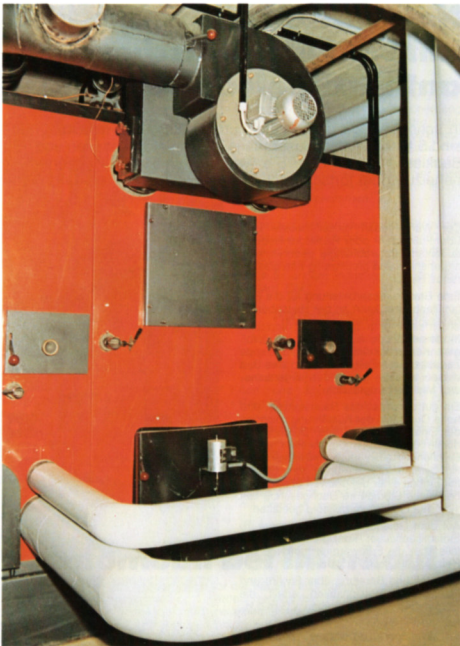
Die vorprogrammierten telefonischen Mitteilungen gehen an die WEP, die auch an Sonn- und Feiertagen, die gemeldete Störung beheben kann.

Das Fernüberwachungssystem kann ebenso von jedem Telefonapparat aus befragt werden, ob die Anlage störungsfrei arbeitet.

Die erforderliche Leistung von 560 kW wird von einem Doppelkessel geliefert, durch das Funktionsprinzip des Füllschachtkessels wird selbst bei Ausfall der Bekohlung ein Dauerbetrieb von mindestens 20 Betriebsstunden garantiert. Jede Kesselhülle kann separat gefahren werden. Verschiedene Drehzahlstufen des Saugzughalters ermöglichen eine Anpassung an den Wärmebedarf bis herunter auf 168 kW, kurzfristig sogar auf 30 kW. Die antilafende Asche, maximal 2,5 kg je Betriebsstunde, wird über einen Spiralförderer staubfrei in zwei Mülltonnen transportiert. Über einen hydraulisch angetriebenen Schlauchförderer wird der Kohlelavrabunker staubfrei gefüllt. Die Bevorratung reicht für mindestens 200 Vollbetriebsstunden.

Technische Daten:

Installierte Leistung: 560 kW
 Fabrikat: Holmeyer
 Jahresbetriebsstunden: ca. 1800 h
 Brennstoff: SJ-Anthrazit Nuß 6
 Heizwert: 8,92 kWh/kg
 Kesselwirkungsgrad: 0,87 (VDI 2067)
 Jahresanlagenwirkungsgrad: ca. 0,79
 brennende Brennstoffmenge: ca. 140 t/a
 Betrieb: vollautomatisch
 Länge der Fernleitung: ca. 750 m



Heizkessel

Die Fernleitung besitzt eine eigene Systemüberwachung. Mechanische Beschädigung oder Montagefehler am Mediumrohr wie auch am Außenmantel können problemlos festgestellt werden. Dabei ist es wichtig, daß eine Durchfeuchtung der Isolierung bereits gemeldet wird, ehe Außenkorrosionen auftreten und unkontrollierbarer Schaden entstehen kann. Eine Ortung von Schäden erfolgt mit einer Meßgenauigkeit von $\pm 1,5$ m.

Sämtliche Übergabestationen, in denen die Wärme vom Fernwärmenetz auf die Hausanlagen übertragen wird, sind von der WEP projektiert. Sie gestatten ohne zusätzlichen regelungstechnischen Aufwand eine sichere Abgabe an die Hausanlage. Somit erfüllt die Wärmeversorgung des Wohnparkes Adolfssee alle Anforderungen und Komfortansprüche.

Da die Summe der Schadstoffemissionen bei mehreren Einzeleiserstätten höher ist, konnte hier mit nur einer Heiz-

Ascheentsorgung



zentrale ein direkter Beitrag zum Umweltschutz geleistet werden. Bessere Brennstoffausnutzung durch den Einsatz von Großkessel, optimale Feuerungs-einstellung und nicht zuletzt die umweltfreundliche Anthrazitkohle von Sophia-Jacoba tragen wesentlich dazu bei.

Schmitz/WEP

Bergwerksdirektor i. R. Dr. Hans Verres gestorben



Am 1. Dezember 1986 ist das frühere kaufmännische Mitglied des Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor i. R., Gerichtsassessor a. D., Dr. Hans Verres, im Alter von 88 Jahren plötzlich verstorben.

Herr Dr. Verres, 1898 in der Bergbaustadt Recklinghausen geboren, legte dort 1916 die Reifeprüfung ab und studierte nach Ende des 1. Weltkrieges in Berlin die Rechtswissenschaften. Als junger Gerichtsassessor folgte er seiner Verbundenheit zum Bergbau und verteilte seine kaufmännischen Kenntnisse über einige Jahre im Bergbau des Ruhrreviers. 1925 ging er zur Generaldirektion der Preußischen Bergwerks- und Hütten AG in Berlin. 1932 folgte er dem Ruf als stellvertretender Generaldirektor der Schalgottsche Anthrazitkohle von Sophia-Jacoba, eines der bedeutendsten Bergwerksunternehmen des ober-schlesischen Reviers. Der Zusammenbruch nach dem Weltkrieg räumte ihm wie vielen anderen die Existenz. Doch dem Tüchtigen blieb auf Dauer das Glück nicht versagt. Am 1. Oktober 1949 in den Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als kaufmännischer Direktor eingetreten, leitete er 15 Jahre lang, bis 1964 das kaufmännische Ressort unseres Unternehmens.

Anläßlich der Inbetriebnahme des Zentralerschachtes 4 wurde er in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

Dr. Verres war maßgeblich am Wiederaufbau nach dem Krieg und an der Entwicklung unseres Steinkohlenbergwerks zum modernsten Anthrazitzeugs Europas beteiligt. Sein unternehmerischer Weitblick, sein persönliches Engagement und sein Verständnis für die Mitarbeiter blieben unverändert. In der Gesamtplanung unseres Unternehmens waren sein Rat und seine Taten richtungweisend. Überdies leitete er als alleiniger Geschäftsführer die Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft mbH und die Bergmanns-Wohnungsbaugesellschaft mbH. Außerdem war Dr. Verres Mitglied in vielen führenden Gremien des Steinkohlenbergbaus, des Brennstoffhandels und der Versicherungs-träger des Bergbaus.

Dr. Verres hat sich um den deutschen Steinkohlenbergbau und insbesondere um unser Unternehmen hoch verdient gemacht.

Unternehmensleitung und Belegschaft werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

25jähriges Dirigen-tentenjubiläum



Grubenvorstand Dr. Russel und Arbeitsdirektor Paul gratulieren dem Jubilär

Am 11. Oktober 1986 leitete der Leiter unserer Bergkapelle, Werner Munsche, sein 25jähriges Dirigenten-Jubiläum.

1913 in Schwarzbürg/Thüringen geboren, erlernte er nach der Schulentlassung die Zimmermannshandwerk. Schon während dieser Zeit hatte er seine Liebe zur Instrumentalmusik entdeckt; unter sachverständiger Leitung übte er fleißig auf einem geliebten Tenorhorn. Dann wollte es ein glücklicher Zufall, daß der in seiner Heimat angesehene Kapellmeister Höhlein auf ihn aufmerksam wurde und ihm eine gründliche Ausbildung vermittelte, die mit der Bemerkung im Zeugnis „ein gewissenhafter und brauchbarer Musiker“ abschloß.

Von 1934 ab war Werner Munsche als Baritonist, Tenorhornist und Posaunist in verschiedenen Kapellen, des früheren Reichsarbeitsdienstes tätig, wo er die gesamte Blasmusikliteratur kennenlernte und auch schon zeitweilig dirigieren durfte. Aus dieser Zeit stammt seine große Vorliebe für die Musik Beethovens, Schumanns und auch ein wenig sogar weist er darauf hin, daß er in seiner Aachener Zeit 1938/39 zum ersten Male Bühnenluft atmen durfte, und zwar, singend, als uninformierter Bergmusiker in Zellers Operette „Der Obersteiger“.

Ab 1948 war Werner Munsche als Posaunist im Orchester des Landestheaters Rudolstadt (Thüringen), und hier erhielt er den letzten Schluß für seine spätere Tätigkeit als Kapellmeister.

Die Ereignisse im Jahre 1953 veranlaßten Munsche die DDR zu verlassen; über die grüne Grenze kam er nach Bayern und wenig später in Flüchtlingslager Settrich. Hier fand er bald Kontakt mit hiesigen Musikvereinen und im Herbst 1953 auch zu unserer Bergkapelle, in der er als Posaunist eintrat.

1967 wurde Werner Munsche vom Grubenvorstand die Leitung unserer Kapelle übertragen. Er widmete dieser Aufgabe seine ganze Liebe, sein ganzes Können und seine ganze Talvart. Es ist vor allem sein Verdienst, daß unsere Kapelle nicht nur im Raume Hückelhoven, sondern weit darüber hinaus einen ausgezeichneten Ruf genießt. Wir gratulieren Werner Munsche zum Jubiläum und schließen in unseren Glückwünschen die Hoffnung ein, daß er der Stadt Hückelhoven, die ihm zur zweiten Heimat geworden ist, und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba noch lange erhalten bleibe. In diesem Sinne rufen wir ihm ein herzlich Glück auf zu.

Wegberg — am Rande unserer Berechtsame

Wir finden uns wiederum auf der Bundesstraße 221, die uns schon mehrmals als Orientierungshilfe diente. Diesmal begeben wir uns nach Norden und schwenken zwischen Arsbeck und Niederkrüchten nach rechts ab. Im nördlichsten Winkel unseres Kreisgebietes erreichen wir so Merbeck und Schwaam.

Gleichzeitig gelangen wir in eine andere Epoche; in die Zeit kurz vor der Jahrtausendwende. Um diese Zeit dürften die Orte entstanden sein. Das Land wird sich damals im Besitz des lotharingischen Adels befunden haben. Zu diesen Adelskreisen gehörte der 966 genannte Graf Immo, der dem Aachener Marienstift Güter im Wegberger Bereich im Tausch übertrug. Die Zugehörigkeit dieses Raumes zu einem ehemaligen großen Reichsgutkomplex, der bis zur Maas reichte, ergibt sich aus der Lage der am alten Markwald berechtigten Orte. Die Markwälder waren ursprünglich ungerodete Gebiete, die oft von zahlreichen Siedlungen als Waldweide und Holzreservoir gemeinsam genutzt wurden.

Größere Waldflächen haben viele Jahrhunderte überdauert, wenn sich auch die Nutzungsrechte während dieser Zeit veränderten. Auf einer alten Karte aus dem Beginn des vergangenen Jahrhunderts sind ihre Bestandteile noch zu erkennen, wie etwa der Dalheimer Busch, der Meinwegwald, das St. Petersholz oder der Merbecker Wald.

Aus dem jeweiligen Zustand des Geländes sind teilweise die Ortsnamen entstanden. So könnte Schwaam, 1509 „Swam“, von „Swadem“ hergeleitet werden, was in der Mundart erhalten „Dunst, Dampf“ bedeutet und damit eine Charakteristik des sumpfigen Schwalmbruches kennzeichnet.



Riedgedeckte Häuser in Schwaam

Von den ehemals großen Wäldern sind nur noch Überbleibsel erhalten. Hier im Schwalmtal sind sie in ihrer natürlichen Form vorhanden — als Naturwaldzellen. Ohne Eingreifen des Menschen kann sich hier der Wald entwickeln und dient so der wissenschaftlichen Beobachtung. Daß monotone Fichtenplantagen als Naturwaldzellen ungeeignet sind, hat man mittlerweile erkannt. In der Talau des Fließchens Schwalm gedeiht der Erlenbruchwald im Überschwemmungsgebiet auf niedermoorigen Böden. Diese Wälder sind hell; auf den oft nicht gangbaren Böden wachsen die typischen Anzeiger des feuchten oder dauernd vernaßten Auwaldes: Watzensäge, Sumpfreitrag, Sumpflappenfarn und Wolfstrapp. Auf den etwas trockeneren Stellen halten sich Eschen und Eichen.

In ihrer ursprünglichen Form sind im Ort Schwaam auch die Gebäude erhalten. Die riedgedeckten Dächer sind markante Anziehungspunkte für das Auge und man erhält den Eindruck in eine längst vergangene Zeit versetzt zu sein.

Merbeck wird in einer Urkunde aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erwähnt. Früher gehörte der Ort zur Gemeinde Niederkrüchten und war zusammen mit Schwaam, Venn, Venheyde und Teteilahr selbständige Pfarre mit dem hl. Maternus als Pfarrpatron.

Plarrkirche in Merbeck

1972 kamen die Orte zu Wegberg. Die Vorfahren der Merbecker waren Waldgenossen an einem mehr als 2.200 Morgen großen Gemeinschaftswald. Neben Klim, Wegberg und Harbeck waren sie mit einem Viertel beteiligt.

Die schönsten Zeugen der Geschichte im Schwalmtal sind die zahlreichen Mühlweir, die wir in der nächsten Folge erwandern wollen.

Denkmal in Merbeck



sophia-jacoba 4/86

Sommerurlaub 1987

Nach wie vor erfreuen sich die Werkserholungsfahrten großer Beliebtheit. So haben in diesem Jahr 1.021 Belegschaftsmitglieder und ihre Angehörigen das Sommerangebot wahrgenommen. Rund 41% führen hierbei mit der Deutschen Bundesbahn, 23% mit dem eigenen Pkw und 36% haben eine Flugreise gebucht.

Auch in diesem Jahr ist das Angebot der Werkserholungsfahrten attraktiv und vielseitig. Neu im Programm ist der Luftkurort „Bodenmais“/Bayerischer Wald, als Ersatz für den herausgenommenen Ort Lam. Für Matriel wurde Saalbach-Hinterglemm/Österreich in das Programm aufgenommen. Die Urlaubsprogramme für Winter 1986/87, Sommer '87 sowie Flugreisen '87 sind in den Betriebsratsmitteilungen erhältlich. Im Folgenden sollen die beiden neuen Orte vorgestellt werden:

Bodenmais

Imnitten des Bayerischen Waldes, des größten zusammenhängenden Waldgebietes Deutschlands, liegt am Fuße seines höchsten Berges, des Großen Arber (1456 m), an einem ausladenden Südhang der Luftkurort Bodenmais. Rings umschlossen wird er von wundervollen Hochwäldern, die dicht an den Ort heranreichen. Nicht zuletzt die wohlthuende Ruhe in der reinen ozonreichen Waldluft, abseits vom Lärm des Alltags, machte Bodenmais zum meistbesuchten Kurort des Bayerischen Waldes. Mehr als 30 Hotels, Gaststätten und über 80 Fremdenpensionen, sowie eine Fülle von reizenden Privatküchen und Ferienwohnungen bietet der 3300 Einwohner zählende Ort. Eine anerkannt gut geführte Gastronomie sichert eine preiswerte Bewirtung zu. An die Kleinsten wird hier besonders gedacht und Kinderteller ergänzen die Speisekarten. Gutbürgerliche Gasthöfe bieten in erster Linie heimische Gerichte an, und Grill- bzw. Spezialitätenrestaurants werden auch vorwiegend Ansprüchen gerecht. Neben dem Hallenbad mit Sauna, Solarium und medizinisch-technischer Bäderabteilung steht ein beheiztes Freibad zur Verfügung. Im Kurhaus befinden sich Leses-, Schreib- und Fernsehräume und im anschließenden Kurpark lädt ein Gartenschach zu einer Partie ein. Vielfältige Freizeitanlagen wie Tennisplätze, Waldsportplatz, Kniegolfanlagen, Kinderspielfeld und eine Sommerrodelbahn runden das Angebot ab.

Saalbach-Hinterglemm

Am Ende des Glemmtales liegt, umgeben von den sanften Pinzgauer Grasbergen und dann höher hinauf von den Kitzbüheler Alpen und den Leoganger Steinbergen Saalbach-Hinterglemm. Ein sonniger, offener Taltschluß, der den Gipfeln schon einiges näher gerückt ist, Saalbach-Hinterglemm liegt auf 1000 m

sophia-jacoba 4/86

Krimmer Wasserfälle sind lohnende Ausflugsziele. Hinzu kommen Sport- und Freizeitmöglichkeiten wie Hallen- und Freizeitanlagen für Tennisfans, Feistall, Fischereigewässer, Frei- und Hallenbäder, Zimmergewehrstand, Asphaltstockbahn, Kegel- und Minigolfbahnen und Fahrradverleih. Wer für Surfen, Segeln, Rudern und Schwimmen ein klares Gewässer braucht — Zell am See ist nur 18 km weit entfernt. Und die Goller erwartet dort ein 18-Loch-Platz.

Auszeichnung für Gengenbach

Der „Schwarze Diamant“, alljährlich für den beliebtesten Urlaubsort unseres Ferienprogramms verliehen, ging in diesem Jahr nach Gengenbach. Anlaß der sechziger Jahre in unserm Urlaubsprogramm aufgenommen, gehört Gengenbach zu den beliebtesten Reisezielen unserer Belegschaft und Ruheständler.

Bodenmais





Betriebsratsvorsitzender Sonnen überreicht den „Schwarzen Diamanten“ an Herrn Zint, Meister von der Kurverwaltung Gengenbach



Palace Hotel, Dubrovnik

Fejo-Freizeit

Auch für die Fejo-Winter- und Sommerfreizeit wird wieder Riesenurlaubspaß für unsere Jugendlichen angeboten. Diese preiswerte Reisemöglichkeit bietet für den Winter Aktivurlaub in Soraga/Fassatal in Italien und für den Sommer den Sonnenort Igea Marina an der Adria. Wie schön ein Urlaub mit der Fejo ist, geht aus dem Reisebericht unserer Teilnehmer Klariša und Achim hervor:

Ferien mit der Fejo — oder wie man sich richtig erholt

Die diesjährige Ferienfahrt nach Igea Marina war wieder einmal für alle Beteiligten ein herrliches Erlebnis. Maßgebend war wohl das vielseitige Freizeitangebot und die ausgezeichnete Betreuung, die uns zuteil wurde. Auch das Wetter meinte es sehr gut mit uns, denn alle Tage wurden wir durch strahlenden Sonnenschein angenehm begleitet. Jedem

nach seinem Geschmack und seinem Geschick, so war dieser Urlaub eine hervorragende Alternative für die gute Laune und Geselligkeit, sportliche Betätigung und herrliches Wetter lieben. Das Freizeitangebot reichte von Surfen, Wasserski, Treibbootfahren, Boccia, Tennis, Tischtennis, Disco, Depeche Mode und Joe Cocker, Open-Air-Konzerte über Einkaufsummel, Geschicklichkeitsspiele, Wettrennen, Fußballturnier (wir trugen Sieg und Pokal davon) bis zum Faulenzen am Strand und totalem Sonnenruhe. Rege Teilnahme an den Angeboten und ein ausgezeichnetes Klima ließen diese zwei Wochen zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Gerade mit der Wahrnehmung der angebotenen Möglichkeiten wurden viele internationale Beziehungen geknüpft. Ein besonderes Lob möchten wir noch unserem Begleiter Willi Nacken zukommen lassen, der sich hervorragend um unser Wohlergehen kümmerte, jeden Spaß mitmachte und immer gute Laune hatte. Das Ziel, die Erholung vom Arbeitsleben wurde somit voll erreicht.



sophia-jacoba 4/86

TC Schwarz-Weiß: Dietrich-Buss-Pokal blieb in Hückelhoven

Nach fünf vergeblichen Anläufen gelang es dem Team unseres Unternehmens erstmalig, den Wandpokal für die Tennismannschaften der Gesellschaften des deutschen Steinkohlenbergbaus, des Landesoberbergamtes NW und der Firma Heilkamp zu gewinnen. Damit machte unsere Mannschaft die ausschließlich aus Mitarbeitern des Untertagebetriebes bestand, dem Pokalstifter und Vorsitzenden des Grubenvorstandes, Bergassessor a. D. Dietrich Buss, eine ganz besondere Freude.

Zu dem seit 1981 vom Tennisclub Schwarz-Weiß Hückelhoven ausgerichteten Turnier konnte die Turnierleitung am 12. und 13. September 1986 wieder viele bekannte und engagierte Tennisspieler auf der Anlage am Lieberg begrüßen. Um ihren Mannschaften den notwendigen „Beistand“ zu gewähren, fanden auch Mitglieder anderer Unternehmensleitungen während des Turniers den Weg nach Hückelhoven.

In den Vorrundenspielen waren die Vorrangsjäger der Saarbergwerke über die Vertretung der Gewerkschaft Auguste-Victoria mit 2:1 erfolgreich. Einen klaren Sieg mit 3:0 im „Lokalderbý“ des Acherer-Raumes verbuchte unsere Mannschaft mit Betriebsführer Elmar Hernes, Betriebsinspektor Dr. Karl-Ernst Hermanns, Grubensteiger Wolfgang Okuhn und Maschinensteiger Franz Zint über den EBV.

Gegen die starke Mannschaft der Firma Heilkamp hatten die solide aufspielenden Tennisspieler der Preußag AG keine Chance und verloren mit 1:2. Auch die Ruhrkohle hatte keine Schwierigkeiten mit den Behördenvertretern des Landesoberbergamtes. Sie gewannen trotz harter Gegenwehr mit 3:0.

Im ersten Halbfinalspiel trafen Heilkamp und RAG aufeinander. Nachdem das Doppel von Dr. Stollte/Dr. Trützscher (RAG) und das 2. Einzel von Kosterke (Heilkamp) gewonnen wurden, stand es 1:1. Ein technisch gutes und spannendes Spiel entwickelte sich zwischen Groß und Dr. Renneckendorf, das letztlich Dr. Renneckendorf nach 3 Sätzen, die jeweils 6:4 ausgingen, zugunsten der RAG entscheiden konnte.

In der anderen Halbfinalbegegnung standen sich die Titelverteidiger aus Saarbrücken und die Gastgeber gegenüber. Im Doppel brauchten die Saarländer 3 Sätze, um unserem Paar das Nachsehen zu geben. Damit lagen alle Hoffnungen bei den Einzelspielern Okuhn und Zint. Während Okuhn über Mehlem in 2 Sätzen einen sicheren Punkt verbuchen konnte, mußte Zint hart um seinen Sieg kämpfen. In 3 Sätzen bezwang er Berwanger mit 6:2, 5:7 und 6:1.

Damit standen die Endspielteilnehmer fest. Unter den Augen des Pokalstifters,



Bergassessor Dietrich Buss, traten am Nachmittag des 13. September 1986 die Mannschaften der RAG und von Sophia-Jacoba zum Kampf um den Pokal an. Dr. Stollte und Dr. Trützscher hatten schon bald den 1. Punkt gegen Hennes/Dr. Hermanns „im Kasten“. Nicht viel länger brauchte Franz Zint im Spiel gegen Dr. Göttgens zum Ausgleich. Alles hing nun von dem Ausgang des 1. Einzels ab. Wolfgang Okuhn gewann den ersten Satz gegen Dr. Renneckendorf klar mit 6:2. Im 2. Satz lautete das Ergebnis umgekehrt 2:6. Die Spannung löste sich erst, als Okuhn nach kräftezehrendem Spiel voller Spannung und Dramatik im 3. Satz mit 6:3 die Oberhand behielt und damit für vier überschend, den ersten Pokalsieg für Sophia-Jacoba schaffte. Hierüber freuten sich nicht nur die Spieler selbst, sondern auch Bergassessor Buss und die für die Austragung Verantwortlichen des TC Schwarz-Weiß Hückelhoven, an ihrer Spitze dessen Vorsitzender und Initiator dieses Turniers, Werner Freiboth.

Zweite Sophia-Jacoba-Skatmeisterschaft

Zum zweiten Mal seit der Gründung des Sophia-Jacoba-Skatsport-Vereins wurde in diesem Jahr, am 15. November, eine Skatmeisterschaft ausgetragen. Bei diesem Turnier konnten Werksangehörige und Pensionäre in der Mehrzweckhalle, Hückelhoven, ihr Glück versuchen und ihr spielerisches Können unter Beweis stellen.

Arbeitsdirektor Heins Preuß, Schirmherr der Veranstaltung, gab den Start für die 57 Teilnehmer. Gespielt wurde zwischen zwei Serien à 48 Spiele.

Nach viereinhalb Stunden standen Sieger und Plazierte fest: Der Sieger erhielt einen Pokal, gestiftet vom Schirmherrn,

Im vorausgegangenen Spiel um den 3. Platz besiegten die Pokalverteidiger aus dem Saarländ die Mannschaft der Firma Heilkamp mit 2:1 Punkten. Den Sieg in der Trostrunde erkämpften sich die Spieler des Landesoberbergamtes im Spiel gegen die EBV.

In seiner Ansprache während der Siegerehrung würdigte der Pokalstifter, Bergassessor Dietrich Buss, die Leistung „seiner“ Mannschaft, dankte allen Spielern, Organisatoren und Helfern für ihren Einsatz und lobte die gute freundschaftliche Atmosphäre, die sich im Laufe der Jahre unter den Teilnehmern entwickelt hat.

Diese gute Atmosphäre stellte im Namen aller Spieler auch Hans Köllen in seinem Schlusswort heraus. Er dankte den Damen für die wie immer ausgezeichnete Bewirtung während der Turniertage sowie der Turnierleitung und den Helfern für die gute Organisation.

sowie als Sachpreis ein Fahrrad. Zudem wurde ihm eine vom Skatsportverein gestiftete Bergamtsfigur als Wanderpreis überreicht.

Der Vizemeister erhielt vom Betriebsratsvorsitzenden Franz-Josel Sonnen einen Pokal und als Sachpreis einen Werkzeugzeigler. Ebenfalls einen Pokal, gestiftet vom Skatsportverein, bekam der Drittplazierte sowie eine Schlagbohrmaschine. Alle Teilnehmer wurden mit einem Sachpreis belohnt.

Die ersten vier des Turniers: 1. Prüler mit 3279 Punkten, 2. Schuberth mit 3023 Punkten, 3. Bramkamp mit 2762 Punkten, 4. Zastrau mit 2522 Punkten. He.

sophia-jacoba 4/86

Eine Farbenwelt voller Poesie

Vor etwa 5000 Jahren gab es einmal eine Kaiserin „Si Ling Chi“. Die entdeckte, in ihrem Garten lustwandelnd, an einem Maulbeerbaum eine Raupe, die sich in einen glänzenden Faden einspannt. Fasziniert von dieser Fertigkeit, wünschte die Kaiserin, sich selbst in einen solchen Faden einhüllen zu können. . . .

Mit dieser Legende beginnt die lange, beachtenswerte Geschichte der Seide, und der uralten Kunst der Seidenmalerei. Die Eigenart von Seidenbildern liegt in der Beschaffenheit ihres Materials. Jahrtausendlang wurde das Geheimnis der Seidenzucht von den Chinesen bewahrt, bis um 200 v. Chr. die ersten Seidenstoffe nach Rom kamen und zum begehrten Luxusartikel der Reichen wurden. Bald gelangte zunehmend Seide über die berühmte Seidenstraße nach Europa.

Der größte Seidenproduzent und Exporteur der Welt ist auch heute China, mit 90% des Weltbedarfs an Rohseide. Aber auch bei den Geweben aus Rohseide und den Seidenmischgeweben ist der Anteil Chinas steigend.



Seidenbild, textiler Wandschmuck

Insekten als Textilfaserproduzenten

Millionen Haushalte in China beschäftigen sich mit der Seidenzucht. Man gewinnt die Seide aus dem Gespinnst der Raupen einiger besonderer Schmetterlingsarten. Die bedeutendste unter ihnen ist der Maulbeerspinner. Man findet ihn nicht frei lebend, sondern er wird von Menschen gezüchtet. Die aus den Eiern schlüpfenden etwa 2 mm langen gefäßigen Räumchen werden von den Züchtlern mit frischen Maulbeerblättern gefüttert, bis sie, nach mehrmaligen Häutungen,



Seidentücher, von zartbunt bis kontrastreich

die Größe eines Zeigelfingers erreichen. An vorbereiteten Plätzen, Stäbchen, Gittern oder Reisig, suchen die Seidenraupen nun eine Möglichkeit zum Einspinnen. Beim Spinnen entsteht allmählich eine Hülle, der sogenannte Kokon, in dem sich in einer Metamorphose der Schmetterling entwickelt. Aber nur aus den besten, für die Zucht geeigneten Kokons läßt man die Schmetterlinge ausschlüpfen. Alle anderen Kokons werden in Spinnereien abgewickelt wobei ein 400 bis 500 m langer Faden gewonnen wird.

Der menschlichen Haut ähnlich

Das Naturprodukt Seide besteht im wesentlichen aus Protein, hier dem keratinartigen Fibroin. Dieser organische Aufbau ist der menschlichen Haut ähnlich, weshalb reine Seide die Haut atmen läßt, stimulierend wirkt und besonders ange-



nehm im Tragen ist. Auch der unvergleichliche Glanz und Schimmer und die fließende Weichheit ergibt sich aus dieser Verbindung.

Seidenmalerei – der Freizeittip

Das Material Seide mit seiner unachahnlichen Schönheit zieht die schöpfer-



schen Kräfte an und inspiriert sie, ständig neue Modelräume zu schaffen. Es gibt kaum einen Couturier von Rang, dessen bevorzugter Stoff nicht Seide wäre. Aber auch in der Welt der Kunst fand in allen Epochen Seide, ob bestickt, bedruckt oder bemalt, Verwendung. Die Liebe zur Seidenmalerei hat Bettina Engel, Auszubildende zur Industriekauf-



frau in unserem Unternehmen, für sich entdeckt. Seide in Form eines Halstüchchens oder Schals, als eingerahmtes Wandbild oder als Glückwunschkarte: solche textilen Gegenstände zu bemalen lernte sie in einem Volkshochschulkursus und war gleich davon begeistert. Es wurde ihr eine willkommene Freizeitbeschäftigung, die neben der Freude an der Seidenmalerei auch geschmackvolle Geschenkideen mit Stil beinhaltet.

Die dünnflüssigen Spezialfarben verarbeitet sie mit dem Pinsel. Hierzu hat sie die Seide auf einen Rahmen gespannt. Je nachdem welcher erwünschte Effekt erzielt werden soll, können die Farben direkt auf den Stoff gebracht werden, so daß sie ineinander laufen, wie bei

bestimmten Aquarelltechniken; oder das Motiv wird zunächst mit einem speziellen Konturenmittel aufgetragen, was die Farbfelder gegeneinander abgrenzt. Die Farben können miteinander gemischt und mit Wasser verdünnt werden, ganz so wie es unserer Mitarbeiterinnen einfällt.

Bettina Engel hat so mit viel Phantasie verschiedene duftige, zarte und kontrastreiche Tücher geschaffen, aber auch Wandbilder aus Seide mit ganz besonderer Note. Vielen Freunden und Bekannten hat sie mit ihren Werken schon eine Freude bereitet und für die Anschaffung neuer Farben und Seidentücher freut sie sich auch, wenn sie einmal ein Stück gegen Bezahlung abgeben kann. wi



Betriebsführer Peter Göbbels im Ruhestand



Unser Betriebsführer des untertägigen Elektrobetriebes, Peter Göbbels, wurde am 31. 5. 1966, nach 36jähriger Betriebszugehörigkeit, in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

1931 in Aachen geboren, begann er nach der Volks- und höheren Handelsschule seine Lehre als Elektroinstallateur bei einem Unternehmen in Zittau, die er 1947 bei einer Aachener Firma erfolgreich abschloß. Dort zwei Jahre als Elektriker beschäftigt, legte er anschließend, 1950, als GrubenElektriker auf Sophia-Jacoba an. Er besuchte von 1952 bis 1954 die Bergvorschule und danach bis 1957 die Bergschule Aachen. Es folgte die Anstellung als Elektrotechniker und ein Jahr später die Beförderung zum stellvertretenden Reviertechniker, Elektro. Nach seinem Aufstieg zum Reviertechniker und 1. Reviertechniker wurde er zum Elektrofahrer befördert. Seiner Einsatzbereitschaft und seinem hervorragenden Organisations-talent wurde 1971 mit der Beförderung zum Elektro-Obersteiger und 1972 zum stellvertretenden Betriebsführer Rechnung getragen. Seit 1977 war er dann Betriebsführer.

Daneben war Peter Göbbels zehn Jahre Mitglied der Grubenwehr.

Seine Ehefrau Marianne ist in der EDV unseres Unternehmens beschäftigt. Seine Freizeitinteressen sind Jagd und Tennisport, außerdem beschäftigt er sich mit Elektronikbauteilarbeiten.

Wir gratulieren zum 40jährigen Dienstjubiläum

Robert Daum

Auf 40 Jahre Betriebszugehörigkeit in unserem Unternehmen konnte unser Mitarbeiter, Robert Daum, am 27. August 1986 zurückblicken.

Er legte im Jahr 1946 als Berglehrling auf Sophia-Jacoba an, wurde 1948 Schlep-per und nach seiner Knappenprüfung Gedingschlepper. 1951 begann er seine Lehrhauerzeit mit anschließender Hauerprüfung. Von 1954 bis 1956 war er als Bergschüler an der Bergschule Aachen und nahm zusätzlich an einem Schießmeisterlehrgang teil. 1956 erfolgte seine Anstellung als Grubensteiger. Aus Gesundheitsgründen wurde er 1961 in den Tagesbetrieb verlegt, war zunächst Tagessteiger und nach entsprechender Prüfung Rangiermeister. 1979 wurde er ins Wiegebüro verlegt und wurde bald danach Wiegemeister. Robert Daum gilt als zuverlässiger Mitarbeiter, der seine Aufgaben mit Umsicht und Fleiß versieht. Auch sein Vater war Belegschaftsmitglied und zwei Brüder und seine Tochter sind ebenfalls in unserem Unternehmen beschäftigt. In seiner Freizeit beschäftigt er sich gerne mit der Verschönerung an Haus und Garten.

Franz Lützenkirchen

Am 23. September 1986 feierte Franz Lützenkirchen sein 40jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba.



Als Berglehrling legte er 1946 in unserem Unternehmen an, war Schlepper und machte 1949 seine Knappenprüfung. Nach seiner Lehrhauerzeit besuchte er von 1953 bis 55 die Bergschule Aachen und wurde anschließend als Grubensteiger angestellt. 1961 erfolgte seine Beförderung zum Reviertechniker und 1966 zum 1. Reviertechniker. Seit 1982 ist er als Sicherheitsingenieur in der Sicherheitsdienststelle unseres Unternehmens eingesetzt. Hier versieht er seinen Dienst als zuverlässiger, fleißiger und durchsetzungsfähiger Mitarbeiter, der mit sehr viel Übersicht die ihm gestellten Aufgaben erfolgreich erfüllt. In seiner Freizeit ist er sehr sportlich interessiert.

Theo Theisges

Ebenfalls seit 40 Jahren im Dienste unseres Unternehmens ist Theo Theisges.

Seine Bergmannslaubahn begann nach seiner Schulentlassung, 1946. Als Berglehrling war er zunächst über Tage und dann, bis 1949 im untertägigen Betrieb eingesetzt. Hier war er bis 1953 Knappe, dann bis 1976 Hauer und anschließend Maschinenhauer. Von 1980 bis 1981 verrichtete er die Aufgaben des Aufsicht-



hauers. Anschließend wurde er zum Kolonnenführer ernannt und gilt als fleißiger und zuverlässiger Mitarbeiter. Privat ist er ein passionierter Weidmann.

sophia-jacoba 4/86

Wir gratulieren zum Geburtstag 85 Jahre alt

Mathias Scholten

Am 2. 8. 1986 wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied, Mathias Scholten, in Oberhausen 85 Jahre alt.

Bevor Mathias Scholten zum Bergbau kam, war er zunächst in einer Druckerei in Bottrop tätig. Ostern 1916 legte er auf der Zeche Prosper III an, wechselte nach Jacobi, Oberhausen, war anschließend auf Hendrik, Brunsum und kam 1929 nach Sophia-Jacoba. Bis zuletzt, im Jahr 1955 war er hier als Hauer und Zimmerhauer beschäftigt. Von 1930 bis 33 war er Mitglied des Betriebsrates und Knappschaftsältester von 1947 bis 1962.

Karl Huppertz

Unser ehemaliger Mitarbeiter und früherer Dirigent der Bergkapelle, Karl Huppertz, wurde am 24. 9. 1986 85 Jahre alt. 1916 begann er seine Tätigkeit als Schlosserlehrling auf Maria 1 in Mariadorf, wo er anschließend von 1921 bis 1924 als Grubenschlosser eingesetzt war. Auf Sophia-Jacoba zunächst von 1924 bis 1925 als Schlosser über Tage angelegt, besuchte er dann für ein Jahr das Musikkonservatorium in Mönchengladbach. Anschließend wurde er erneut als Schlosser unter Tage angelegt. 1944/45 wurde seine Tätigkeit in unserem Unternehmen durch Evakuierung und Schanzarbeiten unterbrochen. Bis 1950 war er als Schlosser im Tagesbetrieb beschäftigt. Seine musikalischen Verdienste als Dirigent der Bergkapelle



sophia-jacoba 4/86

konnte Karl Huppertz von 1947 bis 1961 verwirklichen.

Bis heute betreibt er einen eigenen Handel mit Musikinstrumenten und Zubehör und ist weit über Hückelhoven hinaus als Musikhaus Huppertz bekannt. Ergänzend zu seinem Musikleben ist seine Mitgliedschaft in den Musikvereinen Orsbeck-Luchtenberg und Effelt zu erwähnen. Hier und darüber hinaus auch in Mariadorf ist er Ehrendirigent.

Heinrich Kleinen

Am 27. 11. 1986 feierte unser ehemaliger Mitarbeiter, Heinrich Kleinen, seinen 85jährigen Geburtstag.

Nachdem seine Lehre als Zimmermann 1916 durch den 1. Weltkrieg unterbrochen wurde, arbeitete er als Schachtarbeiter, später als Meister, bei verschiedenen Firmen im Wuppertaler Raum, um dann nach kurzer Tätigkeit, u.a. als Oberschichtmeister bei mehreren Schacht- und Tiefbaufirmen, 1938 auf Sophia-Jacoba, zunächst als Rottenführer anzulegen. Noch im gleichen Jahr wurde er als Schachtmeister angestellt und übte diese verantwortungsvolle Berufung 29 Jahre lang mit großer Einsatzfreude und Zuverlässigkeit aus, bevor er sich 1967 in den wohlverdienten Ruhestand begab. Bis zum Januar 1945 war er Mitglied der Notbelegschaft auf Sophia-Jacoba.



Früher als Bürgermeister von Rurich, von 1948 bis 1972 in der Kommunalpolitik engagiert, verfolgt er heute noch das politische Geschehen mit großem Interesse. Darüber hinaus pflegt er weiterhin Haus und Garten.

80 Jahre

Karl Jopen

Am 2. 8. 1986 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Karl Jopen 80 Jahre alt.

Nach seiner Schulentlassung war Karl Jopen zunächst, bis 1925 als Korbmacher in verschiedenen Firmen des Kreises Heinsberg beschäftigt. Seine erste Anlegung auf Sophia-Jacoba als Schlep-per erfolgte 1927. Nach kurzer Zeit in seinem früheren Beruf legte er erneut in unserem Unternehmen an. Nach einer weiteren Unterbrechung kehrte er wieder zurück, zunächst Zimmerhauer und anschließend bis zuletzt, 1959 Abnehmer.

Privat ist Karl Jopen Ehrenvorsitzender der Interessengemeinschaft Hetzerath und im Jugendbläserchor.

Alfons Schneider

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Alfons Schneider.

Er war bis 1927 sieben Jahre in der Landwirtschaft tätig, danach für zwei Jahre Fuhrmann, 1929 begann seine Bergmannslaubahn als Lehrhauer auf der Rudolfgrube in Schiesien, 1938



legte er auf Sophia-Jacoba an, wurde bald Hauer, bis er 1952 als Ausbauehler eingesetzt wurde. Bis zu seinem Ruhestand, 1960, war er noch kurze Zeit Klau-bar. Seine Freizeitinteressen sind Pferde und sein Garten.

Ernst Wiescher

Seinen 80jährigen Geburtstag feierte unser ehemaliger Mitarbeiter Ernst Wiescher.

Nach seiner Schulentlassung, 1920, war er für vier Jahre Landwirtschaftsgehilfe. Anschließend legte er auf der Zeche Wiersche Mülheimer Bergwerksverein an. Von 1928 bis 1931 war er wiederum in der Landwirtschaft in der Erkelenzer Umgebung. Dann legte er als Schlepper in unserem Unternehmen an, wurde Gedingschlepper, Lehrhauer und ab 1938 Hauer. Während des Krieges war er als Wehrmachtsangestellter im Ausland tätig, kam 1947 nach Sophia-Jacoba zurück und wurde Zimmerhauer. Bis 1962 war er in unserem Unternehmen beschäftigt.

In seiner Freizeit interessiert er sich für die Kaninchenzucht und früher auch für die Gartenarbeit.



Konrad Sieben

Seinen 80jährigen Geburtstag feierte am 5.10.1986 auch unser ehemaliges Belegschaftsmitglied, Konrad Sieben.

Nach der Schulentlassung zunächst in der Landwirtschaft tätig, legte er 1927 auf Sophia-Jacoba als Kraftfahrer an. Anschließend war er von 1949 bis 1957 Maschinist. Bis zu seinem Ruhestand, 1963, war er in der Wäsche und somit insgesamt 36 Jahre in unserem Unternehmen beschäftigt.

Privat ist er Mitglied der Schützenbruderschaft und des Kirchenchores.



Heinrich Schlömer

Unser ehemaliger Mitarbeiter, Heinrich Schlömer, wurde am 22.10.1986 80 Jahre alt.

Nach seiner Schulentlassung war er von 1919 bis 1934 im Baufach tätig und anschließend bis 1936 Landarbeiter.



1937 erfolgte die Anlegung auf Sophia-Jacoba als Schlepper und Gedingschlepper. Es folgte seine Lehrhauerzeit

Familiennachrichten

und er wurde Hauer. Bis zuletzt, 1963, war er in unserem Untertagebetrieb beschäftigt.

Spaziergehen und sein Garten sind seine Freizeitinteressen.

Franz Hasselkamp

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Franz Hasselkamp. Nach seiner Schulentlassung machte er 1919 eine Schlosserlehre in einer Maschinenfabrik. Zum Bergbau kam er mit seiner Anlegung als Schlepper auf der Zeche Welheim, Bottrop. 1931 legte er dann auf Sophia-Jacoba an. Zunächst war er Schlepper, wurde Lehrhauer und Hauer und war bis zu seinem Ruhestand, 1957, Zimmerhauer und Reinger.

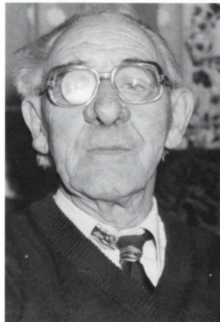
Radfahren, Wandern und Lesen sind seine Freizeitbeschäftigungen.

Alex Baltes

Auch unser ehemaliger Mitarbeiter Alex Baltes feierte am 30.10.1986 seinen 80jährigen Geburtstag.

Alex Baltes war zu Beginn seines Berufslebens bei der Firma Glanzstoff, Oberbruch, beschäftigt. 1929 legte er auf Sophia-Jacoba an und war bis 1945 in der Wäsche eingesetzt. Zwischenzeitlich war er in unserem Tagesbetrieb tätig bis er von 1949 bis zuletzt, 1960, wieder als Wäschearbeiter beschäftigt war.

In seiner Freizeit ging er früher gerne angeln und beschäftigte sich mit der Gartenarbeit.



Familiennachrichten

Josef Arzt

Am 10.11.1986 feierte unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Arzt seinen 80jährigen Geburtstag.

Nach seiner Schulentlassung legte er sogleich auf Sophia-Jacoba an. Von 1923 bis zu seinem Ruhestand, 1971, war er 48 Jahre Belegschaftsmitglied.

Privat ist er Mitglied des Musik-, Fußball- und Karnevalsvereins.



Gerhard Winterscheidt

Seinen 80jährigen Geburtstag feierte unser ehemaliger Mitarbeiter, Gerhard Winterscheidt, am 15.9.1987. Am 3.10.1986 folgte auch noch das goldene Ehejubiläum.



Gerhard Winterscheidt war nach seiner Schulentlassung zunächst in der Landwirtschaft tätig. 1920 legte er auf Sophia-Jacoba an und war sechs Jahre Magazinarbeiter. Anschließend kam er als Helfer ins Laboratorium. Von 1928 bis 1945 war er als Laborant eingesetzt. Nach dem Kriege erfolgte seine Wiedereinstellung als Laborant, bis er 1960 als Wiegenmeister angestellt wurde. Bis zu seinem Ruhestand, 1971, war er über 51 Jahre Belegschaftsmitglied. Im gleichen Jahr wurde ihm die Verdienstmédaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für unermüdlichen Einsatz in vielen Vereinigungen und sein 50jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba verliehen.

Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Josef Kohnen

Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten unser ehemaliger Mitarbeiter, Josef Kohnen und seine Ehefrau Elisabeth am 12.11.1986.



Josef Kohnen war nach seiner Schulentlassung von 1919 bis 1936 bei der Firma Glanzstoff, Oberbruch, beschäftigt. Zwischenzeitlich war er als Bahnarbeiter bei der Reichsbahn tätig. 1930 legte er als Schlepper auf Sophia-Jacoba an und wurde 1945 Grubenschlosser und war von 1946 bis zuletzt, 1952, als Grubenklüftrier eingesetzt.

Angeln und Spazierenfahren sind seine Freizeitbeschäftigungen.

Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Hubert Gotzen

Am 14.8.1986 feierten unser ehemaliges Belegschaftsmitglied, Hubert Gotzen und seine Ehefrau Katharina das Fest der goldenen Hochzeit.

Nach seiner Schulentlassung, 1924 machte Hubert Gotzen eine Korbmacherlehre und war bis 1928 in diesem Beruf tätig. Zum ersten Mal legte 1928 auf Sophia-Jacoba an, war aber ein Jahr danach kurze Zeit in der Landwirtschaft beschäftigt, bis er 1930 erneut zu unserem Unternehmen kam. Von 1932 bis 1936 war er dann wieder in verschiedenen Firmen tätig, wurde dann aber endgültig in unserem Unternehmen als Schlepper angelegt. Es folgten seine Lehrhauer- und Hauerzeit und bis zu seinem Ruhestand, 1986, war er noch Ausbauehelfer, Hilfszimmerhauer und zuletzt Maschinist. Sein Hobby ist die Gartenarbeit.

Lambert Schippers

Ebenfalls das Fest der goldenen Hochzeit feierten Lambert Schippers und seine Ehefrau Elisabeth, am 30.10.1986. Zu Beginn seines Arbeitslebens war er von 1926 bis 1932 bei der Firma Wirth in Erkelenz beschäftigt. Anschließend legte er auf Sophia-Jacoba als Schlosser an. Später war er auch Schlepper, wurde aber 1937 bis 1946 als Rohrieger eingesetzt. Nach zwanzigjähriger Tätigkeit als Grubenschlosser wurde er Zimmerhauer, und von 1949 bis zuletzt, 1966, war er Schachthauer.

Privat ist er Ehrenmitglied im Mandolinenorchester und im Angelerverein.



Willy Hermandung

Goldene Hochzeit feierten am 31. 10. 1986 unser ehemaliger Mitarbeiter Willy Hermandung und seine Ehefrau Käthe.



Nach der Schulentlassung arbeitete er zunächst als Putzer und Stukateur im elterlichen Betrieb. 1931 kam er nach Sophia-Jacoba, war zuerst Schlepper und wurde nach der Lehrhauzeit Hauer. 1945 wurde er nach Übergabe verlegt und war bis zu seinem Ruhestand, 1967, Putzer und Bauarbeiter. Taubensport und Fußball sind seine Freizeitinteressen.

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba feierten:

Johann Jennissen	7. 8. 86
Jürgen Dallmann	4. 9. 86
Arnold Schallfrath	4. 9. 86
Dieter Sauren	20. 10. 86
Manfred Birninger	30. 10. 86
Asensio Garcia-Ruiz	11. 12. 86

Eheschließungen

Eheschließungen

Henssen, Harald mit Andrea Hansen,	22. 4. 86
Daester, Klaus-G. mit Annemarie Fischer,	30. 5. 86
Moysig, Karlheinz mit Brigitte Glowa,	25. 4. 86
Becker, Dieter mit Gabriele Simmons,	13. 6. 86
Selvi, Mehmet mit Fatma Yazici, 21. 6. 86	
Tutu, Zeki mit Hatice Sezgen, 17. 7. 86	
Regner, Frank mit Viola Großer, 18. 7. 86	
Demirhan, Hümdaveri mit Saziye Arslan,	30. 7. 86
Evertz, Hermann-Josef mit Ulrike Sibilla Marx, 1. 8. 86	
Lenz, Paul mit Manuela Grynska, 1. 8. 86	
Eillob, Murat mit Nurziye Üce, 8. 8. 86	
Rajczak, Frank mit Andrea Hauswirth,	8. 8. 86
Gökay, Pervin und Ralf Anie, 8. 8. 86	
Brauer, Dieter mit Sonja Kühling,	15. 8. 86
Hess, Thomas Bruno mit Marika van den Bos, 15. 8. 86	
Schneider, Hans-Herbert mit Eva Thonneßen, 15. 8. 86	
Bozkurt, Salim mit Aysel Önder, 21. 8. 86	
Lenz, Hans-Josef mit Brunhilde Schulz,	22. 8. 86
Yilmaz, Mustafa mit Habiye Cankatar,	22. 8. 86



Gottfried Dusterwald

Gottfried Dusterwald und seine Ehefrau Margarete feierten am 23. 11. 1986 das Fest der goldenen Hochzeit.

Nach der Schulentlassung arbeitete er zunächst als Putzer und Stukateur im elterlichen Betrieb. 1931 kam er nach Sophia-Jacoba, war zuerst Schlepper und wurde nach der Lehrhauzeit Hauer. 1945 wurde er nach Übergabe verlegt und war bis zu seinem Ruhestand, 1967, Putzer und Bauarbeiter. Taubensport und Fußball sind seine Freizeitinteressen.

Müller, Thomas mit Birgit Angelea Sporleder, 22. 8. 86
 Bektas, Mustafa mit Hatice Yesilkurt, 22. 8. 86
 Leesmeister, Manfred mit Anita Göben, 22. 8. 86
 Büttner, Heinrich mit Irmgard Johanna Rattinger, 29. 8. 86
 Krause, Peter mit Evelyn Goetz, 29. 8. 86
 Kartal, Necati mit Zehra Gecek, 29. 8. 86
 Önder, Muhammet mit Emine Cagan, 29. 8. 86
 Korkmaz, Selahattin mit Semanur Celik, 5. 9. 86
 Kings, Harald mit Doris Mullenberg, 5. 9. 86
 Bischof, Bernhard mit Margaret Elisabeth Woltery, 5. 9. 86
 Hartwig, Fredi mit Anna-Maria Brückers, 8. 9. 86
 Sivri, Isa mit Saziye Caltepe, 12. 9. 86
 Schiebek, Hans-Jürgen mit Karin Anneliese Lehmann, 12. 9. 86
 Schumacher, Heinz-Willi mit Angelika Wendelin, 12. 9. 86
 Kricke, Manfred mit Heidrun Meuffels, 12. 9. 86
 Hensgens, Andreas mit Ruth Alscher, 12. 9. 86
 Heutz, Wilhelm-Hubert mit Sofia Ulrike Heyer, 17. 9. 81
 Hoffmann, Andreas mit Andrea Selma Brummond, 19. 9. 86
 Florack, Ralf mit Andrea Adele Zay, 19. 9. 86
 Bas, Muhammet mit Neriman Tokgöz, 22. 9. 86
 Karaca, Orhan mit Yeter Taskiran, 24. 9. 86
 Düzlü, Mehmet mit Hayriye Celikoglu, 25. 9. 86
 Gebhard, Herbert mit Sonja Braun, 25. 9. 86
 Jentgens, Wolfgang mit Elke Grimmling, 26. 9. 86
 Franken, Wilhelm mit Anita Maria Gehrau, 26. 9. 86
 Engel, Mayk Günther mit Susanne Schumsky, 3. 10. 86
 Rabczynski, Uwe mit Renate Lahmann, 13. 10. 86
 Yilmaz, Mehmet mit Dilek Turkoglu, 13. 10. 86
 Özen, Tacettin mit Camile Göktaş, 14. 10. 86
 Lauterbach, Gerd mit Elisabeth Hommens, 16. 10. 86
 Vei, Franz mit Luise Josefina Schmitz, 17. 10. 86
 Nartallo-Kuhlen, M. mit Irene Ursula Kühlen, 24. 10. 86
 Berens, Rudolf mit Cordula Schwarz, 24. 10. 86
 Iron, Ralf mit Martina Swoboda, 31. 10. 86
 Kerschgens, Wilhelm mit Karin Holter, 31. 10. 86

Ulrich Walter Schiwiek mit Brigitte Abels, 31. 10. 86
 Wenzel, Patrick mit Martina Savio, 7. 11. 86
 Laugs, Rudolf mit Ute Windelen, 13. 11. 86
 Boyraz, Ahmet mit Yasemin Balci, 14. 11. 86
 Genc, Ergünay mit Sehraban Önur, 21. 11. 86
 Jakob, Thomas mit Iris Burchardt, 21. 11. 86
 Grates, Manfred mit Irene Eilfriede Scharbau, 24. 11. 86

Geburten

Nadine, 29. 7. 86, Grieb, Harald
 Alexander, 29. 7. 86, Pohl, Friedhelm
 Jasmin, 3. 8. 86, Schüttler, Wolfgang
 Anita, 4. 8. 86, Fensky, Peter
 Anjulli u. Elyna, 5. 8. 86, Meissner-Bauer, Monika
 Andy, 6. 8. 86, Bartsch, Joachim
 Christina, 6. 8. 86, Zurmahr, Karl-Heinz
 Katharina, 7. 8. 86, Herold, Christa
 Daniel, 8. 8. 86, Zupannic, Richard
 Josefine, 10. 8. 86, Fischer, Friedrich
 Maike Christina, 11. 8. 86, Meyer, Heinz-Jürgen
 Simon, 11. 8. 86, Dieter u. Ursula Stumpf
 Christina, 11. 8. 86, Aretz, Gerhard
 Anna, 13. 8. 86, Marks, Edmund
 Sven-Peter, 13. 8. 86, Heitzer, Klaus
 Monique Christin, 15. 8. 86, Mommertz, Ulrich
 Andreas, 16. 8. 86, Schär, Reiner
 Hülya, 16. 8. 86, Keles, Hans
 Manuël, 18. 8. 86, Rohde, Peter
 André, 19. 8. 86, Märten, Georg
 Dominik, 20. 8. 86, Gollan, Günter
 Eric, 21. 8. 86, Banntzer, Edith
 Osman, 22. 8. 86, Demirtas, Hasan
 Jennifer, 27. 8. 86, Knur, Willi
 Asiye, 31. 8. 86, Tayyar, Mehmet
 Carina, 1. 9. 86, Driessen, Kurt
 Jacqueline, 2. 9. 86, Streckert, Jörg
 Emine, 2. 9. 86, Aikan, Sükrü
 Nadine, 3. 9. 86, Wallraven, Dietmar
 Carola, 3. 9. 86, Pauly, Thomas
 Carsten, 10. 9. 86, Steigenberger, Uwe
 Karsten, 12. 9. 86, Hoffmann, Herbert
 Maria Jessica, 14. 9. 86, Mainz, Josef
 Raphael, 15. 9. 86, Mannheims, Ursula
 Stefanie, 16. 9. 86, Immens, Ludwig
 Silke, 16. 9. 86, Pretzl, Helmut
 Jennifer, 18. 9. 86, Naranjo, Epifanio
 Stefanie, 22. 9. 86, Wassern, Rudolf

Nachruf

Wir trauern um unsere Arbeitskameraden

Peter Heubald
16. 8. 86

Günther Lemm
5. 10. 86

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Sterbefälle

Horst Thieme
24. 3. 86
 Rudi Zander
5. 8. 86
 Johann Klötters
15. 8. 86
 Hubert Bücken
15. 8. 86
 Heinrich Pannhausen
27. 8. 86
 Gerhard Schultheiß
27. 8. 86
 Mathias Nielsen
28. 8. 86
 Mathias Houben
30. 8. 86
 Jacob Sumser
10. 9. 86
 Heinz Müller
12. 9. 86
 Heinrich Lindt
28. 9. 86
 Fritz Zohren
3. 10. 86
 Johann Demabre
11. 10. 86
 Richard Renner
12. 10. 86
 Josef Jansen
17. 10. 86
 Nikolaus Assmann
17. 10. 86
 Paul Lötz
19. 10. 86
 Franz Priedeck
23. 10. 86
 Paul Wahl
26. 10. 86
 Walter Schneiders
28. 10. 86
 Werner Thomas
28. 10. 86
 Hans Luce
30. 10. 86
 Martin Pauls
2. 11. 86
 Erich Schmidt
6. 11. 86
 Gerhard Faikus
9. 11. 86
 Werner Hölzler
14. 11. 86
 Franz Franken
16. 11. 86
 Franz Mathieu
17. 11. 86
 Johann Emmerichs
19. 11. 86
 Paul Erdweg
25. 11. 86